

FUNK- TECHNIK

BERLIN

A 3109 D

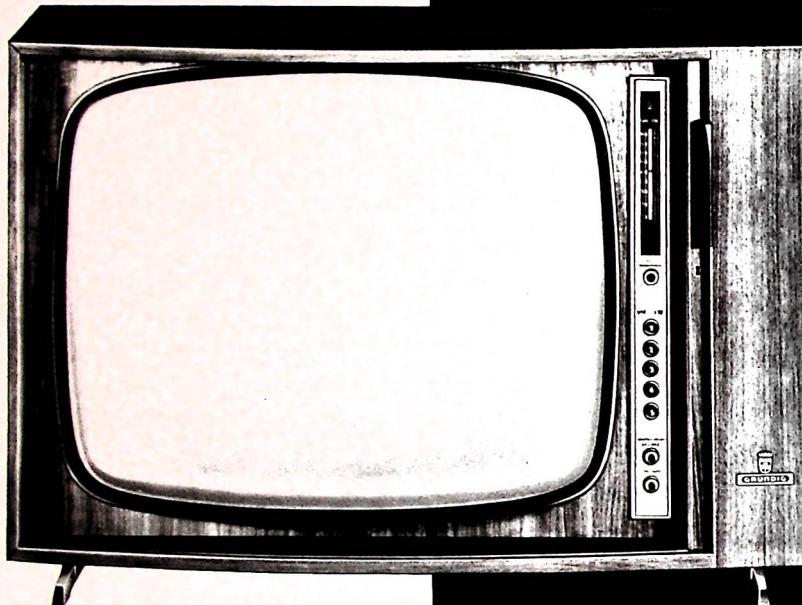
20 | 1964 +
2. OKTOBERHEFT



Was ein

The GRUNDIG logo, featuring the word "GRUNDIG" in a bold, sans-serif font inside an oval border.

nicht hat!



GRUNDIG
Zauberspiegel T 450

- Keine Einstellknöpfe auf der Seite, weil eine reine Frontbedienung übersichtlich und bequem ist.
- Keine Vielzahl von Röhren, sondern eine bewährte 9-Transistoren-Technik.
- Keine verwirrende Menge von Tasten und Reglern, sondern eine leichte Bedienung durch so wenig Knöpfe wie möglich: 3 Tasten = 3 Programme. In Grenzgebieten: 5 Tasten = 5 Programme.

Selbst was ein GRUNDIG nicht hat, spricht für ihn. Noch mehr aber was er hat! Die kinderleichte Bedienung zum Beispiel. Oder die elegante Form — im reichhaltigen GRUNDIG Programm findet jeder Ihrer Kunden für seinen Geschmack das Richtige. Oder die fortschrittliche Technik, die Ihnen die Zufriedenheit Ihrer Kunden garantiert — bei einem Minimum an Kundendienst. Disponieren Sie deshalb rechtzeitig neue GRUNDIG Zauberspiegel!





KURZNACHRICHTEN

Verleihung der VDE-Ehrenmitgliedschaft und des VDE-Ehrenringes

Auf der 53. VDE-Hauptversammlung in Nürnberg (28. 9. bis 10. 10. 1964) wurde die Ehrenmitgliedschaft an Dir. i. R. Dr.-Ing. Hans Hillebrand (AEG), Prof. Dr.-Ing. E. h. Karl Küpfmüller (TH Stuttgart) sowie Dr. i. R. Dipl.-Ing. Willy Schmidt (Energieversorgung Schwanen-Verleihen).

Der Ehrenring des VDE wurde verliehen an Prof. Dr.-Ing. Dr. techn. E. h. Adolf Leonhard (TH Stuttgart) und Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Hans Piloy (TH München).

13. Deutscher Nationaler Wettbewerb der besten Tonaufnahme 1964

Die Jury der Nationalen Entscheidung, die in Berlin unter dem Patronat der Deutschen Philips GmbH am 26. und 27. September 1964 stattfand, ermittelte folgende Hauptsieger: 1. (Hauptsieger mono) Helmut Bluthard, Stuttgart; 2. Karl Duschek, Braunschweig; 3. Georg Schreier, Mainz; 4. Wilhelm Glückert, Mainz; 5. Carl Schütze, Hamburg; 6. zwar die industrielle Daten-

Bodo Keil, München-Pasing. Die von der Jury ermittelten fünf besten Tonaufnahmen werden zur Internationalen Ausscheidung - 24. bis 27. Oktober 1964 in Lausanne - eingereicht (s. Heft 7/1964, S. 232).

75 Jahre Lehranstalt des Physikalischen Vereins Frankfurt

Die Ela - Elektrotechnische Lehranstalt, seit 1961 technische Lehranstalt des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. - veranstaltet anlässlich ihres 75-jährigen Jubiläums eine Feststellung, die am 17. Oktober 1964 um 10.30 im Hause des Physikalischen Vereins Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 2-4, stattfindet. Den Festvortrag hält Prof. Dr. Auer, Direktor des Deutschen Museums München.

AEG-Fabrik für Industrie-Elektronik in Seligenstadt eingeweiht

In Seligenstadt, in der Nähe von Frankfurt a. M., wurde am 17. 9. 1964 die 28. Fabrik der AEG offiziell eingeweiht. Zum Fabrikationsprogramm dieser neuen Fabrik gehören vor allem fünf Gebäude der Industrie-Elektronik, und zwar die industrielle Daten-

verarbeitung und numerische Steuerung, elektronische Schalt- und Steuergeräte, Photoelektronik, Fernwirktechnik sowie Halbleiter-Stromrichteranlagen und Regeleinrichtungen kleinerer Leistungen. Die Fabrik ist dem AEG-Fachbereich „Messen - Steuern - Regeln“ angegliedert, der außer in Seligenstadt noch in Fabriken in Berlin, Belecke (Möhne) und Heiligenhaus bei Düsseldorf insgesamt über 6000 Mitarbeiter zählt.

Stereo-Versuchssendungen des Hessischen Rundfunks

Ab 1965 strahlt der Hessische Rundfunk regelmäßig stereophonische Versuchssendungen aus. Diese Sendungen, deren Zeiten noch angegeben werden, bestehen zunächst aus Musikaufnahmen.

PAL-Vorführungen in Moskau und Sofia

Vor Fachleuten verschiedener Ministerien der UdSSR und Ingenieuren des Fernsehzentrum Moskau führte vor kurzem der Leiter der Fernseh-Grundlagenentwicklung der Telefunken AG, Dipl.-Ing. Walter Bruch, in der sowjetischen Hauptstadt das von ihm entwickelte Farbfernsehverfahren PAL vor. Im Vordergrund der Demonstrationen stand der Nachweis der Vorteile des PAL-Systems. Dem Moskau-Besuch waren Farbfernsehvorführungen in Sofia vorangegangen, zu denen die OIRT eingeladen hatte.

Elektronisches Notizbuch „EN 3“ jetzt lieferbar

Das von Grundig hergestellte auf der Hannover-Messe 1964 vorgestellte elektronische Notizbuch „EN 3“ (s. Heft 11/1964, S. 403) ist ab Mitte Oktober lieferbar. Die Speicherzeit der Bandkassetten ist 2 X 22 min.

VDE-Vorschriften „Fernmelde- und Rundfunkanlagen“

Vor kurzem erschien die 28. Auflage der VDE-Vorschriften-Buchausgabe, Band IV, Gruppe 8 „Fernmelde- und Rundfunkanlagen“. Gegenüber der 27. Auflage sind unter anderem die Abschnitte Betriebsfeignung von Empfangs-Antennenanlagen (VDE 0855, Teil 2/5.64), Ton-Rundfunk-Empfangsgeräte (VDE 0860, Teil 1/5.63), Fernseh-Rundfunk-Empfangsgeräte (VDE 0860, Teil 2/4.62), Funksender (VDE 0866/7.62), Implosionssichere Bildröhren (VDE 0868/7.63), Funkstör-Grenzwerte für Hochfrequenzgeräte (VDE 0871/5.63) und Grenzwerte der von Empfängern ausgehenden Funkstörungen (VDE 0872, Teil 1/8.63) neu aufgenommen beziehungsweise überarbeitet. Der vorliegende Band (DIN A 5, über 500 Seiten) kann vom VDE-Verlag, 1 Berlin 12, zum Preis von 26 DM bezogen werden.

WDR

Langenberg (99,2 MHz), Münster (89,7 MHz), Nordhelle (98,1 MHz), Teutoburger Wald (97,0 MHz) 17. 10. 1964, 18.00—19.30 Uhr Forum der Musik 18. 10. 1964, 20.00—20.45 Uhr Der Feuervogel (Ballett) 18. 10. 1964, 20.45—21.45 Uhr Unterhaltungsmusik 25. 10. 1964, 20.00—21.50 Uhr Sinfoniekonzert Versuchssendungen montags bis freitag 17.30—18.30 Uhr, sonnabends 10.45—11.45 Uhr Stereo-Tastfrequenzsendungen zum Decoderabgleich montags bis sonnabends 9.00—9.30 Uhr

RUNDFUNK
FERNSEHEN
PHONO
MAGNETON
HI-FI-TECHNIK
AMATEURFUNK
MESSTECHNIK
ELEKTRONIK

FUNK TECHNIK

A U S D E M I N H A L T

2. OKTOBERHEFT 1964

FT-Kurznachrichten	723
Entwicklungstendenzen des UKW-Amateurfunks	727
„Music Power“ und „Power Bandwidth“, zwei Begriffe aus der Hi-Fi-Technik	728
Temperaturkompensation bei Siliziumtransistoren	731
Persönliches	732
Grundlagen der induktiven Nachrichtenübertragung	733
Produktion und Absatz von Rundfunk- und Fernsehgeräten	734
„HI-FIX“ — ein genaues Funk-Navigations- und Vermessungssystem	735
Elektronik für jedermann und etwas Fach-elektronik auf der Deutschen Industrieausstellung Berlin 1964	737
Schallplatten für den Hi-Fi-Freund	740
Für den KW-Amateur	
2-m-Transceiver „HW-20“	743
Internationales Mobil Diplom	745
Für den Modellbauer	
Elektronische Bausteine für Modelleisenbahnen	748
Für die Werkstatt	
Tips für die Autoradioentstörung	750
Service an Stereo-Decodern	752
Für den jungen Techniker	
FM-Demodulatoren	755
Unser Titelbild: Zur Herstellung von Testbändern für die Justage und Prüfung ihrer Tonbandgeräte hat die Telefunken AG einen Automaten entwickelt. Dabei werden von einem Lochstreifengesteuerten Frequenzgenerator über einen Regelverstärker die Prüffrequenzen einem „Magnetophon 24“ zugeführt. Das im Bild dargestellte anschließende Druckwerk versieht jeweils den Anfang einer neuen Frequenzauflistung auf dem Tonband mit einer Farbmarkierung. Aufnahme: telefunkenbild	
Aufnahmen: Verfasser, Werkaufnahmen, Zeichnungen vom FT-Aleiter nach Angaben der Verfasser. Seiten 722, 724—726, 739, 742, 746, 747, 749, 751, 753 und 759—760 ohne redaktionellen Teil	



Sie
kauf ein
NATIONAL
Gerät...*

NATIONAL

* RÖ-115

Batteriebetriebenes, tragbares Tonband- und Diktiergerät mit großem Klangumfang. Ausgangsleistung 700 mW. Zwei Standard-Bandgeschwindigkeiten: 9,5 und 4,75 cm/sec. Maxim. Spieldauer je Band 80 Minuten (bei Dreifachband und 4,75 cm/sec.) Hochempfindliches Mikrofon mit Start-Stop-Taste. Abmessungen: 19,6 x 6,3 x 18,2 cm.



... weil Form und Qualität
hervorragend sind!

NATIONAL-Geräte bringen Ihnen gute Umsätze. Unter dem Namen NATIONAL sind die Produkte von Matsushita Electric jetzt auch in Deutschland bekannt geworden. NATIONAL-Geräte verkaufen sich gut, denn sie bringen alle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Verkaufsgespräch mit. Die technische Ausstattung ist hervorragend.

Und für die Qualität garantiert der Name des größten Radioherstellers der Welt.

Japans größter Hersteller für Fernseh-, Rundfunk- und Elektrogeräte

MATSUSHITA ELECTRIC
JAPAN

Generalvertretung für Deutschland: TRANSONIC Elektrohandelsges. m. b. H. & Co., Hamburg 1, Schmillinskystraße 22, Ruf 245252, Telex 02-15418 - HEINRICH ALLES KG, Frankfurt/M., Mannheim, Siegen, Kassel - BERRANG & CORNEHL, Dortmund, Wuppertal-Elberfeld, Bielefeld - HERBERT HOLZ, Hamburg, Lübeck - KLEINE-ERFKAMP & Co., Köln, Düsseldorf, Aachen - LEHNER & KOCHENMEISTER KG, Stuttgart - MUFAG GROSSHANDELS GmbH, Hannover, Braunschweig WILH. NAGEL OHG, Karlsruhe, Freiburg/Breisgau, Mannheim - GEBRÜDER SIE, Bremen - SCHNEIDER-OPEL, Berlin SW-61, Wolfenbüttel, Marburg/Lahn - GEBRÜDER WEILER, Nürnberg, Bamberg, Regensburg, Würzburg, München, Augsburg, Landshut

Generalvertretung für die Schweiz: John Lay, Luzern, Himmelsreicherstr. 6, Telefon (041) 34455 - Generalvertretung für Österreich: A. Weiner GmbH, Wien 7, Karl-Schweighofer-Gasse 12, Telefon 935229





„Sie können mehr von Ihren Platten hören!“ Unter diesem Leitsatz steht die neue Dual-Werbekampagne. Sie wendet sich an Ihre Kunden von morgen. Mit 150 Millionen Appellen in Zeitschriften. Mit 119 Millionen Appellen im Werbefernsehen. Und alle werden erfahren: Dual Plattenspieler sind Spitzenprodukte der Phonotechnik.

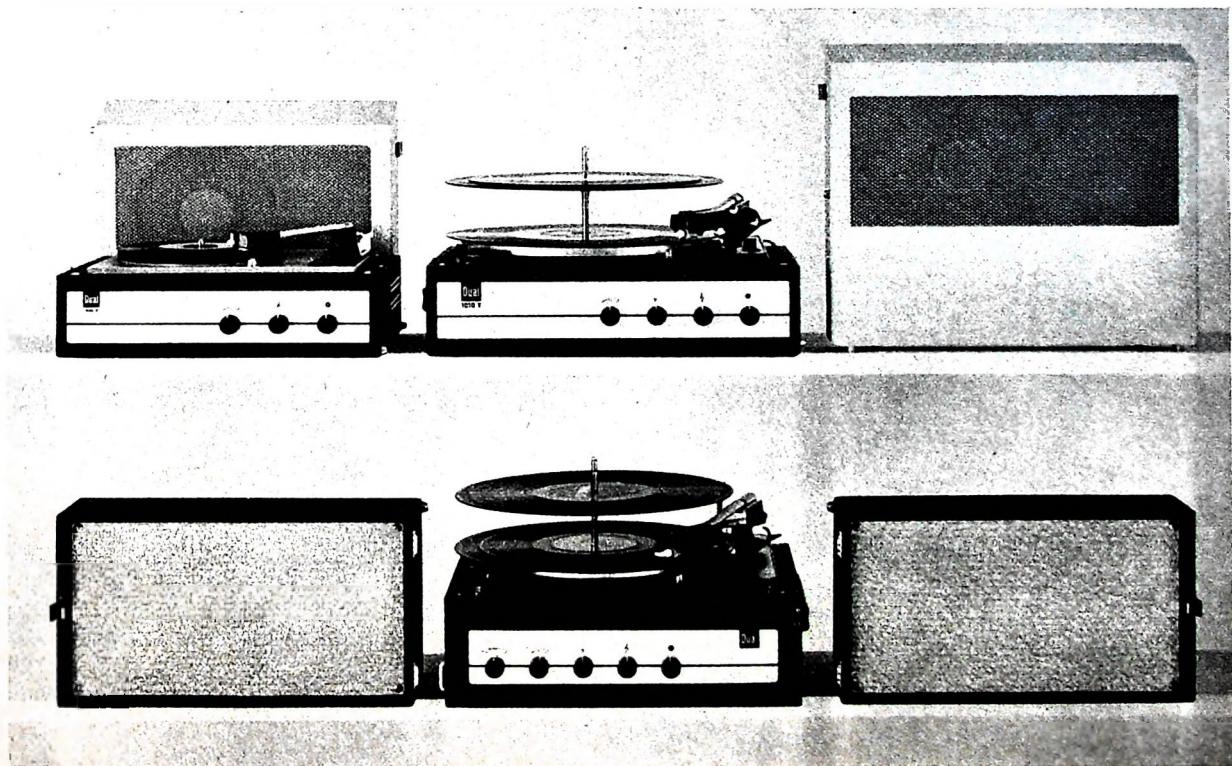
Dual

Dual - immer ein sicheres Geschäft!

Dual Phonogeräte sind immer ein sicheres Geschäft: vom einfachen Plattenspieler Dual party 400 über den Plattenwechsler Dual party 1010 V bis zur kompletten Koffer-Stereo-Anlage Dual party 1011 V 26.

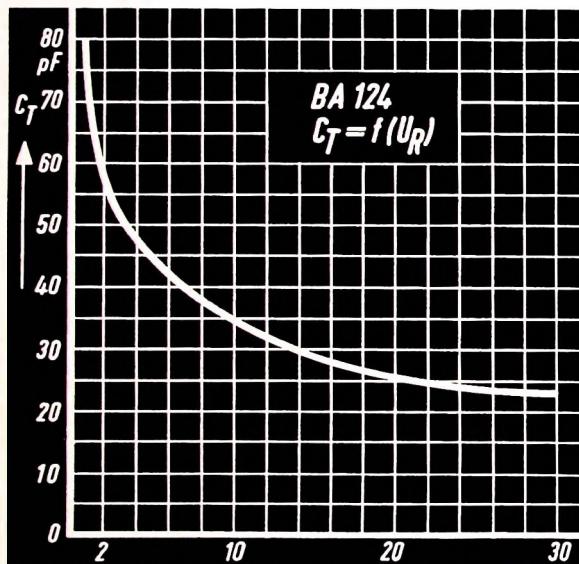
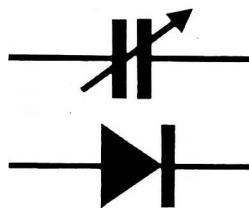
Jeder Dual besitzt jetzt den neuen besonders leichten und verwindungssteifen Metallrohr-Tonarm. Doch die Marke Dual verbürgt noch mehr: einfache und präzise Mechanik, vollendete Tonwiedergabe und bildschönes Aussehen.

Man fragt nach Dual Phonogeräten. Für Sie bedeutet das: rechtzeitig disponieren - denn Dual ist immer ein sicheres Geschäft. Prospekte erhalten Sie direkt von Dual Gebrüder Steidinger 7742 St. Georgen/Schwarzwald



Zum guten Ton gehört Dual

N
I
N
K
E
N
D
U
R
E
L
E
F
T
E
L
E
F
U
N
K
E
N



Silizium-Kapazitätsvariationsdiode BA 124

Die Silizium-Kapazitätsvariationsdiode BA 124 ist durch ihren Kapazitätsverlauf und durch ihre Kapazität von $55 \text{ pF} \pm 10 \text{ pF}$ bei -2 V besonders geeignet für den Einsatz in Nachstimmsschaltungen transistorisierter UKW-Empfänger. Durch fertigungstechnische Maßnahmen kann der Verlustwiderstand sehr klein gehalten werden, so daß der angeschaltete Kreis nur wenig bedämpft wird.

Wir senden Ihnen gerne Druckschriften mit technischen Daten.



Chefredakteur: WILHELM RÖTH

Chefkorrespondent: WERNER W. DIEFENBACH

Entwicklungstendenzen des UKW-Amateurfunks

Wie der KW-Amateur, so ist auch der UKW-Amateur bemüht, möglichst große Entfernung zu überbrücken. Was sie beide „DX-Arbeit“ zu nennen pflegen, ist eine hohe Schule der Betriebstechnik. Während aber der KW-Amateur fast ununterbrochen auf einem der ihm zur Verfügung stehenden Bänder im Frequenzbereich 3...30 MHz auf ein weltweites Angebot an Gegenstationen zurückgreifen kann, muß der UKW-Amateur ständig mit den reichweitenbegrenzenden Einflüssen der Troposphäre im Intervall 144...1300 MHz kämpfen. In dem Bewußtsein, daß die vor noch nicht allzu langer Zeit vertretene Meinung, die ultrakurzen Wellen reichten nicht viel weiter als die optische Sicht der Antenne, endgültig zu den Akten zu legen ist, befindet sich der UKW-Amateur stets in einer technologischen Grenzsituation. Er nutzt noch Signalstärken, die unter dem Rauschen des Empfängersystems liegen.

Zweifelsohne ist es eine Auswirkung des so sehr gehobenen Lebensstandards unserer Gesellschaft, daß die Telegrafie, die den UKW-Amateuren in den ersten Nachkriegsjahren die schönsten Früchte der DX-Arbeit in den Schoß fallen ließ, in den Geruch geriet, veraltet zu sein, und durch die Amplitudenmodulation ersetzt wurde. Die Betriebstechnik stagnierte. Eine entscheidende Wende in der Entwicklung trat ein, als während des Internationalen Geophysikalischen Jahres im europäischen Raum die ersten UKW-DX-Verbindungen über Nordlichtreflexionen zustande kamen. Diese Aurora-QSO's sind nur in Telegrafie möglich. Von Deutschland aus wurden auf 145 MHz Stationen in England, Wales, Schottland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Polen, Estland und der Tschechoslowakei erreicht oder gehört. Aus einer Handvoll Aurora-Spezialisten hat sich eine umfahrende Gruppe gebildet, die praktisch kontinuierlich den Bereich 144...146 MHz abhört, wobei ihr nach Nordstrahlende Bakensender wichtige Anhaltspunkte liefern.

Schon der Laie muß vermuten, daß solch eine anomale Technik wie zum Beispiel die Ausnutzung von Nordlichtreflexionen gestiegerte Anforderungen an die Qualität der verwendeten Sende- und Empfangsapparaturen stellt. In diese Phase der Entwicklung fiel der Durchbruch zum grenzempfindlichen Empfänger mit Kaskodenring, quarzkontrolliertem Oszillator und einer Rauschzahl um 2 kT_0 . Richtantennen mit Gewinnen um 10...15 dB wurden ebenso Allgemeingut wie quarzkontrollierte Sender mit Ausgangsleistungen um 100 W. Mit derartigen Ausführungen wurden dann auch im 2-m-Band Meteorscatter-Versuche erfolgreich unternommen, die in Deutschland insbesondere Herbstfociert hat, die neben Stationen in anderen Ländern, solche in Ungarn, Bulgarien, Estland und Rußland erreichte.

Ein vollgültiger Ersatz für die leider in Verruf geratene Telegrafie ist die Einseitenbandtechnik, der in Deutschland der amerikanische UKW-Amateur Drummond zum Durchbruch verholfen hat. Die technischen Voraussetzungen sind immens hoch, wenn man dem vollkommenen Selbstbau das Wort redet. Aber gerade im Bereich der UKW-SSB-Technik sind der Selbstbau und künftlich zu erwerbende Geräte eine Synthese eingegangen, die begrüßenswert ist. Im allgemeinen ist es so, daß der UKW-Amateur auf ein kommerziell gefertigtes SSB-Gerät zurückgreift, das auf 14 oder 28 MHz arbeitet, und dann auf die gewünschte Ausgangsfrequenz hochmischt, wobei er zugleich bemüht ist, das Prinzip des Transceivers nicht zu verlassen. Die SSB-Technik hat die UKW-Geräteentwicklung außerordentlich befriedet. Extrem frequenzstabile Empfänger mit Produktdetektor und stabile Linearverstärker im Sender sind das Leitbild jedes UKW-Amateurs, der erkannt hat, daß erforderliche Bandbreite, Leistungsbilanz und Betriebstechnik genau das sind, was man verlangen muß. Über Entfernung, die sonst nur in Telegrafie sicher zu überbrücken wären, macht man Fernsprechen im Sinne echter Unterhaltung. Es ist, als wenn man am runden Tisch säße: Niemand kann Monologe pflegen; man kann sich, im guten Sinne, jederzeit ins Wort fallen und auf

diese Weise in einen bestimmten Zeitraum eine Fülle von Information zwängen wie in keiner anderen Betriebsart zuvor. Der UKW-SSB-Technik gehört bestimmt die Zukunft, wenn es sich darum handelt, den UKW-Amateurfunk über Distanzen von bis zu 1000 km als sicheres Kommunikationsmittel einzusetzen. Trotz der Möglichkeit, auf dem Markt befindliche SSB-Geräte zu benutzen — und es gibt schon komplett UKW-SSB-Geräte — wird der schöpferische Drang nach Selbstbestätigung im Selbstbau nicht untergehen. Alles spricht dafür, daß er just in der SSB-Technik die schönsten Früchte tragen wird. Laufs und Krahe haben auf diesem Sektor Vorzügliches geleistet, und in ihre Fußstapfen werden noch viele UKW-Amateure treten.

Schon vor Jahren haben amerikanische UKW-Amateure den Mond als passiven Reflektor verwendet und auf 1300 MHz eine Verbindung zwischen West- und Ostküste zustande gebracht. In der jüngsten Vergangenheit hat Pettengill ein kommerzielles Radioteleskop in den Dienst dieser Erde-Mond-Erde-Technik stellen können. Auf 433 MHz kamen Verbindungen zwischen Puerto Rico auf der einen und Nordamerika, England und der Schweiz auf der anderen Seite zustande. Auf 145 MHz wurde auch Deutschland erreicht. Diese spektakulären Ergebnisse, einzigartig mit einem 300-m-Parabolospiegel erzielt, können nicht darüber hinweg täuschen, daß die amateurmäßige Beherrenschung der EME-Technik durchaus noch nicht erreicht ist. Um den UKW-Amateurfunk weltweit wirksam werden zu lassen, wird sie weiter verfolgt werden, und hier liegt der Akzent auf der Entwicklung parametrischer Verstärker für 433 und 1300 MHz und sehr scharf bündelnder Richtantennen. Die EME-Technik ist ein wichtiges Zukunftsziel. Es bedarf aber noch intensiver Arbeit, sie diesseits der Grenze darzustellen, die die Gefilde zum Nichtamateurmäßigen, rein Kommerziellen absteckt.

Die Welt horchte auf, als die USA Amateursatelliten in Umlaufbahnen schossen. Noch im Laufe dieses Jahres wird der dritte „Oscar“ gestartet werden. Es wird sich um einen aktiven Umsetzer handeln, der beliebige Betriebsarten auf rund 144 MHz empfängt und auf rund 146 MHz wieder abstrahlt. Auf diese Weise können UKW-Amateurstationen miteinander in Verbindung kommen, die 3000...4000 km voneinander entfernt sind. Auch in Europa werden Amateursatelliten entwickelt; in Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Lausanne entsteht beispielsweise zur Zeit in Deutschland der erste „Euoscar“. Lennartz leitet die Entwicklung dieses Satelliten, der wissenschaftliche Daten sammeln, codieren und so abstrahlen wird, daß UKW-Amateure sie registrieren und verstehen können. Der amateurmäßige Satellitenfunk stellt unter anderem ganz besondere Anforderungen an die Nachführungstechnik der Richtantennen.

Der UKW-Amateurfunk ist längst den Kinderschuhen entwachsen. In atemberaubendem Tempo hat er die Bereiche des Dilettantismus verlassen und einen Standard der Geräteforschung erreicht, der der kommerziellen Technik dicht auf den Fersen bleibt. Halbleiter haben an vielen Stellen Röhren verdrängt; Konverter mit Transistoren und höchster Empfindlichkeit — selbst für Frequenzen um 1300 MHz — beginnen, etwas Alltägliches zu werden. Teiltransistorisierte Sender hoher Ausgangsleistung sowie volltransistorisierte Sender geringer Ausgangsleistung nehmen an Verbreitung ständig zu. Unaufhaltsam strebt der UKW-Amateurfunk Empfängern mit Halbleitereingängen zu, die auf 145, 433, 1300 und 2400 MHz höchste Empfindlichkeiten gewährleisten, Sendern mit Leitungskreisen in der Endstufe, die 150...200 W HF abgeben, und Antennen mit Gewinnen von 15...20 dB, die in Azimut und Elevation fernsteuerbar sind. Der Drang zur globalen Kommunikation wird noch stärker werden, und Telegrafie und SSB werden über Aurora-Reflexionen, Meteorscatter, aktive und passive Satelliten mehr und mehr auch den UHF- und SHF-Bereich erschließen.

K. G. Lickfeld, DL 3 FM

„Music Power“ und „Power Bandwidth“, zwei Begriffe aus der Hi-Fi-Technik

In den letzten Jahren hat sich, von den USA ausgehend, das Gebiet der Musikwiedergabe hoher Übertragungsqualität in Wohnräumen, die High-Fidelity-Technik, sowohl technisch als auch auf dem Markt stark ausgedehnt. Dabei sind dem Interessenten bei Vergleichen und beim Ordnen der angebotenen Geräte die zwei oben genannten ebenfalls aus den USA stammenden Begriffe in Prospekten, Beschreibungen und Testberichten aufgefallen. Music Power und Power Bandwidth kann man zwar in die deutsche Sprache übersetzen; sie haben aber kein schon definiertes Gegenstück, wie zum Beispiel Harmonic Distortion und Klirrfaktor, sondern man muß die Originaldefinition übernehmen. Die beiden neuen Begriffe, die die Ausgangsleistung von NF-Leistungsverstärkern betreffen, können nur im Zusammenhang mit der bereits in Deutschland üblichen Sinus-Dauerton-Leistung betrachtet werden. Außerdem sind zwei weitere Begriffe zu berücksichtigen, die ebenfalls mit ihrer Übersetzung in der folgenden Zusammenstellung enthalten sind:

- Continuos Power Output
= Sinus-Dauerton-Leistung
- Peak (Cont.) Power Output
= Spitzen-(Dauerton)-Leistung
- Music Power Output
= Musik-Leistung
- Peak Music Power Output
= Spitzen-Musik-Leistung
- Power Bandwidth
= Leistungsbandbreite

1. Allgemeines

Alle diese Begriffe beschreiben die Beziehungen zwischen der Ausgangsleistung P (in W), dem Klirrfaktor k (in %) und der Frequenz f (in Hz oder kHz). Ihnen liegt die gleiche, nachstehend beschriebene Meßmethode, jedoch unter verschiedenen zusätzlichen Bedingungen zugrunde:

- a) Die Messung erfolgt unter Normalbedingungen bezüglich Netzspannung, Umgebungstemperatur usw.
- b) Das Meßsignal ist sinusförmig (Eintonsignal); bei Stereo-Geräten werden beide Kanäle gleichzeitig mit dem gleichen Signal betrieben; Messungen bei nur einer Frequenz werden mit 1000 Hz durchgeführt.
- c) Der Lastwiderstand R (in Ohm) ist reell und so groß wie der Nennscheinwiderstand des anzuschließenden Lautsprechers.
- d) Die Leistung wird im allgemeinen aus der am Belastungswiderstand gemessenen Spannung U (in V) nach $P = U^2/R$ berechnet.
- e) Der Klirrfaktor wird nach DIN 45 403 Blatt 2 (1) gemessen. Dabei ist zu beachten, daß man bei der Methode der Ausfilterung der Grundwelle nicht den bei Aussteuerung ansteigenden Brumm mitmisst und so den Klirrfaktor verschlechtert oder bei der Suchtonmethode durch Nichtberücksichtigung von Klirrfaktoren höherer Ordnung einen zu guten Wert erhält.

Es sei noch erwähnt, daß die in dieser Arbeit benutzten Definitionen und Meß-

methoden nicht den DIN-Vorschriften widersprechen, aber in einigen Fällen darüber hinausgehen.

2. Sinus-Dauerton-Leistung

Die Sinus-Dauerton-Leistung (Sinus-Leistung, Continuos Power Output, Steady State Power Output) ist die bisher in Deutschland übliche Art der Beschreibung der Ausgangsleistung. Die Messung ist einfach, weil dabei im Gegensatz zu später beschriebenen Verfahren keine Einflüsse von kurzer Dauer berücksichtigt werden müssen. Die Aussteuerung durch die Sinus-Leistung stellt eine brauchbare, jedoch grobe Annäherung an die tatsächlich bei Musikwiedergabe herrschenden Verhältnisse dar, weil die nichtstationären Vorgänge und die damit zusammenhängenden Pegelschwankungen nicht nachgebildet werden. Zur Ermittlung der Sinus-Leistung nimmt man den Klirrfaktor in Abhängigkeit von der Ausgangsleistung auf, deren Berechnung der Effektivwert der Ausgangswechselspannung zugrunde liegt. Im allgemeinen reicht eine Kurve für 1 kHz aus, sie kann jedoch durch Messungen bei 40 Hz oder 80 Hz und 12,5 kHz oder 16 kHz ergänzt werden.

Die Sinus-Leistung ist die dem Nennklirrfaktor entsprechende Leistung, die praktisch beliebig lange entnommen werden darf. In amerikanischen und englischen Meßvorschriften [2], [3] wird gefordert, daß die Leistung mindestens 30 s lang abgegeben werden muß, in dem Leistungsverstärker (für Ela-Anlagen) betreffenden DIN-Blatt [4] dagegen 10 min. Dadurch werden Meßwertverfälschungen durch allzu kurze Meßdauer vermieden, die hauptsächlich durch die im signallosen Zustand sich höher aufladenden Netzteilkondensatoren verursacht werden können. Wesentliche Beeinflussungen der Übertragungseigenschaften durch die bei noch längerer Betriebsdauer auch weiter ansteigende Temperatur werden nicht berücksichtigt, da dies auf Grund des Gerätekonzeptes vermieden werden sollte. Wenn, wie unter b) im Abschnitt 1 gefordert, bei Stereo-Verstärkern beide Kanäle mit dem gleichen Signal gespeist werden, entspricht die erreichbare monophone Leistung der doppelten Leistung eines Kanals. Leider entsteht dadurch Verwirrung, daß in manchen Prospekten die Ausgangsleistung bei Betrieb nur eines Kanals angegeben wird. Je nach der Nachgiebigkeit des Netzteils liegt dann die monophone Leistung mehr oder weniger unter dem Doppelten dieses Wertes.

3. Spitzen-Leistung

Die physikalische Bedeutung der Spitzen-Leistung (Spitzen-Dauerton-Leistung, Peak Power) wird dadurch stark abgewertet, daß sie durch Verdoppeln der Sinus-Leistung ausreichend genau errechnet werden kann. Wegen des sinusförmigen Meßsignals steht die Spitzen-Leistung im gleichen Verhältnis zur Sinus-Leistung, wie der Spitzenwert zum Effektivwert der Spannung. Der Unterschied besteht nur darin, daß bei der Spannung als linearer Größe der Umrechnungsfaktor 1,4, bei der Leistung als quadratischer Größe $1,4^2 = 2$ ist.

Genaugenommen ist der Spitzenwert der Spannung oder Leistung die charakteristische Größe für den Einsatz der Übersteuerung eines Verstärkers sowohl bei Sinus-Meßtönen als auch bei Musik. Wegen des größeren Scheitelfaktors bei Musik kann deren Spitzen-Leistung allerdings nur sehr gering über dem Doppelten der Sinus-Leistung liegen, weil mit einem unregeligen Netzteil bei Musikwiedergabe die Spannungen weniger absinken.

Obwohl also die Spitzenwerte die primären Größen sind, werden sie im allgemeinen durch die Effektivwerte der entsprechenden Sinusgrößen ersetzt. Die Spitzen-Leistung hat also keinen Aussagewert über die Sinus-Leistung hinaus. Deshalb wird sie auch nicht speziell gemessen, sondern aus dieser durch Verdoppeln errechnet. In den einschlägigen Meßvorschriften wird die Spitzen-Leistung nicht erwähnt, dagegen häufiger in Prospekten und technischen Daten von Verstärkern. Es hat den Anschein, als hätten die Spitzen-Leistungs-Angaben dort keinen technischen Grund, sondern würden hauptsächlich – besonders für den Nichtfachmann eindrucksvoll – einen möglichst hohen Zahlenwert für die Leistungsangabe erlauben.

4. Musik-Leistung

Die Musik-Leistung (Music Power Output, Music Power) ist in der IHFM-Publikation A-200 unter Punkt 2.1.22. definiert [2]. Da es bisher noch keinen entsprechenden deutschen Begriff gab, soll zunächst die Übersetzung der Definition zitiert werden:

„Musik-Leistung ist die größte Einton-Leistung, die, ohne den Nennklirrfaktor zu überschreiten, unter Standard-Prüfbedingungen erreicht werden kann, mit der Ausnahme, daß die Messung unmittelbar nach dem plötzlichen Anlegen des Signals während einer so kurzen Zeit durchgeführt wird, daß die Versorgungsspannungen des Verstärkers nicht von ihrem „Ohne-Signal-Wert“ abweichen sind“.

Die Versorgungsspannungen sinken nämlich bei den meistens üblichen AB- und B-Endstufen bei der durch die Aussteuerung erfolgenden Belastung wegen des Innenwiderstandes des Netzteils ab.

Für Lautsprecher ist dieser Begriff nicht definiert. Dort gibt es neben der Sinus-Dauerton-Belastbarkeit die nach DIN 45 573 Bl. 2 definierte Nennbelastbarkeit und die genannte Belastbarkeit mit Programmmaterial, auf die jedoch jetzt nicht näher eingegangen werden soll.

Entsprechend der Definition kann die Musik-Leistung bei der praktischen Musikwiedergabe unmittelbar nach einer Pause während eines sehr kurzen Zeitraumes erreicht werden, dessen Länge weitgehend von der in den Netzteilkondensatoren gespeicherten Ladung abhängt. Manchmal kommt dieser Pegelverlauf in der Musik vor, im allgemeinen jedoch beginnen Leistungsspitzen nicht aus Pausen heraus, sondern aus einem mittleren Pegel. Dann ist die bei einem bestimmten Klirrfaktor erreichbare Leistung geringer, weil die Versorgungsspannungen nicht mehr den „Ohne-Signal-Wert“ hatten, sondern tiefer lagen.

Die höchste erreichbare Ausgangsleistung für Aussteuerungsspitzen kurzer Dauer liegt also zwischen der Musik-Leistung und der Sinus-Leistung, je nachdem, welcher Aussteuerungszustand beim Auftreten der Spitzen herrschte. Man verwendet diese beiden (sozusagen Grenzwerte darstellenden) Begriffe deshalb, weil sie eine physikalisch und maßtechnisch vernünftige Vereinfachung sind. Der effektive Leistungsinhalt von Musik, der beispielsweise für thermische Probleme der Endstufe oder der Lautsprecher maßgebend ist, liegt weit unter der Musik-Leistung und, abgesehen von einigen Sonderfällen, auch weit unter der Sinus-Leistung.

Der technische Sinn der Musik-Leistungsangabe wird leider dadurch stark abgewertet, daß man oft den Eindruck hat, als diene sie, wie die Angabe der Spitzen-Leistung, nur dazu, publikumswirksame höhere Zahlenwerte bei der Leistungsangabe zu erhalten. In den USA hatten sich die Hersteller von Verstärkern offenbar geeinigt, bei einer einzigen Leistungsangabe, die auch zur Klassifizierung der Geräte benutzt werden sollte, die Musik-Leistung anzunehmen. Beim Vergleich dieser Werte mit den konservativen Sinus-Leistungs-Angaben der europäischen Verstärker ergibt sich ein völlig falsches Bild, wenn man diesen Umstand außer acht läßt.

Noch größer wurde die Verwirrung, als auch einige europäische Hersteller, hauptsächlich aus Exportgründen, ihre Verstärker nach der Musik-Leistung klassifizierten. Wenn man bei den Röhrengeräten die Musik-Leistung als einzige Leistungsangabe wenigstens noch einigermaßen begründen konnte, so hat dies bei den Transistorverstärkern weitgehend den Sinn verloren, weil bei den dabei heute üblichen B-Endstufen je nach Netzteil das Verhältnis zwischen Musik-Leistung und Sinus-Leistung zwischen 1:1 und 2:1 liegen kann.

Als Charakteristikum für die Ausgangsleistung und die danach erfolgende Klassifizierung der Verstärker sollte die Sinus-Leistung dienen und allein oder doch an erster Stelle angegeben werden. Als Ergänzung dazu ist die Musik-Leistung sinnvoll. Von zwei Verstärkern gleicher Sinus-Leistung kann man von dem mit der größeren Musik-Leistung bei Musikwiedergabe besonders mit Dynamikspitzen eine höhere Lautstärke bei gleichen Verzerrungen erwarten, das heißt, eine möglichst große Differenz zwischen den beiden Werten ist günstig. Bei gleicher Musik-Leistung ist dagegen der Verstärker mit der geringeren Differenz, also mit der größeren Sinus-Leistung vorzuziehen. Geräte mit geregelterem Netzteil haben gleiche Werte für beide Leistungsangaben, weil bei diesen in allen Betriebszuständen die Versorgungsspannungen konstantgehalten werden.

Im Gegensatz zu vielen elektroakustischen Eigenschaften, aus deren Definition sich leicht die prinzipielle Meßmethode ableiten läßt, muß man bei der Messung der Musik-Leistung spezielle Vorkehrungen treffen, um den zu messenden nur sehr kurzzeitigen Zustand so zu verlängern, daß die relativ langwierige Bestimmung des Klirrfaktors bei verschiedenen Leistungen möglich ist. Eine direkte Beobachtung der Meßwerte mit einem Oszilloskop ist zwar denkbar, aber die praktische Ausführung ist schwierig und ungenau.

Bei der in der Praxis üblichen Meßmethode werden die beim Einschalten des

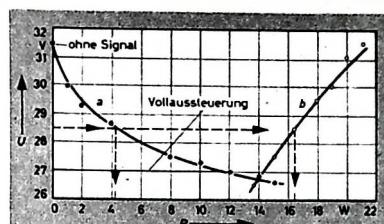


Bild 1. Die (abgesunkene) Versorgungsspannung U als Funktion der entnommenen Leistung P (Sinus-Leistung)

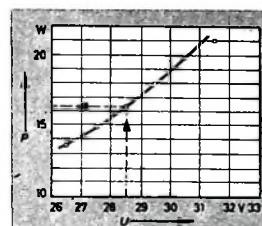


Bild 2. Die entnehmbare Leistung P als Funktion der mit zusätzlichen Mitteln konstantgehaltenen Versorgungsspannung U (entspricht der Musik-Leistung, die bei der jeweils am Originalnetzteil stehenden Spannung möglich wäre)

von nur einem Kanal länger als bei der Aussteuerung beider Kanäle. Die Bilder 1 bis 4 erläutern die beschriebenen Vorgänge. Da die in den Bildern dargestellten Meßergebnisse an demselben Gerät ermittelt sind, kann man sie unmittelbar miteinander vergleichen.

5. Spitzen-Musik-Leistung

In Analogie zur Spitzen-Leistung, die, wie oben erläutert, durch einfaches Verdoppeln der Sinus-Leistung errechnet wird, ist auch eine Spitzen-Musik-Leistung (Peak Music Power Output) denkbar, die den höchsten Aussteuerungswert kennzeichnet, hier aber exakt durch Verdoppeln der

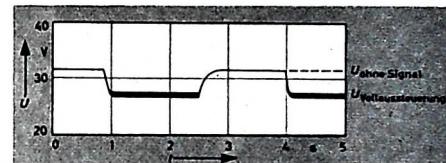


Bild 3. Die Versorgungsspannung U als Funktion der Zeit t nach dem Einschalten eines Vollaussteuerung ergebenden Sinussignals

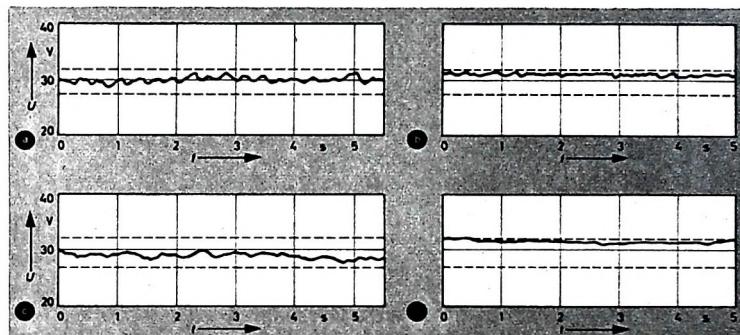


Bild 4. Die Versorgungsspannung U als Funktion der Zeit t bei Musikwiedergabe (Jazz und klassische Orchestermusik). Man sieht, daß die Musik-Leistung nicht erhalten werden kann, weil der „Ohne-Signal-Wert“ nur selten erreicht wird. Bei einem Mittelwert von beispielsweise 28,5 V kann man mit Hilfe der Bilder 1 und 2 schließen, daß die effektive Leistung der Musik etwa 4 W ist und davon ausgehend die auftretenden Spitzen nur 16,5 W Musik-Leistung entsprechen dürften (gegenüber maximal 21 W)

Meßsignals abfallenden Versorgungsspannungen durch zusätzliche Stromquellen wieder auf den zuvor gemessenen „Ohne-Signal-Wert“ gebracht, das Signal und damit die Ausgangsleistung wird schrittweise vergrößert und der Klirrfaktor gemessen. Die beim Nennklirrfaktor erreichte Ausgangsleistung entspricht dann der Musik-Leistung. Bezuglich der Frequenz gilt das gleiche wie bei der Sinus-Leistung. Bei dieser Messung muß man darauf achten, daß der Prüfling nicht thermisch überlastet wird. Deshalb sollte man sie besonders bei Transistorverstärkern so schnell wie möglich unter Beobachtung der Temperatur durchführen.

Anders als bei der Bestimmung der Sinus-Leistung ist es hierbei gleichgültig, ob man bei Stereo-Geräten einen oder beide Kanäle betreibt, weil der Einfluß des zweiten Kanals auf den zu messenden in dem Absinken der Versorgungsspannungen wegen der zusätzlichen Belastung besteht und dies ja wieder ausgeglichen wird. Bei Musikwiedergabe allerdings ist die Zeit, während der die Musik-Leistung erhalten werden kann, bei Aussteuerung

Musik-Leistung errechnet werden kann. Dadurch sagt dieser Wert über die Angabe der Musik-Leistung hinaus nichts aus und wird in der Praxis hauptsächlich als Propagandawert verwendet.

6. Leistungsbandbreite

In den Abschnitten 2. bis 5. wurden die verschiedenen Arten der Leistungsangabe behandelt, die für einen bestimmten Frequenzbereich und Klirrfaktor gelten. Die Leistungsbandbreite (Power Bandwidth) dagegen benutzt eine andere Kombination derselben Größen und gibt einen Frequenzbereich (in Hz oder kHz) an, in dem bestimmte Werte des Klirrfaktors und der Sinus-Leistung gelten, deren Verwendung in diesem Zusammenhang auch gegen die alleinige Angabe der Musik-Leistung spricht. Zunächst soll die freie Übersetzung der Definition der Leistungsbandbreite [2] zitiert werden:

„Die Leistungsbandbreite gibt die tiefste und höchste Frequenz an, für die der Gesamtklirrfaktor, gemessen 3 dB unter der Nennleistung (Sinus-Dauerleistung), gleich dem Nennklirrfaktor ist.“

Die Zusammenhänge zwischen der Leistungsangabe und der Frequenzangabe werden klar, wenn man für die verschiedenen Frequenzen und Sinus-Leistungen den Klirrfaktor misst. Tab. I enthält als Beispiel entsprechende Meßwerte, die im Bild 5 in Form eines Klirrfaktorreliefs dargestellt sind. An Hand dieser Angaben kann man leicht die

zur Charakterisierung der Leistung eines Verstärkers üblichen Kurven zeichnen. Es sind dies:

Klirrfaktor in Abhängigkeit von der Leistung mit der Frequenz als Parameter (Bild 6),

Klirrfaktor in Abhängigkeit von der Frequenz mit der Leistung als Parameter (Bild 7) und

Bei den verschiedenen Frequenzen wird die mit dem Nennklirrfaktor maximal erreichbare Sinus-Leistung ermittelt. Diese Punkte verbindet man mit einer Kurve. Die Frequenzen, bei denen diese Kurve die halbe Nennleistung unterschreitet, ergeben die Grenzen der Leistungsbandbreite.

Für den Vergleich der Leistungsbandbreiten zweier Verstärker müssen als Voraussetzung sowohl Nennleistung als auch Nennklirrfaktor übereinstimmen.

7. Schlußbetrachtung

Zum Schluß soll noch auf zwei Probleme hingewiesen werden, die zeigen, daß die behandelten Größen die Endstufe zwar weitgehend charakterisieren, jedoch für eine eindeutig sichere Beschreibung noch genauer spezifiziert werden müßten.

Bisher wurde nur der u. a. nach DIN 45 403 definierte Gesamtklirrfaktor

$$k = \sqrt{U_2^2 + U_3^2 + \dots}$$

verwendet. Da aber die Klirrfaktoren mit steigender Ordnung störender sind, müßte der Gesamtklirrfaktor a. b. wertet in Einzelklirrfaktoren erreckt werden, um einen exakten, der tatsächlichen Abhörqualität entsprechenden Vergleich zu ermöglichen. Die bekannteste Bewertungsmethode ist die, bei der die Einzelklirrfaktoren vor dem üblichen Rechnungsgang mit ihrer Ordnungszahl als Faktor bewertet werden.

Der oben erwähnten DIN-Vorschrift zur Messung des Klirrfaktors kann auch entnommen werden, daß dies nur bis zu $1/3$ der oberen Grenzfrequenz sinnvoll ist, die Leistungsbandbreite aber Klirrfaktormessungen oft bis zur oberen Grenze des Übertragungsbereiches erfordert.

Wegen der für geringen Klirrfaktor notwendigen starken Gegenkopplung der Endstufen verläuft der Frequenzgang auch oberhalb des Hörbereiches meist auch bis zur dreifachen Frequenz noch geradlinig, so daß innerhalb des interessierenden Bereiches eine Klirrfaktorangabe noch sinnvoll ist. Auch bei Messungen über den gesamten Verstärker ist dies noch zulässig, wenn man berücksichtigt, daß die den Übertragungsbereich beschränkenden Elemente (Regelnetzwerke usw.) im Vorverstärker, also vor der Endstufe liegen, in der, meist infolge Begrenzung durch die Betriebsspannung, der Klirrfaktor entsteht.

Die Angabe eines Klirrfaktors ist auch dann wichtig, wenn die Einzelklirrfaktoren außerhalb des Hörbereiches liegen, also unhörbar sind. Unter der Voraussetzung des weit über den Hörbereich hinaus geradlinig verlaufenden Frequenzgangs dient nämlich der (sowieso nur wenig den tatsächlichen bei Musik entstehenden Verzerrungen entsprechende) Klirrfaktor weitgehend zur Charakterisierung der Krümmung der Aussteuerungskurve.

Obwohl die Meßkurve zur Ermittlung der Leistungsbandbreite und ein üblicher Frequenzgang gleichartig aussehen, haben sie doch grundverschiedenen Inhalt: Der Frequenzgang zeigt die Frequenzabhängigkeit des Amplituderverhältnisses der Ausgangs- zur Eingangsspannung. Dabei hält man meistens die Eingangsspannung konstant und stellt die dann am Ausgang entstehende Spannung in Abhängigkeit von der Frequenz dar. Über die Absolutwerte der Ausgangsgrößen werden keine Aussagen gemacht. Die Leistungsbandbreite-Kurve gibt dagegen nur die Absolutwerte der Ausgangsgrößen an, unabhängig davon, welche Eingangsspannung dafür erforderlich ist. Die Kurve zur Ermittlung der Leistungsbandbreite stellt somit die Frequenzabhängigkeit der maximal erreichbaren Leistung (bei gegebenem Klirrfaktor) dar.

Aus diesen Erläuterungen ergibt sich die Meßmethode für die Leistungsbandbreite:

Bild 5. Die Klirrfaktoren k als Funktion der Frequenz f und der Leistung P (Sinus-Leistung)

Tab. I. Zusammenhang zwischen Sinus-Leistung, Frequenz und Klirrfaktor

P [W]	k bei				
	40 Hz [%]	250 Hz [%]	1 kHz [%]	4 kHz [%]	12,5 kHz [%]
16			2,7		
15	3,0	2,0	0,5	1,8	
14			1,1	0,8	4,0
12	1,0	0,55	0,45	0,5	1,6
8	0,85	0,5	0,4	0,4	1,0
4	0,75	0,45	0,35	0,35	0,8
2	0,7	0,4	0,35	0,35	0,7

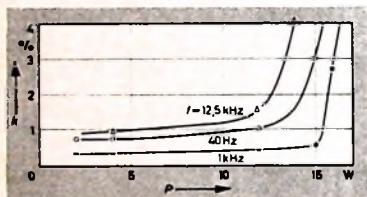


Bild 6. Der Klirrfaktor k als Funktion der Leistung P (Sinus-Leistung); Parameter f : Für den Nennklirrfaktor von beispielweise $k = 1\%$ ergibt sich bei 1000 Hz eine Sinus-Leistung von etwa 15,5 W

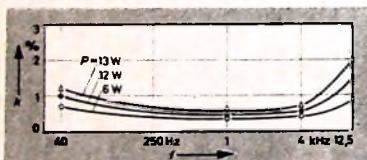


Bild 7. Klirrfaktor k als Funktion der Frequenz f ; Parameter P (Sinus-Leistung)

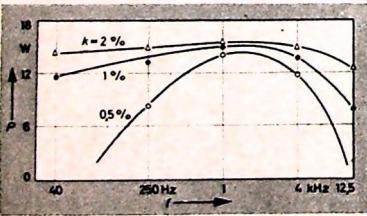
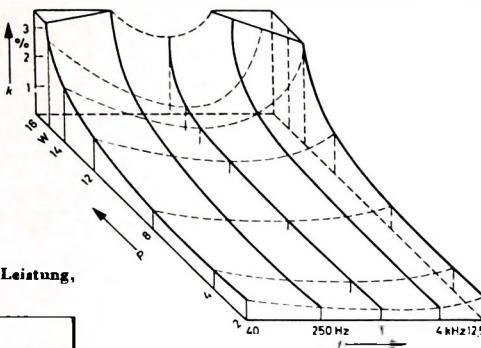


Bild 8. Die Leistung P (Sinus-Leistung) als Funktion der Frequenz f ; Parameter k . Für die Nennleistung von zum Beispiel 12 W ergibt sich mit einem Leistungsabfall von -3 dB (entsprechend 6 W) und einem Nennklirrfaktor von beispielweise $k = 1\%$ eine Leistungsbandbreite von etwa $< 30 \text{ Hz} \dots > 15 \text{ kHz}$



Leistung in Abhängigkeit von der Frequenz mit dem Klirrfaktor als Parameter (Bild 8).

Mit diesen drei Kurvenscharen sind alle möglichen Kombinationen der Ausgangsgrößen beschrieben, wobei die Umkehrungen der Funktionen nicht berücksichtigt werden, weil diese nicht sinnvoll sind. Die Vielzahl der in diesen Kurvenscharen enthaltenen Informationen soll nun für zusammengefaßte Daten durch möglichst wenige und doch kennzeichnende Zahlenwerte beschrieben werden. So erhält man die Sinus-Leistung aus der Kurvenschar $k=f(P, f)$ durch die Linie $k=\text{Nennklirrfaktor}$. Die Leistungsbandbreite ergibt sich durch die Linie $P = 1/2 \times \text{Nennleistung}$ in der Kurvenschar $P=f(f, k)$.

Gegenüber der klassischen Definition des Klirrfaktors, der im gesamten Übertragungsbereich bei voller Nennleistung den Nennwert nicht überschreiten darf, sind die Leistungsabfälle auf -3 dB bei der Leistungsbandbreite oder, anders ausgedrückt, die Klirrfaktoransteige bei konstanter Leistung zulässig, weil einerseits bei tiefen Frequenzen das Ohr für nichtlineare Verzerrungen weniger empfindlich ist und andererseits bei Musik hohe Töne (oder Oberwellen) hauptsächlich mit geringerer Amplitude vorkommen.

Obwohl die Meßkurve zur Ermittlung der Leistungsbandbreite und ein üblicher Frequenzgang gleichartig aussehen, haben sie doch grundverschiedenen Inhalt: Der Frequenzgang zeigt die Frequenzabhängigkeit des Amplituderverhältnisses der Ausgangs- zur Eingangsspannung. Dabei hält man meistens die Eingangsspannung konstant und stellt die dann am Ausgang entstehende Spannung in Abhängigkeit von der Frequenz dar. Über die Absolutwerte der Ausgangsgrößen werden keine Aussagen gemacht. Die Leistungsbandbreite-Kurve gibt dagegen nur die Absolutwerte der Ausgangsgrößen an, unabhängig davon, welche Eingangsspannung dafür erforderlich ist. Die Kurve zur Ermittlung der Leistungsbandbreite stellt somit die Frequenzabhängigkeit der maximal erreichbaren Leistung (bei gegebenem Klirrfaktor) dar.

Aus diesen Erläuterungen ergibt sich die Meßmethode für die Leistungsbandbreite:

Schrifttum

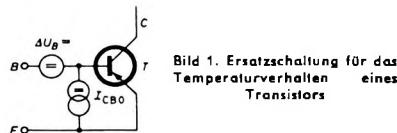
- [1] DIN 45 403, Bl. 2 (Messung der nichtlinearen Verzerrungen in der Elektroakustik, Klirrfaktorverfahren)
- [2] IHFM-Publikation A-200 (Standard methods of measurements for amplifiers), New York 1959
- [3] AMG-Publikation (Specification for methods of measuring and expressing the performance of audio frequency amplifiers), London 1962
- [4] DIN 45 588 (Leistungsverstärker, Richtlinien)

Temperaturkompensation bei Siliziumtransistoren

Siliziumtransistoren werden oft in Schaltungen verwendet, bei denen, wie bei Germaniumtransistoren, ein Basisspannungsteiler und ein Emitterwiderstand zur Temperaturkompensation vorgesehen sind. An Hand eines praktischen Beispiels wird gezeigt, daß Siliziumtransistoren in einer solchen Schaltung meistens ein bedeutend schlechteres Temperaturverhalten zeigen als bei Verwendung eines einfachen Basisvorwiderstandes. Weiterhin wird eine Schaltung angegeben, bei der sich in einem zweistufigen direktgekoppelten Verstärker die Temperaturinflüsse auf die beiden Transistoren in einem gewissen Temperaturbereich kompensieren.

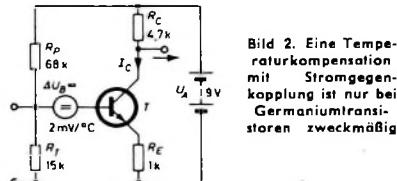
1. Temperaturverhalten bei Basisspannungsteiler und Emitterwiderstand

Das Temperaturverhalten eines Transistors läßt sich darstellen, wenn man nach Bild 1 einem als temperaturunempfindlich betrachteten Transistor T eine Spannungsquelle ΔU_B und eine Strom-



quelle I_{CB0} zuordnet. Die Spannungsquelle ΔU_B trägt der Tatsache Rechnung, daß bei Temperaturerhöhung der Collectorstrom nur konstant bleibt, wenn die Basis-Emitter-Spannung um $2 \text{ mV/}^\circ\text{C}$ verringert wird. Während dieser Wert bei allen Transistoren etwa gleich ist, spielt der Collectorstrom I_{CB0} , der sich jeweils bei einer Temperaturerhöhung von $8 \dots 9^\circ\text{C}$ verdoppelt, nur bei Germaniumtransistoren eine wesentliche Rolle. Soweit man nicht sehr nahe an die Grenze der maximalen Collectorspannung heran geht, ist er bei modernen Silizium-Kleinleistungstransistoren nur einige Nanoampere groß; er kann also in praktisch allen Anwendungsfällen vernachlässigt werden.

In der bei Germaniumtransistoren häufig verwendeten Schaltung nach Bild 2 wurde



daher für den Fall eines Siliziumtransistors T der Temperaturinfluß nur durch die Spannungsquelle ΔU_B angegeben. Die durch den Emitterwiderstand R_E bedingte Gegenkopplung verhindert die in Emitterschaltung gemessene Steilheit S des Transistors auf einen Wert

$$S_s = \frac{S}{1 + S \cdot R_E} \quad (1)$$

Wenn der Querstrom des Spannungsteilers R_P , R_T groß gegen den Basisstrom des Transistors ist, dann errechnet sich die durch eine Temperaturänderung ΔT hervorgerufene Änderung des Collectorstromes I_C zu

$$\Delta I_C = \Delta U_B \cdot S_s = \frac{2 \cdot \Delta T \cdot S}{1000(1 + S \cdot R_E)} \quad (2)$$

Da bei nicht zu großen Collectorströmen alle Transistoren eine Steilheit von $35 \cdot I_C$ je Volt aufweisen, kann man die Ände-

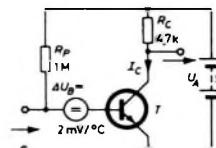
rung des Collectorstromes auch durch

$$\frac{\Delta I_C}{I_C} = \frac{7 \cdot \Delta T}{1 + 35 \cdot I_C \cdot R_E} \quad (3)$$

in Prozent des Ausgangswertes ausdrücken. Im Schaltbeispiel nach Bild 2 ($I_C = 1 \text{ mA}$, $R_E = 1 \text{ kOhm}$) ist die Änderung des Collectorstromes somit etwa $0,2\% / ^\circ\text{C}$.

2. Temperaturverhalten bei Basisvorwiderstand

Im Vergleich zur vermeintlichen Kompen-sationsschaltung nach Bild 2 soll nun der Fall einer Strompolarisation ohne Temperaturkompensation (Bild 3) berechnet werden. Eine Änderung ΔU_B der Basisspan-



nung veranlaßt hier eine Collectorstromänderung

$$\frac{\Delta I_C}{I_C} = \frac{\beta \cdot \Delta U_B}{R_P} \quad (4)$$

wobei β die Stromverstärkung des Transistors T bedeutet.

Bei einer Betriebsspannung U_A muß der Basisvorwiderstand den Wert

$$R_P = \frac{\beta \cdot U_A}{I_C} \quad (5)$$

haben. Damit wird die Collectorstromänderung

$$\frac{\Delta I_C}{I_C} = \frac{\Delta U_B \cdot I_C}{U_A} \quad (6)$$

In Prozent ausgedrückt und nach Einsetzen des Wertes von ΔU_B ($2 \text{ mV/}^\circ\text{C}$) sowie unter Berücksichtigung des bei den meisten Siliziumtransistoren etwa $0,01\% / ^\circ\text{C}$ betragenden Zunehmens der Stromverstärkung der Temperatur folgt daraus

$$\frac{\Delta I_C}{I_C} = \Delta T \left(\frac{0,2}{U_A} + 0,01 \right) \% \quad (7)$$

Setzt man in Gl. (7) die im Beispiel angenommene Betriebsspannung von 9 V ein, dann erhält man eine Collectorstromänderung von nur $0,03\% / ^\circ\text{C}$ (gegenüber $0,2\% / ^\circ\text{C}$ mit der vermeintlichen Kompen-sationsschaltung nach Bild 2).

Die Schaltung nach Bild 2 gleicht allerdings auch in der Fabrikation auftretende Streuungen der Stromverstärkung β aus. Bei der Schaltung nach Bild 3 hängt dagegen der Arbeitspunkt stark vom Werte des Vorwiderstandes R_P ab.

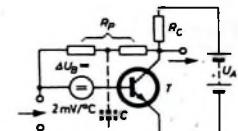
Fabrikationstechnisch dürfte es nun einfacher sein, die Transistoren vor dem Einbau nach Stromverstärkungsgruppen zu sortieren und mit Vorwiderständen R_P

nach Gl. (5) zu paaren, als jeweils nach Bild 2 zwei zusätzliche Widerstände R_T und R_E sowie einen bei dieser Schaltung noch notwendigen Emitterkondensator einzubauen.

3. Parallelgegenkopplung

Will man unbedingt ein vorheriges Sortieren der Bauelemente vermeiden, dann kann man – ohne Verschlechterung des Temperaturverhaltens – eine Schaltung nach Bild 4 zur Konstanthaltung des Arbeitspunktes verwenden. Die Berechnung der Collectorstromänderung führt hier zu

$$\frac{\Delta I_C}{I_C} = \frac{\beta \cdot \Delta U_B}{R_P + \beta \cdot R_C} \quad (8)$$



Soll jedoch ein gegebener Transistor mit einem gegebenen Collectorstrom betrieben werden, dann muß in der Gegenkopplungsschaltung nach Bild 4 die Summe $R_P + \beta \cdot R_C$ immer genauso groß wie der Vorwiderstand R_P im Bild 3 sein; Gl. (8) entspricht dann Gl. (4).

Daraus ist ersichtlich, daß bei Siliziumtransistoren die Schaltungen nach Bild 3 und Bild 4 im Temperaturverhalten etwa gleichwertig sind. Bei der Schaltung nach Bild 4 werden jedoch die temperaturbedingten Änderungen der Stromverstärkung β etwas ausgeglichen; sie werden ebenso wie die Fabrikationsstreuungen in einem Verhältnis

$$\frac{R_P}{R_P + \beta \cdot R_C} \quad (9)$$

vermindert. Es ist zu beachten, daß die Collectorruhespannung – und damit auch die Aussteuerfähigkeit der Stufe – um so geringer wird, je weiter dieses Verhältnis unter den Wert 0,5 geht.

Werden nur Wechselspannungen verstärkt, dann kann man nach Bild 4 den Gegenkopplungswiderstand R_P in etwa zwei gleiche Widerstände unterteilen und mit einem Kondensator C (im Bild 4 gestrichelt eingezeichnet) entkoppeln. Bei der tiefsten zu verstärkenden Frequenz muß der Blindwiderstand dieses Kondensators klein gegen die Parallelschaltung der beiden Teilwiderstände R_P sein. Meistens kommt man mit einem Kapazitätswert aus, der bedeutend geringer ist, als der des in der Schaltung nach Bild 2 meistens nötigen Emitterkondensators.

4. Temperaturkompensation über zwei Stufen

Die Ersatzschaltung nach Bild 1 läßt erkennen, daß bei einem Siliziumtransistor

der Temperatureinfluß auf den Collectorstrom um so größer wird, je geringer man den Eingangswiderstand des Transistors und den Widerstand zwischen Emitter und Basis (meistens Ausgangs- oder Lastwiderstand einer vorhergehenden Stufe) wählt. Der dynamische Eingangswiderstand hängt fast ausschließlich vom Basisstrom I_B ab; bei schwach ausgesteuerten Siliziumtransistoren ist er immer etwa $1 - 35 \cdot I_B$.

In einer nach Bild 3 geschalteten Stufe wird der absolute Temperatureinfluß damit um so geringer, je höher man den Vorwiderstand R_p wählt. Die temperaturbedingten Collectorstromänderungen werden dann in einer nachfolgenden direktgekoppelten Stufe mit Phasenumkehrung verstärkt. Wenn der zweite Transistor dem gleichen Temperatureinfluß unterliegt, dann wirken infolge der Phasenumkehrung die dort entstehenden Stromschwankungen denen der ersten Stufe entgegen. In einem gewissen Temperaturbereich kann man somit eine fast vollständige Kompensation erhalten, wenn man den Temperatureinfluß auf die zweite Stufe durch einen zwischen Emitter und Basis gelegten Widerstand erhöht.

Eine praktisch erprobte Schaltung zeigt Bild 5. Um einen deutlichen Temperatur-einfluß zu erhalten, wurde mit einer ge-

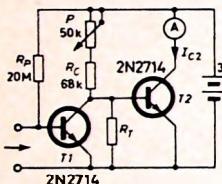


Bild 5. Im zweistufigen Verstärker kann der Arbeitspunkt durch künstliches Anheben des Temperaturgangs der zweiten Stufe stabilisiert werden

ringen Betriebsspannung (3 V) gearbeitet. Auf Grund des sehr hohen Basiswiderstandes arbeitet T 1 mit einem Collectorstrom von nur etwa $5 \mu\text{A}$. Mit dem Potentiometer P läßt sich der Collectorstrom von T 2 einstellen. R_T wird so gewählt, daß der Temperaturgang möglichst gering wird.

Die im Bild 6 dargestellten Kurven gelten für einen bei 25°C auf $250 \mu\text{A}$ eingestellten Collectorstrom I_{C2} . Sie zeigen bei

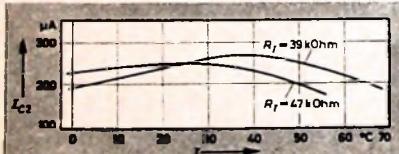


Bild 6. Temperaturgang des Verstärkers nach Bild 5

zwei verschiedenen Werten des Kompen-sationswiderstandes R_T die Abhängigkeit dieses Stromes von der Temperatur. Der im Maximum der Kurven besonders flache Verlauf des Temperaturgangs kann bei höheren Werten von R_T noch verbes-sert werden, indem man einen Heißleiter in Reihe mit R_C legt. Die Gesamtstromverstärkung ist bei der Schaltung nach Bild 5 etwa 4000.

Für noch schwächere Ströme ist die Schaltung nach Bild 7 ausgelegt. Die entspre-chenden Temperaturkurven zeigt Bild 8. Der Verstärker ist als Nullpunktindikator

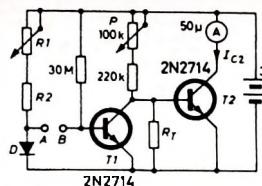


Bild 7. Gleichstromverstärker für Nullpunktanzeige; Empfindlichkeit: 12 nA oder $3,6 \text{ mV}$ bei Vollausschlag

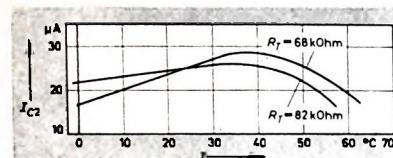


Bild 8. Temperaturgang des Verstärkers nach Bild 7 bei offenem Eingang

für eine Gleichstrommeßbrücke verwend-bar. Mit dem Potentiometer P wird der Ausschlag des Meßinstruments ($50 \mu\text{A}$) im Ausgangskreis auf Mittelstellung geregelt. Von dem so erhaltenen elektrischen Nullpunkt aus wird der Zeiger dann je nach Polrichtung der angelegten Spannung nach rechts oder links ausschlagen. Damit auch bei Temperaturänderungen die Ruhespannung zwischen den Eingangsklemmen A und B Null bleibt, wurde eine Siliziumdiode D eingebaut. Über R_1 , R_2 wird diese Diode in Leitrichtung so weit vorgespannt, daß sich bei Kurzschließen der

Persönliches

O. Steidinger †

Am 23. September starb völlig unerwartet im Alter von 63 Jahren Oskar Steidinger, Miliethaber und Geschäftsführer der Firma Dual Gebr. Steidinger in St. Georgen (Schwarzwald).

Bereits 1917 trat er in die Firma seines Vaters ein

und lernte den damals noch relativ kleinen Spezialbetrieb für feinmechanische Erzeugnisse von der Piese auf kennen. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1937 übernahm er zusammen mit seinem Bruder Siegfried die Leitung des Betriebes. Sein unternehmerischer Weitblick und seine Aufgeschlossenheit für alles Neue haben entscheidend dazu beigetragen, daß Dual heute zu den bedeutendsten Herstellern von Schallplatten-Abspielgeräten zählt.



W. Nestel 60 Jahre

Am 5.10.1964 vollendete Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Werner Nestel, Vorstandsmitglied und Leiter des horizontalen Bereiches „Forschung und Entwicklung“ der Telefunken AG, sein 60. Lebensjahr. Seine großen Verdienste, die er sich während der vorangegangenen Tätigkeit als

technischer Direktor des Nordwestdeutschen Rundfunks von 1947 bis 1956 vor allem bei der Entwicklung und beim Aufbau des deutschen UKW-Rundfunknetzes und des Fernsehens erworben hat, sind über die Grenzen der Fachwelt hinaus international anerkannt



Klemmen A und B die Zeigerstellung des Meßinstruments nicht ändert. Die Werte der Widerstände R_1 , R_2 schwanken je nach Art der verwendeten Diode zwischen $50 \text{ k}\Omega$ und $1 \text{ M}\Omega$. In den meisten Fällen wird D etwa den gleichen Temperaturgang aufweisen wie die Emitter-Basis-Diode des ersten Transistors T 1. Die beiden Nullregler (R_1 bei geschlossenem, P bei offenem Eingang) sind daher nur bei größeren Temperaturänderungen nachzustellen.

Die Gesamtstromverstärkung der Schaltung nach Bild 7 ist etwa 2000; das entspricht einem Vollausschlag des Meßinstruments bei einem Eingangsstrom von 12 nA oder bei einer Eingangsspannung von $3,6 \text{ mV}$. Aus diesen Werten ergibt sich der Eingangswiderstand zu etwa $300 \text{ k}\Omega$. An Stelle des Transistors 2N2714 können beispielsweise auch die Typen 2N2924, 2N2925 und 2N296 (General Electric) verwendet werden; ihr Preis liegt nur geringfügig über dem eines Germanium-Kleinleistungstransistors.

Beim Aufbau ist zu beachten, daß die Anschlüsse dieser Transistoren in der Reihenfolge E - C - B angeordnet sind. Außerdem ist ihre Epoxyd-Umhüllung lichtdurchlässig; es kann daher ein sehr störender Photoeffekt entstehen, wenn man die Transistoren nicht lichtgeschützt montiert.

Schrifttum

Schreiber, H.: Kleines Lexikon der anwendungstechnischen Transistor-Technik. Funk-Techn. Bd. 18 (1963) Nr. 10, S. 366; Stichwort „Temperaturkompensation“

worden. Hohe Auszeichnungen aus dem In- und Ausland wurden ihm zuteil.

In jüngster Vergangenheit hat Prof. Nestel bei der Lösung vieler entscheidender Forschungs- und Entwicklungsaufgaben von Telefunken Patentscheine geleistet und sich auch für die Einführung der Rundfunk-Stereophonie besonders eingesetzt.

1949 übernahm er an der TH Hannover einen Lehrauftrag für Vorlesungen über Rundfunktechnik und wurde 1951 zum Honorarprofessor ernannt. Seine befreitwillig zur Verfügung gestellten Erfahrungen und seine Initiative werden von vielen Organisationen geschätzt. So gehört Prof. Nestel auch der deutschen Kommission für Weltraumforschung an und arbeitet unter anderem tatkräftig bei der Förderungsgemeinschaft des Heinrich-Hertz-Instituts für Schwingungsforschung und der Deutschen Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt mit.

H. Panzerbieder Ehrendoktor der TH Stuttgart

Dem Leiter des Zentrallaboratoriums der Siemens & Halske AG, Hans Panzerbieder (58), hat die Technische Hochschule Stuttgart in Anerkennung seiner Verdienste um die Fernsprechvermittlungstechnik die Würde eines Dr.-Ing. E. h. verliehen. Zu den Erfolgen, für die Panzerbieder geehrt wurde, gehört das elektronisch gesteuerte Vermittlungsmünzen-Münchener-Förbergraben, das 1962 in Betrieb genommen wurde und in der Fachwelt als ein Meilenstein auf dem Weg zur Vermittlungselektronik gilt.

S. Schwartz 50 Jahre

Dipl.-Ing. Siegfried Schwartz, Leiter des Qualitätslaboratoriums der Valvo GmbH, Röhren- und Halbleiterwerke, wurde am 31. August 50 Jahre alt. Als Sendeamateur galt das besondere Interesse des ehemaligen Gymnasiasten den Ultrakurzwellen und ihrer Ausbreitung, die zu jener Zeit noch Neuland der Technik waren. Im Jahre 1946 trat S. Schwartz in die Radioröhrenfabrik, Hamburg-Lokstedt, ein und übernahm dort den Bereich der Qualitätskontrolle.

M. v. Hanffstengel erhielt Gesamtpokra
Manfred von Hanffstengel, seit dem 1.7.1961 Leiter der Exportabteilung der Blaupunkt-Werke GmbH, Hildesheim, wurde Gesamtpokra erteilt.

Grundlagen der induktiven Nachrichtenübertragung

Schluß von FUNK-TECHNIK Bd. 19 (1964) Nr. 19, S. 696

5. Modulation

Für induktive Übertragungen kommt mit Rücksicht auf einfache Schaltungen im Sender und Empfänger entweder Amplituden- oder Frequenzmodulation in Betracht. FM ergibt bei gleichen Sender-Endstufen vierfache Trägerleistung und ist daher der Amplitudenmodulation in bezug auf Wirtschaftlichkeit überlegen. Außerdem würde sich die Dämpfung der höheren Modulationsseitenbänder im Falle der abgestimmten Schleife weniger bemerkbar machen, wenn man in den Empfangsgeräten für ausreichende Begrenzung sorgt. Bei AM ist die Dämpfung der Modulationsseitenbänder nur durch Entzerrung im Sender auszugleichen. In jedem Fall erfordert Amplitudenmodulation eine sorgfältige Resonanzabstimmung der Schleife und eine individuelle Anpassung an den Sender. Bei großen Schleifengüten und niedrigen Trägerfrequenzen muß gegebenenfalls durch ohmsche Dämpfung die benötigte Bandbreite eingestellt werden. Der erforderliche Regelumfang der Empfangsgeräte von wenigstens 60 dB bedingt ebenfalls erhöhten Aufwand. Vorteilhaft ist bei AM, daß eine unmittelbare Quarzsteuerung des Senders möglich ist.

Die Vorteile der Frequenzmodulation sind: großer Regelumfang beim Empfänger (> 80 dB), zusätzliche Störunterdrückung und konstante NF-Ausgangsspannung nach dem Einsetzen der Begrenzung. Letzteres ist besonders bei Steuerungen und Datenübertragungen sehr wichtig. Außerdem läßt sich die bei FM benötigte geringere Sendeleistung leicht mit Transistoren erzeugen. Nicht zuletzt hängt die Wahl der Modulationsart aber auch von dem zu übertragenden NF-Band ab. Für Sprachübertragung reicht das Frequenzband von 300 ... 3000 Hz aus. In diesem Band lassen sich für Fernwirkzwecke und Datenübertragungen bis zu 24 Tonfrequenzen unterbringen. Durch entsprechende Codierung der Tonfrequenzen ergibt sich eine große Anzahl von Informationen, die übertragen werden können.

Die Modulationsseitenbänder lassen sich bei AM ohne wesentliche Dämpfung auch über abgestimmte Schleifen abstrahlen. Bei FM muß man mit Rücksicht auf die HF-Bandbreite mit kleinem Hub von 1 bis 2 kHz arbeiten. Obwohl der Modulationsindex dadurch < 1 wird, ergeben sich trotzdem noch bessere Störabstände als bei AM. Für den hier vorliegenden Anwendungsfall genügt es, wenn bei Schmalband-FM nur die Seitenbänder übertragen werden, deren Amplitude größer als 10 % der unmodulierten Trägerschwingung ist. Unter dieser Voraussetzung benötigt man für die höchste Modulationsfrequenz von 3 kHz bei einem Hub von 2 kHz rund 8 kHz Bandbreite. Das ist etwa die gleiche Bandbreite, die auch für Zweiseitenband-AM erforderlich ist. Daher lassen sich beide Modulationsarten für induktive Übertragungen einsetzen. Bei aperiodischen Schleifen (abgeschlossene Doppelleitung) hat die Bandbreiteforderung nur Bedeutung im Hinblick auf die Anzahl der gewünschten Übertragungskanäle.

6. Störabstand

Da unter obigen Annahmen für beide Modulationsarten gleiche HF-Bandbreiten benötigt werden, ergeben sich auch gleiche hochfrequente Störleistungen. Aus dem hochfrequenten Geräuschabstand a_h kann man für FM- und AM-Modulation den niedrfrequenten Geräuschabstand a_n ermitteln. Für FM gilt die Beziehung

$$a_n \text{ FM} = a_h + \ln \frac{H}{b} \cdot \sqrt{\frac{3}{2}}$$

und für AM (Zweiseitenbandmodulation)

$$a_n \text{ AM} = a_h - \frac{1}{2} \cdot \ln \left(1 + \frac{2}{m^2} \right).$$

Darin ist H der maximale Frequenzhub, b die höchste Modulationsfrequenz und m der Modulationsgrad. Setzt man bei FM 2 kHz Hub und eine NF-Bandbreite von 3 kHz an, so wird

$$a_n \text{ FM} = a_h - 0,415 \text{ Np.}$$

Für AM ergibt sich bei $m = 1$

$$a_n \text{ AM} = a_h - 0,55 \text{ Np}$$

und bei $m = 0,5$

$$a_n \text{ AM} = a_h - 1,1 \text{ Np.}$$

Man erkennt, daß die Frequenzmodulation selbst bei der höchsten Modulationsfrequenz der Amplitudenmodulation mit $m = 1$ überlegen ist und einen Störabstandsgewinn bringt. Dies trifft besonders für die tieferen Modulationsfrequenzen in einem Sprachkanal zu, bei denen sich Störgeräusche wegen der Empfindlichkeitskurve des Gehörs besonders stark auswirken.

Nimmt man an, daß die hochfrequente Störleistung nur von der Rauschleistung des Empfängers und des Antennenwiderstandes abhängt, so läßt sich der Störabstand am Empfängerausgang mit folgender Beziehung ermitteln:

$$\frac{U_S}{U_R} = \frac{U_A}{\sqrt{\frac{8}{3} \cdot k \cdot T \cdot F \cdot R_A}} \cdot \frac{H}{b^2}.$$

Darin bedeutet U_S die Signalspannung, U_R die Rauschspannung am Empfängerausgang (beides Effektivwerte), U_A die Antennenleerlaufspannung, k die Boltzmannsche Konstante, T die absolute Temperatur, R_A den Antennenleerlaufwiderstand, F die Rauschzahl, H den Frequenzhub und b die NF-Bandbreite. Für einen Signal-Rausch-Abstand von 20 dB muß unter den genannten Voraussetzungen ($H = 2$ kHz, $b = 3$ kHz), bezogen auf einen Empfängereingang mit $R_A = 60$ Ohm und der Rauschzahl $F = 10$, die Antennenleerlaufspannung etwa 2 μ V sein. Da die atmosphärischen Störungen mit abnehmender Trägerfrequenz zunehmen und im Bereich der km-Wellen Störfeldstärken von einigen hundert μ V/m erreichen, wird sich gegenüber der Rechnung die untere Übertragungsgrenze nach höheren Eingangsspannungen hin verschieben.

7. Übertragungsdämpfung

Die Übertragungsdämpfung setzt sich zusammen aus der Leitungsdämpfung der Schleife und der Ankopplungsdämpfung, die sich aus dem geometrischen Verhältnissen zwischen Schleifenantenne und Rahmenantenne ergeben. Die Schleifenverluste, die linear mit der Übertragungsfrequenz ansteigen (Bild 5 im Heft 19/1964, S. 696), müssen vom Sender gedeckt werden. Zur Erzeugung des Magnetfeldes ist dagegen nur Blindleistung erforderlich. Da abgestimmte Schleifen keine größeren räumlichen Ausdehnungen als maximal $1/8$ haben können, tritt längs der Schleife keine merkliche Stromabnahme infolge Ableitung auf. Eine Berücksichtigung der Leitungsdämpfung kann deshalb bei abgestimmten Schleifen entfallen. Wird die Schleife als Doppelleitung betrieben und mit ihrem Wellenwiderstand abgeschlossen, dann können längere Schleifen gebildet werden, wobei sich aber die Ableitungsdämpfung bereits bemerkbar macht. Sie hängt weniger vom Leitungsquerschnitt ab, sondern hauptsächlich vom Verlustwinkel $\tan \delta$ des umgebenden Mediums.

Dieser Verlustwinkel hängt nicht nur von der Isolationschicht des Leiters, sondern auch von den Verlusten im Boden und in Gebäuden ab. Die Abhängigkeit der Dämpfung vom Leiterabstand ist dagegen gering. Durch Feuchtigkeit kann sich jedoch eine stärkere Dämpfungserhöhung ergeben. Bei geeignetem Leitermaterial und entsprechender Verlegung liegt die Dämpfung unterhalb 135 kHz bei etwa 1 dB/km.

Bild 6 zeigt das Prinzip der induktiven Übertragung und die Ersatzschaltung zur

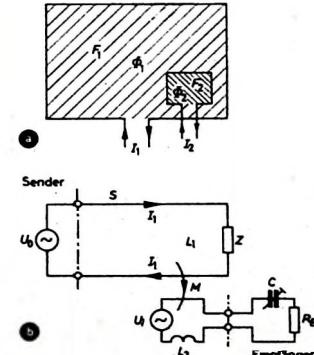


Bild 6. Prinzip der induktiven Übertragung (a) und Ersatzschaltung zur Ermittlung der Ankopplungsdämpfung bei der induktiven Übertragung (b)

Ermittlung der Ankopplungsdämpfung, die für beide Übertragungsrichtungen gleich groß ist.

Wie aus der Ersatzschaltung (Bild 6b) hervorgeht, handelt es sich hier um zwei miteinander über die gemeinsame Gegeninduktivität M gekoppelte Induktivitäten. Der Sender speist mit seiner EMK U_6 die mit ihrem Wellenwiderstand Z abgeschlossene Schleifenleitung S . Die durch

den Schleifenstrom I_1 in der Rahmenantenne (oder auch Ferritantenne) induzierte EMK U_i wirkt in voller Höhe auf den Eingangswiderstand R_E des Empfängers, wenn L_2 durch C kompensiert wird und der Verlustwiderstand der Empfangsantenne im Vergleich zu R_E klein ist. Die in der Empfangsantenne von I_1 über die Gegeninduktivität M erzeugte EMK ist

$$U_i = I_1 \cdot 2\pi \cdot f_0 \cdot M.$$

Mit

$$M = K \cdot \sqrt{L_1 \cdot L_2}$$

und

$$K = \frac{\Phi_2}{\Phi_1} \approx \frac{F_2}{F_1}$$

wird

$$U_i = I_1 \cdot 2\pi \cdot f_0 \cdot \frac{\Phi_2}{\Phi_1} \cdot \sqrt{L_1 \cdot L_2}.$$

Darin ist K der Koppelfaktor der Antennen, der sich aus der gemeinsamen Gegeninduktivität M berechnen lässt und dem Verhältnis des Gesamtflusses Φ_1 zum Teilfluss Φ_2 entspricht. Da sich die Magnetflüsse aber näherungsweise wie die durchströmten Antennenflächen verhalten, ergibt sich die induzierte EMK zu

$$U_i \approx I_1 \cdot 2\pi \cdot f_0 \cdot \frac{F_2}{F_1} \cdot \sqrt{L_1 \cdot L_2}.$$

Die induzierte EMK ist also dem Antennenflächenverhältnis direkt proportional. In der Praxis wird zunächst immer die Frage auftreten, welche Fläche sich bei einer bestimmten Sendeleistung und gegebener Empfängerempfindlichkeit vorsorgen lässt. Unter der Annahme einer Sendeleistung von $P_S = 10 \text{ W}$ und einer Empfängerempfindlichkeit von $P_E = 0,7 \cdot 10^{-13} \text{ W}$ (das entspricht $2 \mu\text{V}$ an 60 Ohm) ergibt sich die überbrückbare Übertragungsdämpfung für 20 dB Signal-Rausch-Abstand zu

$$\frac{P_S}{P_E} = \frac{10}{0,7 \cdot 10^{-13}} = 1,4 \cdot 10^{14} \approx 140 \text{ dB.}$$

Das entspricht einem Spannungsverhältnis von etwa 10^7 . Legt man die Empfangsantenne mit einer Fläche von $20 \text{ cm} \times 20 \text{ cm}$ zugrunde, so erhält man unter Vernachlässigung der Leistungsdämpfung der Schleife eine Versorgungsfläche von

$$F_1 = F_2 \cdot \sqrt{\frac{P_S}{P_E}}$$

$$F_1 = 0,2 \cdot 0,2 \cdot 10^7 = 400 \text{ 000 m}^2.$$

Dieser Wert gilt aber nur, wenn kein äußerer Störpegel vorhanden ist. Infolge atmosphärischer Störungen und örtlicher Störbeeinflussung durch elektrische Geräte wird die theoretisch mögliche Flächenversorgung nicht ganz erreicht.

Schrifttum

- [1] Buchholz, F.: Bedingungen für eine tragerfrequente Nachrichtenübertragung zwischen ortsveränderlichen Stationen im Untertagebau. Nachrichtentechn. Z. Bd. 15 (1962) Nr. 7, S. 309-317
- [2] Ronge, W.: Vergleich der Rauschabstände von Modulationsverfahren. Arch. elektr. Übertr. Bd. 3 (1949) Nr. 5, S. 155-159
- [3] Fricke, H. u. Rummert, H.: Signalsübertragung zwischen Erdkabeln und Fahrzeugen. Frequenz Bd. 12 (1958) Nr. 1, S. 9-15
- [4] Lindig, K. u. Weyersberg, P.: Volltransistorisiertes Trägerfrequenzgerät für Hochspannungsleitungen. Elektrotechn. Z. Bd. 80 (1959) Nr. 8, S. 243-245

Produktion und Absatz von Rundfunk- und Fernsehgeräten

Die Berliner Industrieausstellung (19. 9. bis 3. 10. 1964) bildete für die Rundfunk- und Fernsehbranche auch in diesem Jahr den Auftritt für die umsatzstarke Herbst- und Wintersaison. Der Fachverband Rundfunk und Fernsehen im ZVEI äußerte sich aus diesem Anlaß über den bisherigen Verlauf der Produktion und des Absatzes im laufenden Jahr und über die Zukunftsaussichten. Danach sind die Absatzerwartungen (besonders auf dem Fernsehsektor) bei weitem übertroffen worden, so daß die Lagerbestände, die den Markt zeitweise belasteten, seit längerem ein normales, dem Bedarf angepaßtes Niveau haben. Dem Fernsehgeschäft haben die Übertragungen von den Olympischen Winterspielen einen unerwartet hohen Auftrieb gegeben. Die Zahl der Fernsehteilnehmer in der Bundesrepublik und West-Berlin (Ende August: 9 443 209), die zum großen Teil den Absatz im Inland widerspiegelt, nahm vom 1. Januar bis 31. August 1964 um rund 905 000 zu, das sind über 100 000 Neuzugänge (rund 13 %) mehr als in der Vergleichszeit des Jahres 1963.

Da von den bevorstehenden Übertragungen der Olympiade aus Tokio besondere Impulse auf die Nachfrage nach Fernsehgeräten erwartet werden, haben sich die Hersteller für die kommende Saison gut gerüstet. Die Produktion von Fernsehgeräten lag beispielweise für den Zeitraum Januar bis Juli um rund 13 % über dem Vorjahresergebnis der entsprechenden Zeit. Insgesamt wurden in diesem Jahr in diesem Zeitabschnitt 1 237 855 Fernsehgeräte im Werte von 690 Mill. DM gebaut (Januar bis Juli 1963: 1 046 163 Stück im Werte von 625 Mill. DM). In den Export, der trotz starker ausländischer Konkurrenz ganz beachtlich - stückmäßig um rund 28 % - gesteigert werden konnte, flossen in der Zeit von Januar bis Juni 173 163 Geräte mit einem Wert von 81 Mill. DM (entsprechende Vorjahreszahlen: 135 803 Stück; 61 Mill. DM).

Für das ganze Jahr 1964 ist mit einem Fernsehempfänger-Produktionsvolumen von mehr als 2 Mill. Stück (1963: 1,92 Mill.) zu rechnen, das auch entsprechenden Absatz finden wird, zumal die Geräte trotz hoher Qualität zu außerordentlich niedrigen Preisen angeboten werden. Wie in vielen Bereichen der freien Marktwirtschaft sind die niedrigen Preise letztlich auch ein Ergebnis der scharfen Konkurrenz innerhalb der Industrie und des Handels, wobei oftmals die Grundsätze einer gesunden Kalkulation außer acht gelassen werden. Hinsichtlich der Erlöse birgt nach Ansicht der Fachgruppe diese Tatsache ihre Gefahren, besonders wenn es in Zukunft immer schwieriger sein wird, steigende Kosten durch Rationalisierungsmaßnahmen aufzufangen. Schon aus diesem Grunde sei es für die gesamte Branche wünschenswert,

wenn sie zusätzliche Belastungen, wie sie zum Beispiel Änderungen von Preissystemen mit sich bringen, im Interesse aller Beteiligten vermeidet.

Mit Zuversicht sehen auch die Hersteller von Rundfunkgeräten der bevorstehenden Hauptaison entgegen. Die kommende Entwicklung auf dem Rundfunksektor wird weiter auch im Zeichen der Rundfunk-Stereophonie stehen. In vielen Bereichen hat der Rundfunkhörer schon jetzt ein mehr oder weniger regelmäßiges Stereo-Programm zur Verfügung.

In der Zeit von Januar bis Juli 1964 hat die Industrie insgesamt 2 353 095 Rundfunkgeräte aller Art im Werte von 435 Mill. DM gebaut, fast ebenso viele wie in der entsprechenden Zeit des Vorjahres (2 355 720 Stück; 429 Mill. DM). Davon entfielen allein auf die Gruppe Koffer-, Taschen- und Kraftfahrzeugempfänger 1 732 122 Stück im Werte von 284 Mill. DM (entsprechende Vorjahreszahlen: 1 477 067 Stück; 232 Mill. DM). Die Produktion dieser Geräte wurde gegenüber dem Vorjahr im Verhältnis zur Nachfrage ausgedehnt. Der nächstgrößeren Anteil an der Gesamtproduktion hatten die Heilmempfänger, die in den ersten sieben Monaten dieses Jahres in einer Stückzahl von 456 671 mit einem Wert von 73 Mill. DM hergestellt wurden. Gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit ist die Produktion damit um etwa 30 % eingeschränkt worden (von Januar bis Juli 1963 betrug sie 691 712 Stück im Werte von 109 Mill. DM). Die Produktion von Musiktruhen lag mit 164 302 Stück im Werte von 77 Mill. DM bisher in diesem Jahr etwas unter dem entsprechenden Vorjahresergebnis (186 941 Stück; 88 Mill. DM).

Eine gewisse Aufwertung des großen Rundfunkgerätes und der Musiktruhen erhofft sich die Industrie von der zunehmenden Verbreitung der Stereophonie.

Der Export von Rundfunkgeräten konnte trotz schärfster Konkurrenz auf den Auslandsmärkten im ersten Halbjahr 1964 auf der Vorjahreshöhe gehalten werden. Insgesamt fanden 744 540 Geräte im Werte von 126 Mill. DM Absatz im Ausland (1. Halbjahr 1963: 778 112 Stück; 134 Mill. DM).

Zukunftsansichten der Branche werden nach wie vor günstig beurteilt; sowohl auf dem Rundfunksektor als auch auf dem Gebiet des Fernsehens kann eine ruhige Weiterentwicklung vorausgesagt werden. Die im Bundesgebiet erreichte Marktsättigung von knapp 50 % bei Fernsehgeräten (bezogen auf insgesamt etwa 20 Mill. Haushalte) läßt für den Absatz noch viel Spielraum; zusätzlich gewinnt das Ersatzgerätesgeschäft immer mehr an Bedeutung. Auch der Rundfunkgerätemarkt ist nach wie vor aufnahmefähig.

INTERNATIONALE ELEKTRONISCHE RUND SCHAU

brachte im Oktoberheft unter anderem folgende Beiträge:

Berechnung und Dimensionierung eines Schmitt-Triggers mit Transistoren unter Berücksichtigung der Anwendung in logischen Schaltungen

Bahnvermessungs- und Signalübertragungs-Einrichtungen für Satelliten. Teil II: Überblick über Aufgaben und Prinzipien von Signalübertragungs-Einrichtungen für Satelliten

Akustische Anforderungen an ein Konzertstudio und ihre Realisierung beim Großen Sendesaal in Hannover

Elektronik-Forschung in Großbritannien

Format DIN A 4 · monatlich ein Heft · Preis im Abonnement 11,50 DM vierteljährlich, Einzelheft 4 DM

Zu beziehen durch jede Buchhandlung im In- und Ausland, durch die Post oder direkt vom Verlag

VERLAG FÜR RADIO-FOTO-KINOTECHNIK GMBH • Berlin-Borsigwalde

Postanschrift: 1 BERLIN 52

HI-FIX – ein genaues Funk-Navigations- und Vermessungssystem

Das älteste Verfahren zur Standortbestimmung mittels elektromagnetischer Wellen ist die Peilung. Hierbei werden mit einer drehbaren Rahmenantenne die Richtungen bestimmt, aus denen die von zwei oder mehreren ortsfesten Sendern, deren Standorte genau bekannt sind, ausgestrahlten Wellen am Empfangsgerät einfallen. Trägt man die ermittelten Richtungen in eine Karte ein, in der natürlich auch die festen Sender eingezeichnet sein müssen, dann erhält man Linien (Standlinien) durch die Senderstandorte, deren Schnittpunkt den Standort des Peilers darstellt. Mit dem Peilverfahren lassen sich genaue Daten jedoch nur schwer erreichen, und außerdem kann es auch nicht kontinuierlich arbeiten, da zu jeder Standortbestimmung eine neue Peilung notwendig ist.

Kontinuierliche Standortdaten liefern dagegen die Hyperbel-Navigationsverfahren, von denen das Decca-Navigator-System¹⁾ heute vor allem in der Seefahrt weitgehend angewendet wird. Das neue „Hi-Fix“-System der Decca-Navigator Company Ltd., das von Telefunken auf einer Pressesafari vorgestellt wurde, unterscheidet sich von dem Standard-Decca-System durch erheblich größere Ortungsgenauigkeit (allerdings bei geringerer Reichweite), wodurch es sich besonders für Vermessungsaufgaben im künstennahen Seegebiet eignet. Im folgenden soll zunächst das Prinzip des Hyperbel-Verfahrens und dann das „Hi-Fix“-System beschrieben werden.

1. Prinzip der Hyperbel-Navigation

Zu jeder Ortsbestimmung sind (wenigstens) zwei Koordinaten erforderlich, die in den üblichen Karten als geografische Längen- und Breitengrade angegeben sind. Bei der Funknavigation werden von drei Sendern zwei (oder drei) Standlinienscharen erzeugt, von denen ein geeigneter Empfänger diejenigen beiden Standlinien anzeigt, deren Schnittpunkt dem jeweiligen Standort des Empfängers entspricht. Die Standlinien verlaufen hyperbelförmig um die Sender und werden durch eine Buchstaben-Nummern-Kombination gekennzeichnet. Die Sender arbeiten unmoduliert und ungerichtet. Da der Abstand der Standlinien wegen ihrer Hyperbelform nicht konstant ist, benötigt man zur Auswertung der Messung Spezialkarten, in denen die Standlinienscharen eingezeichnet sind.

Die Standlinien sind dadurch gekennzeichnet, daß auf ihnen die Phasendifferenz zwischen den von zwei Sendern A und B frequenz- und phasengleich ausgestrahlten Wellen konstant ist (Bild 1). Besonders ausgezeichnet sind die Standlinien für die Phasendifferenz Null beziehungsweise 360° (Null-Standlinien). Die Anzahl der entstehenden Null-Standlinien hängt von der Frequenz und der Entfernung der Sender ab. Auf der Basislinie zwischen zwei Sendern haben die Null-Hyperbeln den Abstand $\lambda/2$. Zwischen zwei Null-Standlinien ändert sich die Phasenlage von $0 \dots 360^\circ$. Da die Phasenlage der von den

beiden Sendern abgestrahlten elektromagnetischen Felder im Raum feststeht, bildet auch die Hyperbelstruktur ein feststehendes System. Eine derartige Standlinienschare kann also eine Koordinate zur Ortsbestimmung liefern. Die erforderliche zweite Koordinate erhält man, wenn man einen dritten festen Sender einsetzt, der zusammen mit einem der beiden anderen Sender eine zweite Standlinienschare erzeugt (Bild 2).

Wie Bild 1 zeigt, werden durch die Null-Standlinien Streifen gebildet, in denen sich die Phasendifferenz jeweils zwischen

zwischen etwa 250 und 450 kHz arbeitet (das sind aber nicht die Senderfrequenzen, sondern deren Harmonischen), im Gebiet optimaler Verhältnisse und unter guten tages- und jahreszeitlichen Bedingungen mit etwa 15 .. 50 m Genauigkeit bei der Positionsbestimmung rechnen kann. Als Größenordnung sei hier ein Gebiet mit dem Radius 250 sm angegeben, jedoch mit der Einschränkung, daß der Bereich, für den diese Ortungsgenauigkeit gilt, abhängig von örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten auch wesentlich größer oder erheblich kleiner sein kann.

3. Das „Hi-Fix“-System

Im Gegensatz zum Standard-Decca-System, das für Navigationsaufgaben bestimmt ist, arbeitet „Hi-Fix“ mit höheren Frequenzen, wodurch eine erheblich größere Meßgenauigkeit erreicht wird. Es eignet sich daher besonders für Vermessungsaufgaben in Gebieten (zum Beispiel im Wattenmeer), die sich mit den herkömmlichen Mitteln der Landvermessung nur sehr schwer vermessen lassen. Hierbei müssen einmal festgelegte Punkte jederzeit wiederfinden werden können und auch für längere Zeit mit großer Genauigkeit fixiert bleiben.

Bei der Auswahl der Frequenz sind verschiedene Faktoren zu berücksichtigen. Bei höheren Frequenzen ergibt sich zwar eine feinere Auflösung, jedoch wirken sich dann andere, unerwünschte Einflüsse immer störender aus. Als guter Kompromiß hat sich der Bereich 1700 .. 2000 kHz im Grenzwellengebiet erwiesen. Hier ist aber die Belegung mit Funkdiensten so stark, daß ein System, das mehrere Frequenzen benötigt, nicht anwendbar ist. Bei „Hi-Fix“ arbeiten daher alle Sender auf derselben Frequenz, jedoch zeitlich gestaffelt (Zeitmultiplex).

Die „Hi-Fix“-Senderkette besteht aus drei Sendern und zwar der Hauptstation und zwei Nebenstationen, die in einem 1-Sekunden-Takt arbeiten. Damit alle Sender und Empfänger den gleichen Rhythmus einhalten, sendet die Hauptstation zunächst ein 0,1 s langes Triggersignal mit einem Frequenzversatz von 60 Hz aus. Daran schließt sich die Aussendung der Meßfrequenz der drei Sender für jeweils 0,3 s an. Durch diese zeitliche Staffelung ist es möglich, bei entsprechender zeitlicher Zuordnung im Empfänger auf dem Vermessungsschiff den jeweiligen Sender und damit die gemessene Wegstrecke zu identifizieren. Das Zeitmultiplex-Verfahren hat außerdem noch den Vorteil, daß die Empfänger auch in der Nähe der Haupt- oder Nebenstation betrieben werden können, ohne daß die Energie des nahen Senders die des fernen unterdrückt. Die zeitliche Staffelung der Aussendungen erfordert aber im Empfänger eine Speichermöglichkeit für die vom Hauptsender gelieferten Informationen, da man Wellenzüge, die nicht gleichzeitig eintreffen, auch nicht ohne weiteres miteinander vergleichen kann. Der Empfänger enthält daher einen synchronisierbaren Oszillator, der während der Sendezeit des Hauptsenders exakt nach Frequenz und Phase nachgestimmt wird und damit den für den Phasenvergleich mit den 0,3 beziehungsweise 0,6 s später eintreffenden Informa-

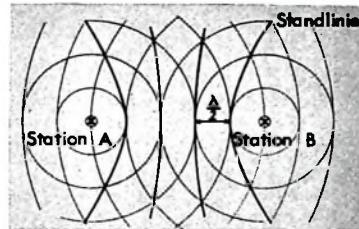


Bild 1. Von zwei Sendern, die frequenz- und phasengleich arbeiten, erzeugte Standlinienschare

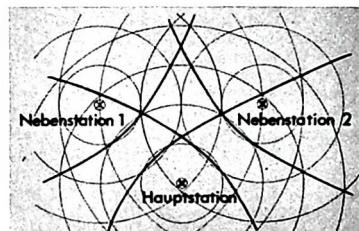


Bild 2. Mit drei Sendern lassen sich die zur Ortung erforderlichen zwei Standlinienscharen erzeugen

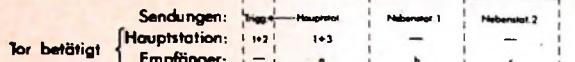
0 und 360° ändert. Wenn ein Fahrzeug mit dem Empfänger einen Streifen überquert, ist die Anzeige also zunächst nicht eindeutig. Um eine genaue Positionsangabe zu erhalten, benötigt man für alle Hyperbel-Verfahren noch eine Grobortungsmöglichkeit, mit der man bei Beginn der Messung feststellen kann, in welchem Streifen man sich gerade befindet.

2. Die Ortungsgenauigkeit des Hyperbel-Verfahrens

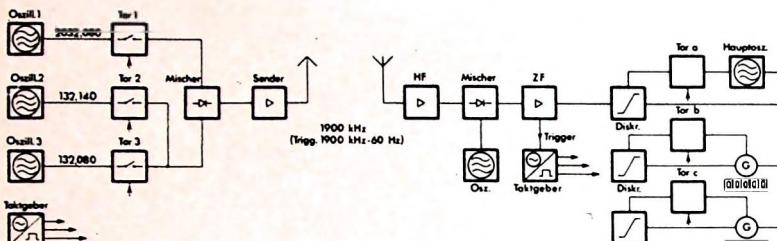
Die mit dem Hyperbel-Verfahren erreichbare Meßgenauigkeit hängt hauptsächlich von der verwendeten Frequenz ab, jedoch läßt die Hyperbelstruktur der Standlinien, die auf der Basislinie zwischen den Sendern den geringsten Abstand haben und nach außen hin immer weiter auseinanderlaufen, keinen einheitlichen Maßstab für jeden Ort zu. Außerdem spielen der jeweilige Schnittwinkel der Hyperbeln sowie Einflüsse infolge von Änderungen der Ausbreitungsgeschwindigkeit der hier ausschließlich benutzbaren Bodenwelle eine Rolle. Aus diesen Gründen läßt sich eine allgemein gültige Zahl für die erreichbare Meßgenauigkeit und gleichzeitig für die Grenzen des ausnutzbaren geografischen Gebiets nicht angeben. Die Praxis hat jedoch gezeigt, daß man beim Standard-Decca-Verfahren, das mit Frequenzen

¹⁾ Feyer, W.: Das Decca-Hyperbel-Navigationsverfahren. Funk-Techn. Bd. 12 (1957) Nr. 10, S. 324-326, Nr. 11, S. 361-362, Nr. 12, S. 389-390, Nr. 16, S. 569-570, u. Nr. 17, S. 600 bis 602

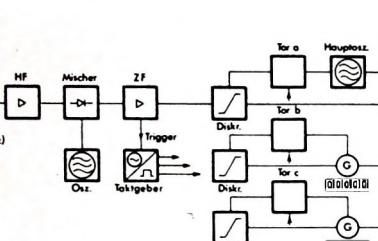
Zeitmultiplex



Sender (Hauptstation)



Empfänger



tionen der Nebensender erforderlichen Bezugswert liefert. Dabei wird auch die bei der Bewegung des auf dem Vermessungsschiff untergebrachten Empfängers infolge des Dopplereffekts auftretende Frequenzänderung berücksichtigt. Meßfehler treten erst auf, wenn sich während einer Sekunde ins Gewicht fallende Beschleunigungen oder Verzögerungen ergeben, die aber wegen der großen Masse des Schiffes nicht zu erwarten sind.

4. Systemaufbau des „Hi-Fix“

Neben der Stromversorgung, die für 24-V-Batteriebetrieb ausgelegt ist, und verschiedenen an den Empfänger im Vermessungsschiff anschließbaren Zusatzeinrichtungen enthält das „Hi-Fix“-System nur drei Bausteine: die Steuerstufe für den Hauptsender, die für Haupt- und Nebensender gleiche Sender-Endstufe (Leistung etwa 10 W) sowie den Empfänger, der auf dem Vermessungsschiff als Anzeigegerät und bei den Nebensendern als Steuerstufe eingesetzt wird. Alle Geräte sind in gleich großen Gehäusen mit den Abmessungen 50 cm × 35 cm × 25 cm untergebracht.

Der Steuersender in der Hauptstation enthält drei Oszillatoren, deren Frequenzen (2032,08, 132,14 und 132,08 kHz) über von einem Taktgeber gesteuerte Torschaltungen zu einer Mischstufe und von dort zur Sender-Endstufe gelangen (Bild 3). Während der Sendezeit des Triggerimpulses werden der Mischstufe die Frequenzen 2032,08 und 132,14 kHz zugeführt, und die Differenzfrequenz 1899,9 kHz wird vom Sender abgestrahlt. In den anschließenden 0,3 s sendet der Hauptsender die Meßfrequenz, die sich als Differenz von 2032,08 und 132,08 kHz zu 1900 kHz ergibt.

Im Empfänger triggert der empfangene Triggerimpuls des Hauptsenders einen Taktgeber, der entsprechend der zeitlichen Staffelung der Sendezeiten des Hauptsenders und der Nebensender die Tore a, b und c öffnet. Die Meßfrequenz des Hauptsenders synchronisiert den Hauptoszillator, dessen Frequenz als Vergleichswert den Goniometern zur Phasenmessung zugeführt wird. Über die Torschaltungen b und c gelangen die von den Nebensendern abgestrahlten Signale zu den Goniometern. Die Meßwerte werden durch Zählwerke angezeigt. An den Empfänger lassen sich Fernanzeigegeräte, ein Kartenzeichner („Track-Plotter“), Meßwertdrucker und Streifenlocher für die spätere Auswertung in einem Elektronenrechner

Bild 3. Aufbau des „Hi-Fix“-Systems: oben: zeitliche Staffelung der Sendungen des Hauptsenders und der Nebensender; unten: Blockbild des Hauptsenders (links) und des Empfängers (rechts)



Bild 4. Der „Hi-Fix“-Empfänger im Steuerhaus des Vermessungsschiffes „Nige Wark“

hafen gebaut werden kann. Die dazu notwendigen Vorbereitungen, die von einer Forschungsgruppe der Behörde für Wirtschaft und Verkehr durchgeführt werden, erstrecken sich hauptsächlich auf Untersuchungen über den Zustand und das dynamische Verhalten des Meeresgrundes einschließlich der Auswirkungen des Seegangs und der Tidestromungen sowie der Umformung der Gewässerohle und auf die Erforschung der Baugrundverhältnisse. Hierzu steht der Forschungsgruppe unter anderem ein besonderes Vermessungsschiff, die „Nige Wark“, zur Verfügung, das außer mit den üblichen Navigationssmitteln auch mit einem „Hi-Fix“-Empfänger ausgerüstet ist (Bild 4). Die besondere Aufgabe von „Hi-Fix“ besteht hier darin, laufend möglichst genaue Meßwerte über den jeweiligen Standort des Vermessungsschiffes zu liefern.

Der Hauptsender der „Hi-Fix“-Kette steht auf der Insel Helgoland (Bild 5), während die beiden Nebensender bei Büsum und bei Langwarden ihren Platz gefunden haben. Diese Aufstellung der Sender an den Ecken eines fast gleichseitigen Dreiecks mit etwa 36 sm Kantenlänge hat den Vorteil, daß sich die Standlinien im hauptsächlich interessierenden Gebiet fast rechtwinklig schneiden, was eine große Meßgenauigkeit erwarten läßt. Ob die geforderte Genauigkeit von ≤ 5 m dauernd eingehalten werden kann, müssen erst die im Mai dieses Jahres angelaufenen Versuche ergeben.

Bei der Aufstellung der Sender wurde darauf geachtet, daß eine möglichst ungestörte Ausbreitung der Funkwellen über Wasser erfolgt. Bei Ebbe fallen aber größere Gebiete des Wats trocken, was eine Veränderung der Ausbreitungsgeschwindigkeit und damit eine leichte Verschiebung der Hyperbeln zur Folge hat. Um dies und auch die Stabilität der Kette laufend zu kontrollieren, wurde auf der Insel Neuwerk ein Monitor-Empfänger aufgestellt, der laufend die beiden Ortskoordinaten seines Standortes registriert. Ihre Abweichungen von der Soll-Lage geben die Schwankungen der Standlinien scharen wieder, so daß diese bei der Auswertung der Meßergebnisse berücksichtigt werden können.

U. Radke



Bild 5. Die „Hi-Fix“-Kette für Vermessungsaufgaben im Wattenmeer an der Elbmündung

Elektronik für jedermann und etwas Fachelektronik

auf der Deutschen Industrieausstellung Berlin 1964

► Vom 19. 9.-4. 10. 1964 standen der Deutschen Industrieausstellung Berlin 1964 auf dem günstig gelegenen Ausstellungsge- lände unter dem Funkturm außer dem Freigelände 15 Hallen und 11 Pavillons mit einer Ausstellungsfläche von etwa 67 000 m² zur Verfügung. 39 Länder waren vertreten. Über 400 000 Besucher passierten die Drehkreuze.

► Die jährliche Deutsche Industrieausstellung in Berlin hat nicht den strengen Charakter einer Messe, sondern will einem breiten Publikum die Möglichkeit geben, moderne Baustoffe, Bauelemente, Bau- teile, Maschinen, Geräte, Konsumgüter und auch mannigfaltige elektronische Anwendungen kennenzulernen. Die Ausstellungsthemen reichen von den Grundbau- stoffen (Metalle, Kohle, Kunststoffe, Porzellan, Glas usw.) über ihre Verarbeitung bis zu den Enderzeugnissen des Maschi- nen- und Apparatebaus, der Elektrotech- nik, der Feinmechanik, der Kraftfahrzeug- industrie oder beispielsweise der Hei- zungstechnik. Sonderschauen vieler Länder ergänzen die sonst nach Branchen geglie- derte Ausstellung. Zusätzliche unterhaltsame Veranstaltungen umrahmen den Rundgang der immer sehr interessierten Besucher, und manche Gags reizen die Witzigste.

► Die Anziehungskraft des Rundfunks und des Fernsehens erwies sich aufs neue. Aufsteigende Erinnerungen beim Durch- wandern der ausgezeichnet beschickten Sonderschau der Deutschen Bundespost (sie reichte vom historischen elektro- chemischen Sömmerring-Telegrafen und anderen fernmeldetechnischen Apparaturen über erste Rundfunk- und Fernsehgeräte für Aufnahme und Wiedergabe bis zur in- und ausländischen Briefmarke mit Dar- stellungen aus dem Gebiet der Nachrichtentechnik) ließen das heute Erreichte besonders deutlich erscheinen. Die Ver- flechtung der Nachrichtentechnik mit dem aktuellen Geschehen trat auf manchen Ständen plastisch hervor (unter anderem

Blick auf das Ausstel- lungensgelände unter dem Berliner Funkturm



auch bei Telefunken mit einer Magnet- band-Zehnspur-Aufzeichnungsanlage für vielsprachige Fernsehreportagen der Olympischen Spiele in Tokio).

► Dem Wort, dem Klang, dem Bild – mit neuzeitlichsten Verfahren aufgenommen, gesendet, gespeichert und wiedergegeben – begegnete man auf Schritt und Tritt. Und der Besucher wurde dabei an vielen Ständen selbst zum Akteur: Das eigene Wort erklang aus Lautsprechern, das eigene Gesicht sah hier und da von Bildschirmen herab – direkt gesendet oder vom Mittler Tonband nach einer beliebigen Zeitspanne wiedergegeben.

► Clou war dabei unbestritten der neue Philips- „video-recorder 3400“ (s. Heft 18/1964, S. 652-655). Wenn auch der derzeitige Preis dieses magnetischen Bild- und Ton- aufzeichnungsgerätes von rund fast 7000 D-Mark eine weitgespannte Anwendung bis in den Haushalt hinein noch kaum erwarten läßt, zeichnet sich mit solchen handlichen Geräten schon sehr deutlich eine auf uns zukommende Entwicklung ab.

► Kam übrigens bei Rundfunk- und Fern- sehempfängern die Rede auf den Preis, dann „paßte“ die Besetzung der Stände. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Bundeskartellamt und den Her- stellern erfolgt zur Zeit die Abgabe der Geräte an den Handel zu sogenannten „Ab-Werk-Preisen“, der jeweilige End- verbraucherpreis bleibt dem freien Wett- bewerb überlassen. Das machte sich auf der Deutschen Industrieausstellung sehr störend bemerkbar. Der hierüber oft ent- täuschte Einzelinteressent konnte nur auf den Fachhandel verwiesen werden. Manchmal hörte man auch entschuldigende For- mulierungen wie etwa „In einigen Ge- schäften in... habe ich dieses Gerät für rund... DM gesehen.“

► Die zukünftigen Benutzer der von AEG, Blaupunkt, Braun, Graetz, Imperial, Loewe Opta, Metz, Nordmende, Philips, Schaub-Lorenz, Siemens und Telefunken ausgestellten Fernsehempfänger interessierten sich vor allem auch für eine erwünschte recht einfache Bedienung der Geräte. Im Hinblick auf die in Berlin mögliche Wahl mehrerer Sender fanden dabei Stationstasten starke Beachtung.

► Vom Herkömmlichen abweichende Ge- häuseausführungen (wie beispielsweise die einschwenkbare Bildröhre bei der Truhe „Venezia“ von Blaupunkt) fanden ge-

nigte Bewunderer. Besonders große Bild- röhren (65 cm) in einigen neuen Imperial- Empfängern der Luxusklasse (Tischgerät „Tokio“, Standgerät „Santiago“ und einige Truhen) wurden vorerst kritisch ge- mustert. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Besucher neigte – soweit man den Äußerungen entnehmen konnte – jedoch weiterhin zum preisgünstigen und dabei möglichst wenig störanfälligen 58-cm-Ge- rät. Aber auch informierende Erkundigungen nach kleinen transportablen Ge- räten (auch japanischen Modellen) waren immer wieder zu hören, vor allem für die Verwendung als Zweitgerät.

► Der Fachmann nahm gern neue Lösun- gen im Aufbau der Chassis von Fernseh- empfängern zur Kenntnis. So wurde auch der Einbau der Schalplatten in die auf- klappbare Empfängerrückwand des neuen „Tizian D 5“ von Philips (s. Heft 19/1964, S. 694) günstig beurteilt.

► Das Typenangebot der Firmen ent- sprach im allgemeinen dem Stand der letzten Monate. Hier und da wurden bis- her nur angekündigte Modelle jetzt als lieferbar bezeichnet oder (wie beispiels- weise bei Siemens mit dem neuen „Bild- meister 55“) Ergänzungen vorgestellt.

► Der Tonrundfunk kam in Berlin nicht ins Hintertreffen. Bei den Heimempfän- gern dürften über kurz oder lang viele der auf der Ausstellung vorgeführten Emp- fänger und Truhen mit zur modernisierten Wohnungseinrichtung vielleicht besser passenden Modellen über den Handel in manche Heime wandern. Es fiel dabei je- doch auf, daß die Rundfunk-Stereophonie noch keineswegs in das Bewußtsein aller Ausstellungsbesucher vorgedrungen war, obwohl gerade in Berlin durch Stereo- Sendungen gute Vorbereigungen bestehen. Ein gemeinsamer Informationsstand för- derte auf der Ausstellung die Stereo-Bemühungen. In vier mit etwa je 15 Stühlen ausgerüsteten, etwa wohnzimmergroßen Vorführräumen sollten ferner Besucher die Vorteile der Rundfunk-Stereophonie kennenlernen. Seien wir ehrlich: In den ersten Tagen sollten sie es wohl, machten aber zu wenig hiervon Gebrauch. Erst als gegen Ende der ersten Ausstellungswoche ein neues Vorführprogramm zusam- mengestellt wurde, das auch Proben aus einem (inzwischen am 4. 10. 1964 vom SFB gesen- deten) Kriminal-Hörspiel enthielt, taten sie es kräftig. Das soll nun nicht heißen, daß Stereo-Musik allein nicht genügend zugkräftig sei. Im Ausstellungstrubel fehlte



Vorführungen mit dem „video-recorder 3400“ von Philips waren immer dicht umlagert

jedoch oft den Besuchern die hierfür notwendige Sammlung. Hier muß man schon - eine Erfahrung mehr - etwas kräftiger „stereophonieren“.

► Ein kurzes Wort noch zum „Mehrzweck“-Rundfunkgerät, wie es beispielsweise Graetz schon vor einem Jahr mit dem auch als Gegensprechanlage oder als Babysitter verwendbaren „Contact“-System kreierte. Diese sehr universell einsetzbare Anlage stieß unverkennbar beim Publikum wiederum auf Gegenliebe.

► Nun, so vielseitig verwendbar sollen die tragbaren Universal-Empfänger nicht sein; bei diesen bezieht sich der Zusatz „Universal“ mehr auf den Einsatzort (Wohnung, Kraftfahrzeug, im Freien). Alle diese Empfänger konnten ihre Stellung im großen Angebot festigen. Aber in Berlin erwies sich wieder, daß auch der große Reiseempfänger mit speziell gefördertem Kurzwelleteil immer mehr Anhänger gewinnt. Das fand man unter anderem bei Nordmende („Globetrotter“) bestätigt.

► Sage aber niemand, daß der kleinere Koffer- oder Taschensuper demgegenüber an Boden verloren hätte; die in Berlin bekanntgegebenen Zahlen der Fachabteilung Rundfunk und Fernsehen im ZVEI (s. S. 734) beweisen das Gegenteil. Wenn ferner solche Kleinstempfänger ein neu-



Das „Magnetophon 300“ von Telefunken in seiner neuen Autohalterung

artiges, elegantes Gesicht erhalten (wie beispielsweise der neue Mittelwellen-Reiseempfänger „Match“ von Telefunken mit seinem schmalen gepolsterten und mit echtem Lederbezug bespannten Gehäuse mit Trageschlaufe), dann bringen sie manchem Benutzer (mehr noch mancher Benutzerin) vielleicht doppelte Freude.

► Bewährte Freudespender sind und bleiben ebenfalls Schallplatten-Wiedergabegeräte. Vom Koffer bis zur aufwendigen Stereo-Hi-Fi-Anlage sah man sie beispielsweise bei Philips und Telefunken, ferner in Geräten von Braun, Bölkow und Metz sowie nicht zuletzt im Musiktruhen-Programm auch anderer Hersteller. Grundsätzlich neue Modelle waren jedoch nicht zu verzeichnen.

► Zu jeder Tonwiedergabe gehören Lautsprecher. Aus dem in Berlin gezeigten Lautsprecherangebot ist als neu zu berichten, daß die Hi-Fi-Stereo-Boxen „HSB 10“, „HSB 20“ und „HSB 45“ von Isophon jetzt in Nußbaumgehäusen geliefert werden. Die Lautsprecherkombinationen von Isophon enthalten neuerdings keine Ausgangsübertrager mehr, und gleiches gilt für die Eckenstrahler.

► Keineswegs in der Ecke standen die Tonbandgeräte. Sie wußten sich auf den Ständen (AEG, Loewe Opta, Nordmende, Philips, Telefunken) wieder sehr sicher zu behaupten. Selbst ins Auto haben sie Einzug gehalten, zum Beispiel vor kurzem mit Spezialhalterung für den „taschen-recorder 3300“ von Philips und - wie in Berlin gezeigt - jetzt auch mit einer neuen Autohalterung und einem Autoadapter für das „Magnetophon 300“ von Telefunken.

► Was man mit dem Tonband alles machen kann, wurde außer bei den Tonbandgeräteherstellern auch von der BASF demonstriert.

► Wie man es meisterhaft machen kann, beurteilte die Jury des während der Ausstellungszeit in Berlin stattfindenden Deutschen Nationalen Wettbewerbs der besten Tonaufnahme (s. a. S. 723).

► Womit sich andererseits nimmermüde Tonbandgeräte speisen lassen, wenn keine geeigneten Aufnahmen vorliegen, erfuhr man am Stand von E. G. Eppelsheim, Berlin. Dort wurde eine reiche Auswahl von mit Musik bespielten BASF-Bändern in Mono und Stereo angeboten. Interessant konnte man hier auch das Muster einer neu entwickelten Endioskassette für etwa 200 m Band betrachten, dagegen zwei batteriebetriebene Magnettongeräte der Felaq GmbH (frühere Triz-Geräte).

► Wenn schon so viel von Musik die Rede ist, dann sei auch noch auf ihre Erzeugung mit Hilfe von elektronischen Musikinstrumenten verwiesen. Im Konzertsaal des Philips-Pavillons fanden laufend sehr gut besuchte, mit der „Philicorda“ (s. H. 7/1964, S. 218-221) durchgeführte Konzerte statt.

► Elektronisch hörte man es auch an anderen Ständen des Ausstellungsgeländes tönen. So fand unter anderem der Würzburger „Side Man“ - ein elektronisches Schlagzeug - mit den Klangfarben Bass-Trommel, Tom Tom, Templeblock, Holzblock, Besen, Cymbal, Claves und Maracas (in den bekanntesten Tanztempo einstellbar) - sehr aufmerksame Zuhörer.

► So in Schwung gebracht, müßte eigentlich die Schilderung anderer elektronischer Anwendungen und Demonstrationen recht wirkungsvoll ablaufen. Dem registrierenden Besucher war beim Rundgang durch das weitläufige Gelände aber schon etwas die Luft weggeblieben. Kein Wunder, daß er am Lufthansa-Stand etwas länger stehenblieb. Über eine von Telefunken aufgebauten Boden-Bord-Anlage (400-W-KW-Sender; 45-m-Band) konnte man dort über Kopfhörer und Mikrofon mit weit entfernten Piloten - hoch in der Luft - sprechen.

► Kleinere im Kraftfahrzeug-Funksprechverkehr einsetzbare Funksprechgeräte sah man unter anderem bei Siemens und Telefunken, noch kleinere tragbare Funksprechgeräte bei der SEL, bei Polyfoto und bei Telefunken.

► Die induktive Erwärmung für industrielle Zwecke war bei Philips vertreten (induktive Härtemaschine), die Erhitzung von Speisen mittels eines mit einem Magnetron bestückten Mikrowellenherds ebenfalls bei Philips (Leistungsaufnahme bei Vollast 4,8 kW; Betriebsfrequenz 2450 MHz). Als Schauobjekt zur Speisen-

erwärmung fungierte ferner auf dem Bewag-Stand eine induktive Erwärmungsanlage der AEG (Leistungsaufnahme 50 kW; Betriebsfrequenz 1000 Hz). Bei der letztgenannten Anlage schwiebte als besondere Attraktion der die Speisen aufnehmende „magische“ Metallteller frei im induktiven Feld.

► Frei schwiebte bei Philips auch ein Dauermagnet über einer Niob-Schale. Hier wurde die Supraleitung (elektrischer Widerstand gleich Null) der Niob-Schale demonstriert, die bei Abkühlung der Schale auf etwa -261 °C mit Hilfe eines Gryogenerators (Erzeugung von flüssigen Gasen, die nur wenig über dem absoluten Nullpunkt von -273 °C liegen) auftritt.

► Eine andere bemerkenswerte Anwendung elektronischer Hilfsmittel war bei Osram eine elektronische Auswerte anlage für die automatische Messung und Registrierung der Lichtausbeute von Glühlampen in Photometerkugeln von 1 m und 2 m Durchmesser.

► Beispiele für die Messung radioaktiver Strahlung waren bei Telefunken zu finden, während Frieske & Hoepfner unter anderem ebenfalls mit einem größeren Programm von Strahlungsmeßgeräten für verschiedene Anwendungen aufwartete.

► Das Meß- und Regelgeräteprogramm von Siemens für die Automatisierung von Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlagen wurde an einer Demonstrationstafel erläutert.

► Der elektronischen Zähltechnik (Zählen, Messen, Überwachen, Steuern) konnte der Besucher bei der AEG begegnen, elektronischen Datenverarbeitungsmaschinen bei der IBM und der Unipac. Einen Tisch-analogrechner zeigte Telefunken.

► Ihre Ausstellungspremiere erlebte die „MB 72“, eine neue Magnetband-Schreibkopfmaschine der IBM. Die neue „MB 72“ kann überall dort rationell eingesetzt werden, wo Texte wiederholt geschrieben und Fehlerkorrekturen berücksichtigt werden müssen. Das neue System speichert automatisch jeden geschriebenen Text auf Magnetband (16 mm breit, 30 m lang, Kapazität 24 000 Schriftzeichen). Es sucht jede beliebige Textstelle schnell auf dem Magnetband auf, kombiniert sie in gewünschter Weise und schreibt sie selbstständig mit einer Geschwindigkeit von 15 Schriftzeichen in der Sekunde in der geforderten Satzspiegelbreite aus.

► Laser-Pumplichtquellen (Blitzröhren) stellte Osram und Philips vor, Laser (einen Rubin-Laser und einen Helium-Neon-Gas-Laser) Philips.

► Gehen wir zum Schluß noch auf einige kleine Dinge ein. Elektronische Baulemente vieler Art (auch die bekannten Lieferprogramme von Halbleiter-Baulementen) offerierten die Firmen AEG, SEL, Siemens und Telefunken. Neu war dabei bei SEL der Spezial-Thermistor K 46 W, ein Widerstand mit negativem Temperaturkoeffizienten, der besonders für die Kompensation des Temperaturganges von Vertikalablenkspulen in Fernsehempfängern bestimmt ist. Bei Osram waren auch Kleinstglühlampen für Anzezelzecke (kleinste Abmessungen etwa 5 mm × 18 mm) zu finden. A. Jänicke

Verkaufen Sie weltweite Erfahrung!

In aller Welt ist Philips ein Begriff für Zuverlässigkeit und Qualität. Philips Tonbandgeräte werden in allen freien Ländern der Erde verkauft. Weltweite Erfahrung in der Entwicklung und im Bau von Tonbandgeräten ist das Ergebnis dieser großen internationalen Zusammenarbeit. Weltweite Erfahrung verkaufen Sie mit jedem Philips Tonbandgerät.

Das RK 14 ist ein Beispiel dieses Erfolges. Seine robuste Mechanik hat in über einer Million Geräten ihre Zuverlässigkeit seit Jahren

unverändert bewiesen. Seit Jahren bewährt in seiner Klasse. Das RK 14 begeistert Tonbandfreunde in aller Welt, denn sie wissen: dieser Gerätetyp ist so ausgereift, da gibt es nichts mehr zu verbessern. Daher können Sie Ihren Kunden das RK 14 mit seinen Vorzügen bestens empfehlen: das vielseitige Mischpult, die Parallelschaltung, speziell für die Ver-

tonung von Dias und Schmalfilmen geeignet, die bandsparende Vierspurtechnik, die international verwendbare Bandgeschwindigkeit von 9,5 cm/sec. und die vielen anderen Vorteile.

Interessantes Werbematerial für Ihre Kunden stellen wir Ihnen gern zur Verfügung.

Die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke der Musik und Literatur ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessenvertretungen und der sonstigen Berechtigten, z. B. Gema, Verleger, Hersteller von Schallplatten usw. gestattet.



...nimm doch

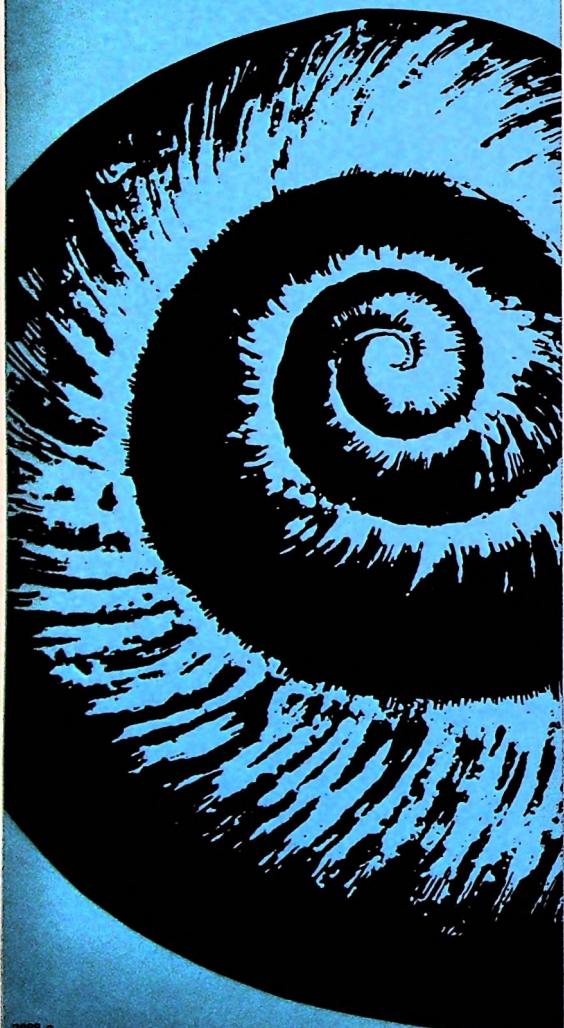
PHILIPS

Schneller

**Verpackungszeit ist unproduktiv,
darum werden immer mehr Artikel
in Schaumstoffpackungen aus Styropor
verpackt.**

**Jeder Artikel ist im Handumdrehen
konturengenau in den beiden Schaumstoff-
schalen sicher untergebracht.
Das mindert Lohnkosten
und verkürzt erheblich die Packzeit —
bis zu 66%.**

**Viele Vorteile
sprechen für Schaumstoffpackungen
aus Styropor.**



SCHALLPLATTEN für den Hi-Fi-Freund

Chopin, Scherzo Nr. 1 h-moll
op. 20, Nr. 2 b-moll op. 31, Nr. 3
cis-moll op. 39 und Nr. 4 E-dur
op. 54

Tamás Vásáry, Piano

Das Scherzo ist in der zyklischen Sonatenform an die Stelle des Menuets getreten. Nicht immer aber ist es heiter bewegt, und nicht immer zeigt es länderische Elemente. Beethoven hat es erstmals in die Sinfonie eingeführt (Eroica) und in der Form weiterentwickelt. Von der heiteren Seite lässt Chopin in den vier Scherzi nichts mehr erkennen. Bei ihm herrschen das Wilde und das Dämonische vor. Im h-moll-Scherzo steht der sanft wiegende melodiöse Mittelteil in hartem Kontrast zum Hauptsatz. Das Scherzo Nr. 2 in b-moll zählt zu den bekanntesten Werken Chopins. Man hat es gelegentlich als künstlerische Walzer-Phantasie bezeichnet, wobei Walzer hier nicht als „Tanz-Walzer“, sondern als „Vortrags-Walzer“ zu verstehen ist. Während man das Scherzo cis-moll als großflächige Klangstudie ansehen kann, enthält das umfangreiche Scherzo Nr. 4 in E-dur eine Fülle von Melodien und musikalischen Gedanken. Mit seinem thematisch, rhythmisch und harmonisch sehr schlichten Aufbau bietet es dem Verständnis kaum Schwierigkeiten.

Tamás Vásáry, den geborenen Ungarn und Schüler von Clara Haskil, lernt man hier als hervorragenden Chopin-Interpreten der jungen Generation kennen. An seinem Spiel gefällt der noble Anschlag. Die perlenden Läufe zeigen, daß technische Schwierigkeiten ihm fremd sind. Die saubere Aufnahmetechnik bringt seine künstlerische Leistung voll zur Geltung, denn der Klavierton läßt kaum einen Wunsch offen. Die Aufnahme ist auch an den kritischen Stellen unbedingt klavierfest. Sie klingt auch bei kleiner Wiedergabeklärung naturnah, denn immer hat man den Eindruck, einen Meisterflügel — gut im Raum stehend — zu hören. Eine Aufnahme, die lobend erwähnt zu werden verdient hat.

Deutsche Grammophon
136 451 SLPEM (Stereo)

Wagner, Vorspiele und Ouvertüren zu „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Faust“, „Lohengrin“ 3. Akt, „Der fliegende Holländer“ und „Rienzi“
Pittsburgh Symphony Orchestra unter William Steinberg

Schon wiederholt hatten wir an dieser Stelle Gelegenheit, Command-Platten aus dem Bereich der U-Musik zu besprechen, die wegen ihrer technisch perfekten Auf-

nahme und ihrer hervorragenden Wiedergabequalität über dem Durchschnitt liegen. Mit großer Spannung sah man deshalb den ersten Klassik-Aufnahmen von Command entgegen, die in diesem Sommer auf dem deutschen Markt erschienen. Mit Spannung, aber auch mit einer gewissen Skepsis, denn die Frage war, wie würde sich die bei effektiver U-Musik bewährte Technik hier ausnehmen. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Alle Sorgen und Bedenken waren umsonst, denn hier ist die Stereo-Technik nicht integrierendes Element des Arrangements, um blendende und oft überraschende Effekte zu erreichen, sondern einzig und allein Mittel zu dem Zweck, eine Aufnahme klassischer Musik in höchstmöglicher Perfektion zu schaffen.

Viel, sogar sehr viel hat man getan, um dieses Ziel zu erreichen. Unter den besten Mikrofonen der Welt hat man diejenigen ausgesucht, von denen man wußte, für welche Klanggruppen des Orchesters sie am besten geeignet sind, und hat sie dementsprechend eingesetzt. Die Primäraufnahme hat man nicht auf $\frac{1}{4}$ “ oder $\frac{1}{2}$ “ breitem Tonband gemacht, sondern auf 35-mm-Magnetfilm. Hier konnte man die drei $\frac{1}{4}$ “-Spuren mit größerem Spurenabstand aufzeichnen und erhielt dadurch eine größere Übersprechdämpfung. Gleichzeitig ergab die für jeden Kanal zur Verfügung stehende große Spurbreite auch eine ausgezeichnete Dynamik. Wegen der größeren Dicke des Schichtträgers ist auch der Kopiereffekt erheblich kleiner. Die Laufgeschwindigkeit des Magnetfilms von rund 45 cm/s ermöglichte die saubere Aufzeichnung auch der höchsten Frequenzen, während andererseits der Transport des Films über die aus der Kinotechnik bekannten Zahnräder einen besonders guten Band-Magnetkopf-Kontakt ergab und Eigenschwingungen des Tonträgers unterdrückte. Die Primäraufnahmen zeichnen sich infolgedessen durch besonders guten Gleitlauf aus. Alle diese Maßnahmen und noch viele andere mehr ermöglichen die Herstellung von Matrizen zum Pressen von Schallplatten, deren Qualität überdurchschnittlich ist. Man hat hier einen Qualitätssstandard erreicht, der noch vor wenigen Jahren unmöglich zu sein schien. Mit dieser Technik ist unserer Meinung nach die oft diskutierte potentielle Konkurrenz des bespielten Tonbandes zumindest für den Heimgebrauch weiter in den Hintergrund gerückt. Ganz bewußt haben wir als erste Platte aus der Command-Classics-Serie diese Platte gewählt. Schie-

nen uns doch diese Titel besonders geeignet, die technische Qualität kritisch zu beurteilen. Alle Erwartungen wurden erfüllt. Nicht nur Frequenzbereich und Dynamikumfang entsprechen sehr hohen Anforderungen, sondern bemerkenswert sind auch die überraschend räumliche Tiefe des Klangbildes und die über den Abstand der Lautsprecher hinausgehende Abbildungsbreite des Klanggeschehens. Auch bei den stärksten Klangmassierungen im Blech verliert das Klangbild nichts von seiner Transparenz. Es ist so durchsichtig, daß es auch dem musikalischen Laien leichtfällt, sich auf jede beliebige Instrumentengruppe zu konzentrieren und deren scheinbare räumliche Ausdehnung zu erfassen. Hier scheint uns ein weiterer Fortschritt der Stereo-Aufnahmetechnik gelungen zu sein, und zwar ein echter.

Command Classics
CC 11 020 SD (Stereo)

Schumann, Klavierkonzert
a-moll op. 54; Grieg, Klavierkonzert a-moll op. 16

Géza Anda, Klavier; Berliner Philharmoniker unter Rafael Kubelik
Diese beiden in a-moll stehenden Klavierkonzerte sind beim Publikum ebenso beliebt wie bei den großen Pianisten. Das Schumannsche Klavierkonzert ist der Vertreter dieser Musikgattung aus dem Bereich der Romantik und für viele Kenner „das Konzert aller Konzerte“ überhaupt. In dieser Krone seiner Klaviermusik läßt Schumann der Fantasie freien Lauf, ohne dabei aber die klassischen Gesetze der Musik zu durchbrechen. Eine vollendete Synthese von prächtigen, manchmal geradezu schwärmerischen Melodien und Sinfonie. In den musikalischen Ausdrucksformen klingt aber manchmal schon leise der Impressionismus Debussys und Ravel's an. Das Griegsche Klavierkonzert, obwohl ein Jugendwerk, ist einer der Höhepunkte im Schaffen des Komponisten. Er hat hier viele Elemente der deutschen Romantik mit urwüchsiger norwegischer Volksmusik verschmolzen, so zum Beispiel im dritten Satz mit der norwegischen Volkstanzmelodie. Mit diesem Konzert ist es Grieg aber auch gelungen, der virtuosen Klaviertechnik eines Chopin und Liszt den Weg in die nordischen Länder zu bahnen. Kein Wunder, daß beide Konzerte die Konzertsäle in aller Welt erobert haben und in zahlreichen Schallplattenaufnahmen vorliegen. Auf dieser Platte lernt man Géza Anda wieder einmal als virtuosen Pianisten kennen. Er bleibt aber immer der brillant spielende Musiker, dem Virtuosentum nicht Selbstzweck ist. So ist zusammen mit den Berliner Philharmonikern unter Kubelik eine Aufnahme entstanden, die fraglos in der Spitzengruppe rangiert.

Technisch bieten beide Werke der Schallaufnahme mancherlei

Schwierigkeiten. Der Klang des reich besetzten Orchesters muß akustisch gut aufgelöst erscheinen, und in diesem Klangfeld muß das Klavier seinen rechten Platz finden, ohne daß die Einheit gestört wird. Alles das hat die Aufnahmetechnik hier geschafft. Der weite Frequenzumfang und die rumpelfreie (klavierfeste) Überspielung lassen in dem farbigen Klangbild des Orchesters einen Klavierton ersteren, der auch bei Wiedergabe über beste Hi-Fi-Anlagen keinen Wunsch offenläßt.

Deutsche Grammophon
138 888 SLPM (Stereo)

Gershwin, Rhapsody in Blue; An American in Paris

Columbia Symphony Orchestra, Dirigent und am Klavier: Leonard Bernstein; New Yorker Philharmoniker unter Leonard Bernstein

Das erste größere Werk, mit dem George Gershwin Weltberühmtheit erlangte, ist die im Auftrag von Paul Whiteman geschriebene „Rhapsody in Blue“, die seit ihrer Uraufführung am 12. Februar 1924 in New York auch in zahlreichen Schallplattenaufnahmen erschienen ist. Sie ist ein gelungener Versuch, Jazz-Elemente in die sinfonische Form einzuarbeiten, wobei dem Klavier nach Art eines Klavierkonzertes eine führende Aufgabe zukommt. Die sinfonische Dichtung „Ein Amerikaner in Paris“ entstand 1928 während einer Europareise zum Studium der modernen europäischen Musik in Paris. Sie erlebte ihre Uraufführung am 13. Dezember 1928 in der New Yorker Carnegie Hall. Von den zahlreichen Aufnahmen beider Werke ist die vorliegende eine der besten, denn die Vitalität und musikalische Besessenheit Bernsteins überträgt sich auf das Orchester und gibt damit beiden Aufnahmen etwas Besonderes.

In Stereo klingen beide Aufnahmen sehr gut. Trotz großer Ortschärfen und breiter Stereo-Basis ist kein hörbares oder gar störendes Loch in der Mitte. Auch viel akustische Tiefe ist beiden Aufnahmen eigen. Der weite Frequenzumfang läßt den Glanz der Instrumentengruppen ebenso klar und unverzerrt zur Geltung kommen wie die Feinheiten des Klavierspiels. Selbst der kleinste Triangelschlag sitzt dort, wo er gehört. Bei Wiedergabe über eine Hi-Fi-Anlage, die auch den Frequenzbereich um 20...25 Hz noch unverzerrt wiedergibt, stört bei der ersten Aufnahme hin und wieder ein leichtes Rumpeln. Eine leichte Absenkung der Tiefen, die ohne Minderung des guten Eindrucks hier zulässig ist, oder — noch besser — das Einschalten eines Rumpelfilters mit etwa 40 Hz Grenzfrequenz unterdrückt das leichte Rumpeln vollständig, so daß man diese Platte mit viel Genauigkeit hören kann.

CBS SBRG 72 080 (Stereo)

Und wie verpacken Sie?

Auch schon

**schnell
sicher
leicht
billig**

in Schaumstoffpackungen aus Styropor®?

Schaumstoff aus Styropor ist federleicht, stabil, stoßdämpfend, rüttelsicher, formbeständig und unempfindlich gegen Feuchtigkeit. Konturen-Vollverpackungen, Paletten, Vertiefungen oder Polster in jeder gewünschten Form und Größe werden daraus gefertigt.

Lassen Sie sich doch auch für Ihre Erzeugnisse eine Schaumstoffverpackung aus Styropor anbieten.

Ein Herstellerverzeichnis und ausführliche Informationen über Schaumstoff-Packungen senden wir Ihnen gerne zu.



Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG
Verkauf / Werbeabteilung
6700 Ludwigshafen am Rhein

Bitte senden Sie mir kostenlos Informationen über Verpackungen aus Styropor.

A 171 - V 3 3888 b

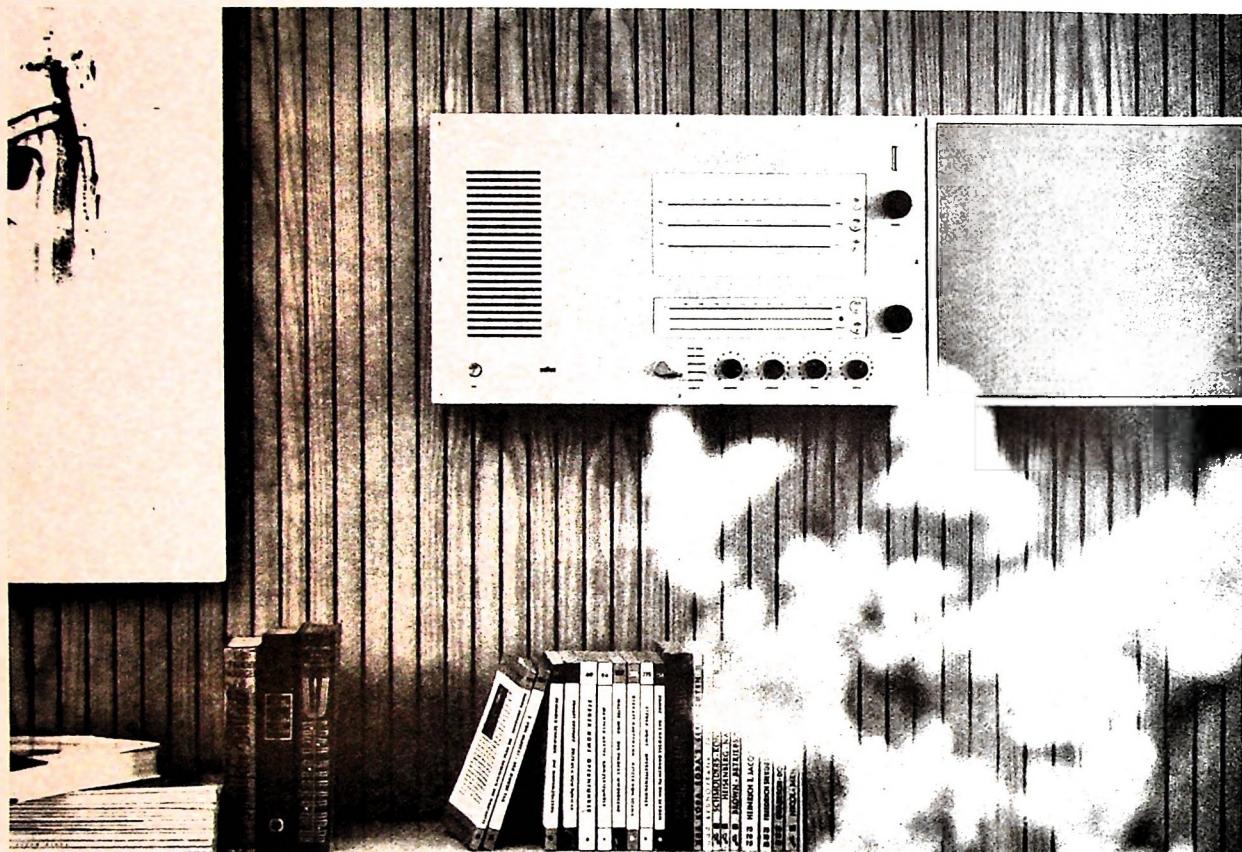
Name

Beruf

Anschrift

BRÄUN

Wie ein Bild an der Wand



Das neue HiFi-Stereogerät TS 45 ist so praktisch konstruiert, daß es wie ein Bild an die Wand gehängt werden kann.

Es findet natürlich auch, wie andere Apparate, im Regal oder auf dem Tisch Platz und kann auch sehr einfach eingebaut werden. Die tiefgelegten Anschlußbuchsen nehmen alle Anschlußstecker so auf, daß sie nicht aus der Rückwandplatte herausragen. Aber das sind nicht die einzigen Vorteile — und nicht die entscheidenden.

Das auf der Funkausstellung 1963 in Berlin als TS 40 vorgeführte Rundfunksteuergerät ist weiterentwickelt worden zum TS 45, zu einem echten HiFi-Gerät mit 2x12 Watt Dauerleistung, (2x20 W Musikleistung), einem Klirrfaktor unter 1%, eingebautem Vorverstärker für Magnettonabnehmer und automatischem Stereo-Decoder.

Technische Daten:

Bestückung: 39 Transistoren

Bereiche: L, M, K, U

FM-Empfindlichkeit: besser als 1,5 μ Volt für 26 dB

FM-Begrenzungseinsatz: 8 μ Volt

AM-Empfindlichkeit: 5 ... 20 μ Volt für 6 dB (2 μ V für 50 mW)

Frequenzgang: 40 ... 20000 Hz \pm 1,5 dB

Klirrfaktor: unter 1% im mittleren Bereich

Eingänge: Phono (f. Magnettonabnehmer)

Tonband, Reserve

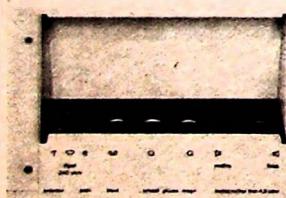
Ausgänge: Lautsprecher 2x4 Ohm, Tonband

Ausgangsleistung: 2x12 Watt, (2x20 Watt Musikleistung).

Höhen, Tiefen, Balance-Regler

Gehäuse: Stahlblech, Rand weiß oder graphit, Abdeckplatte Aluminium

Preis DM 1145.—



Rückwand: Besonders tiefgelegte Anschlußbuchsen.

2-m-Transceiver „HW-20“

Technische Daten

Sender

Frequenzbereich: 143,8...148,2 MHz

HF-Ausgangsleistung: 10 W

Antennenimpedanz: 50...75 Ohm

Klirrfaktor bei 100% Modulation:

10% bei 1000 Hz

TVI-Filter mit 152 MHz Grenzfrequenz

Empfänger

Frequenzbereich: 143,8...148,2 MHz

Eingangsimpedanz:

50...72 Ohm, unsymmetrisch

Empfängerprinzip: Doppelsuper

1. ZF: 22...26 MHz, durchstimmbar

2. ZF: 2 MHz

Empfindlichkeit:

0,5 μ V für 10 dB Rauschabstand

Bandbreite: 15 kHz bei 6 dB

Spiegelselektion: 70 dB

ZF-Sicherheit: 50 dB

NF-Ausgangsleistung: 3 W

Allgemeine Daten

Leistungsaufnahme bei

117 V: Empfang 60 W, Senden 120 W

6,3 V: Empfang 8,5 A, Senden 14,5 A

12,6 V: Empfang 4,5 A, Senden 7,5 A

Abmessungen und Gewicht:

30,5 cm x 15,2 cm x 25,5 cm; 13,5 kg

len und mobilen Einsatz eignet. Bild 2 zeigt das Blockschaltbild des „HW 20“.

Empfänger

Der Empfänger ist ein 10-Röhren-Doppelsuper. Im HF-Vstärker arbeitet eine Doppeltriode 6BS8 in Kaskodeschaltung (Bild 3), die auf Bandmitte abgestimmt ist und hohes Signal-Rausch-Verhältnis sowie große Verstärkung und Stabilität gewährleistet. Die Stufe ist durch die Spule L_n neutralisiert. Mit dem Sperrkreis L_1, C_1 in der Antennenzuleitung kann die ZF-Unterdrückung eingestellt werden.

Die verstärkte HF gelangt über ein Bandfilter zum Steuergitter der Mischtriode R6 2a, dem über den 1,1-pF-Kondensator C2 auch die Oszillatorkennspannung zugeführt wird. Mit dem hochohmigen Gitterableitwiderstand R1 erreicht man, daß die Größe der Oszillatorkennspannung unkritisch ist und das günstigste Mischverhältnis immer erhalten bleibt.

Der Quarzoszillator ist mit der Pentode 6EA8 bestückt. Der 61-MHz-Obertonquarz liegt zwischen dem Steuergitter und einem kapazitiven Rückkopplungsnetzwerk, das die Obertonschwingungen aufrechterhält. Der Schirmgitterkreis ist auf die Quarzfrequenz abgestimmt, während an der Anode die 2. Harmonische (122 MHz) ausgesiebt wird.

Bild 4 zeigt die Schaltung des durchstimmablen 2. Oszillators und der 2. Mischstufe, die die 2. ZF von 2 MHz liefert. Das 1. ZF-Filter und der Oszillatorkreis werden mit einem Dreifachdrehkondensator gemeinsam abgestimmt. Auch die 2. Mischstufe arbeitet mit der Pentode 6EA8. Hier wird jedoch das Pentodensystem zur Mischung verwendet. Oszillatorkreis und 1. ZF-

Signal sind kapazitiv an das Steuergitter angekoppelt.

Der 2. Oszillator (Frequenzbereich 20 bis 24 MHz) arbeitet in Clapp-Schaltung mit dem Triodensystem der 6EA8 und wird ebenso wie der Quarzoszillator mit stabilisierter Anodenspannung betrieben. Der Schwingkreis ist temperaturkompensiert. Die erforderliche Bandbreite und Verstärkung wird durch einen zweistufigen ZF-Teil erreicht. Er ist mit zwei Röhren 6BJ6 bestückt und hat sechs Kreise. Eine Diodenstrecke der Röhre 6AQ6 dient zur Demodulation und Regelspannungszeugung.

Sender

Der Sendeteil des „HW 20“ ist mit vier Röhren bestückt. Mit einem fünfstufigen Schalter lassen sich wahlweise vier Quarze im Bereich von 8...8,222 MHz oder der eingebaute VFO einschalten. Die beiden Vervielfacherstufen und der Treiber wer-



Bild 1. Ansicht des 2-m-Transceivers „HW-20“ mit Handmikrofon

Für das 2-m-Band ist das Industrieangebot kompletter Sende- und Empfangsstationen im Vergleich zu Anlagen für die Bänder 10...80 m verhältnismäßig klein. Zu den interessanteren Konstruktionen dieser Art gehört der Sende-Empfänger „HW 20“ von Heath (Bild 1) für AM- und CW-Betrieb, der sich nicht nur für Feststationen, sondern auch für transportab-

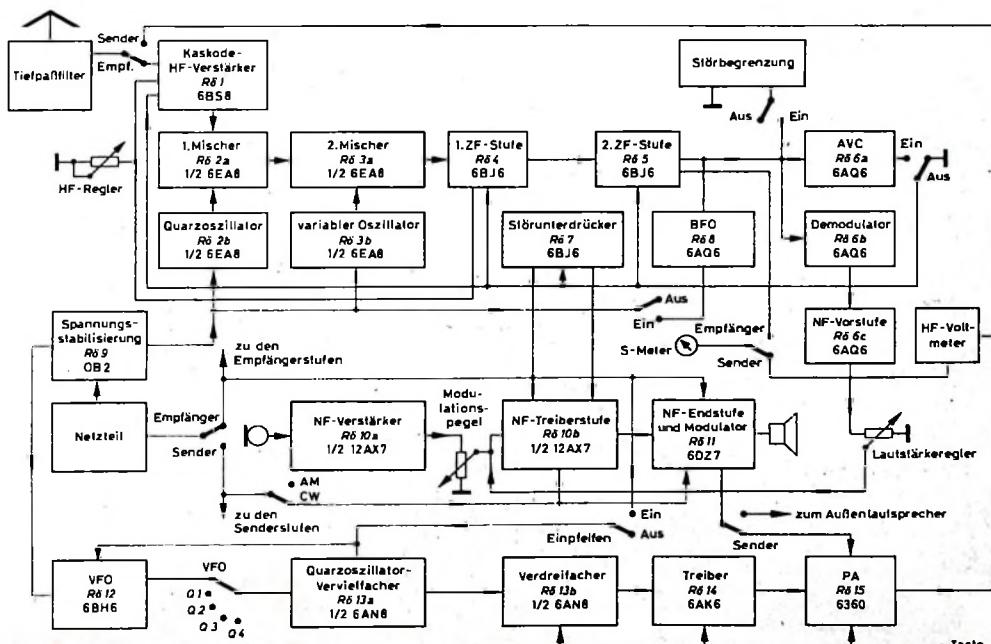


Bild 2. Blockschaltbild des Transceivers „HW-20“

den mit einem Dreifachdrehkondensator gleichzeitig abgestimmt. Der VFO-Abstimmkondensator ist mechanisch mit dem Dreifachdrehkondensator gekuppelt, so daß Einknopfabstimmung aller Stufen erreicht wurde.

Der VFO arbeitet mit der Röhre 6BH6 in Clapp-Schaltung im Bereich von 8 bis 8,222 MHz (Bild 5). Die frequenzbestimmenden Bauteile (Drehkondensator, Spule usw.) sind in einem sehr stabilen Abschirmgehäuse untergebracht. Zur Temperaturkompensation wurde eine Schaltung verwendet, die es erlaubt, den Kompensationsgrad kontinuierlich nachzustellen. An das eine Plattenpaket des Differentialdrehkondensators C3 ist ein Kondensator

Bild 3. Teilschaltung des HF-Verstärkers, 1. Mixers und 1. Oszillators im Empfangsteil

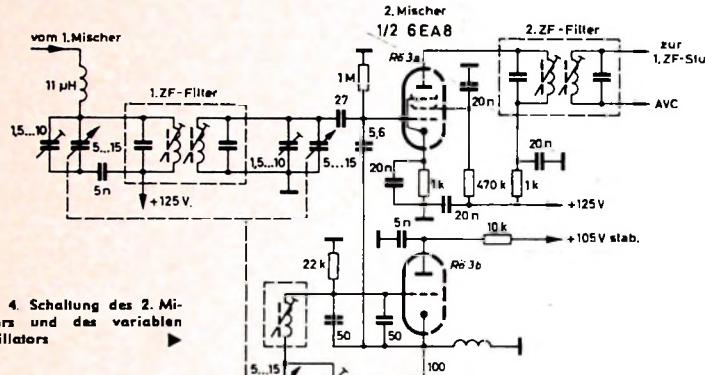
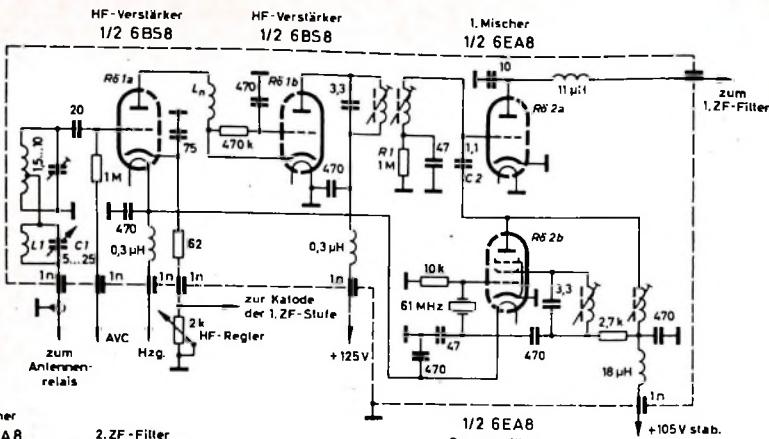


Bild 4. Schaltung des 2. Mixers und des variablen Oszillators

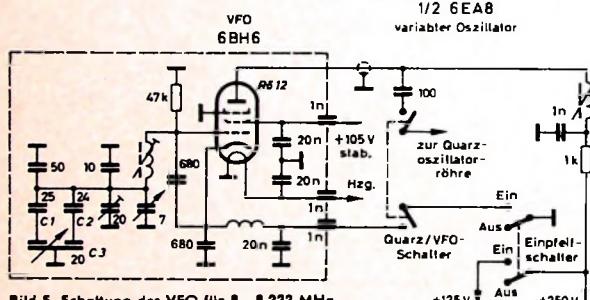


Bild 5. Schaltung des VFO für 8...8,222 MHz

mit negativem TK (C1) und an das andere ein Kondensator mit dem TK Null (C2) angeschlossen. Je nach der Stellung von C3 ist die Schaltung mehr oder weniger temperaturkompensiert.

Der Quarzoszillator (Bild 6) ist mit der Pentode der Röhre 6AN8 bestückt und arbeitet in Pierce-Schaltung. Die Quarze schwingen zwischen Steuer- und Schirmgitter von R613a. Der Anodenkreis dieser Röhre ist auf 24 MHz abgestimmt. Über den 100-pF-Kondensator C4 gelangt das 24-MHz-Signal zum Verdreifacher R613b. Die Endfrequenz wird in einer Verdopplerstufe erzeugt, die gleichzeitig als Treiber wirkt.

Die Endstufeneöhre, eine Doppelpentode 6360, arbeitet in Gegenaktorschaltung und muß daher mit zwei gegenphasigen Signalen angesteuert werden. Die Ansteuerung erfolgt von den Enden der Anodenkreisspulen des Treibers, deren Mittelanzapfung HF-mäßig an Masse liegt. Die Gittervorspannung der Endstufe wird durch den Katodenwiderstand erzeugt.

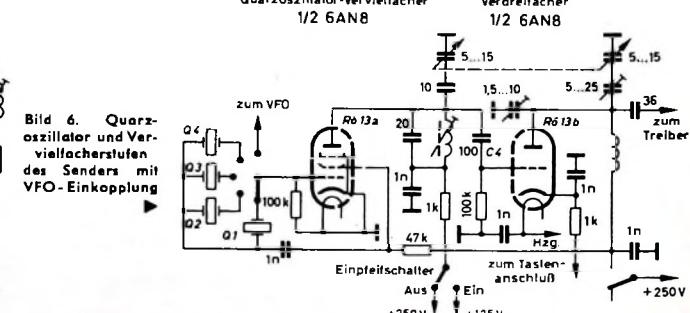


Bild 6. Quarzoszillator und Vervielfachungsstufen des Senders mit VFO-Einkopplung

Der Sender ist anoden-schirmgittermoduliert und hat bei etwa 18 W Input einen Output von rund 10 W. Ein Koaxial-Umschaltrelais legt die Antenne entweder an den Empfängereingang oder an die Auskoppelpulse des PA-Kreises. Das S-Meter wird bei Sendebetrieb als Relativ-Outputmeter verwendet.

Im NF-Verstärker ist eine Doppeltriode 12AX7 in der NF-Vorstufe und eine 6DZ7 in der Gegenakt-Endstufe eingesetzt, die rund 10 W Ausgangsleistung abgibt. Bei CW-Betrieb wird der Katodenwiderstand der Endstufe über einen zusätzlichen Widerstand von 33 kOhm an Masse gelegt. Die Endstufe ist damit außer Betrieb.

Konstruktiver Aufbau

Mit Rücksicht auf den Mobilbetrieb ist der „HW-20“ sehr kompakt aufgebaut. An der Frontplatte (s. Bild 1) sind oben die Empfänger- und Senderskala und links davon das kombinierte S- und Outputmeter angeordnet. Den unteren Teil beherrschen die beiden großen, handlichen

Abstimmknöpfe für Sender- (rechts) und Empfängerabstimmung (links). Zu beiden Seiten des Mikrofon- und Fernbedienungseingangs (unten Mitte) findet man den Lautstärkeregler (links) und den Quarz/VFO-Schalter.

Bild 7 zeigt den übersichtlichen Aufbau des Gerätes. Der Universal-Netzteil in der Mitte trennt den Sender- vom Empfangsteil. Deutlich kann man drei Röhren des Senders und daneben den Dreifachdrehkondensator erkennen. Die VFO-Röhre ist im VFO-Abschirmgehäuse links an der Skala untergebracht. Bild 8 verdeutlicht den Zahnradantrieb des VFO-Drehkondensators und die Koaxialverbindung zur Quarzoszillatorenstufe.

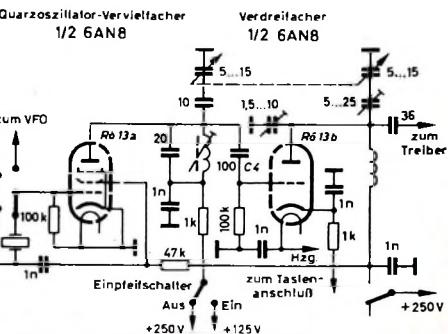


Bild 7. Blick auf das Chassis

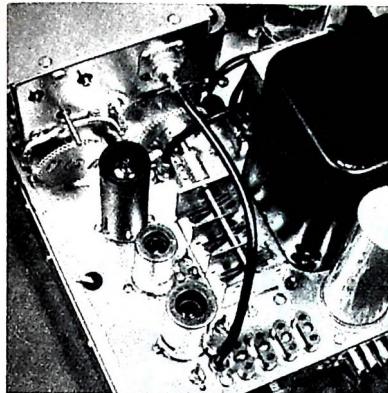


Bild 8. Der komplette Senderteil, im Hintergrund der VFO

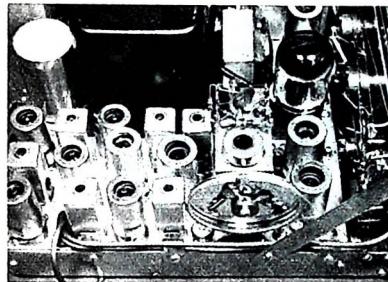


Bild 9. Der Empfangsteil mit Modulator

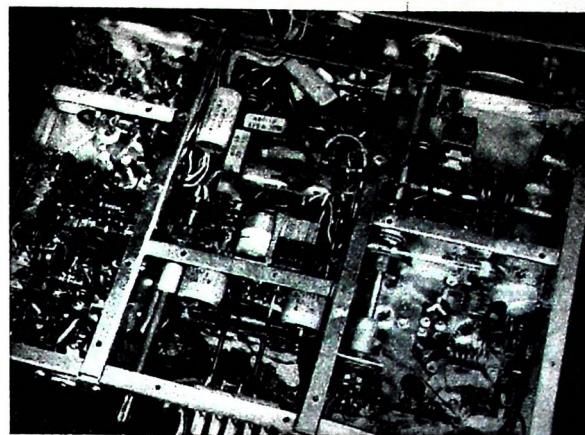
Im rechten Teil von Bild 7 ist der gesamte Empfangsteil sichtbar. Von der Skala her gesehen, folgt der Aufbau weitgehend dem Schaltungsverlauf. An der Rückseite des Chassis sind die Anschlüsse für Taste, Kopfhörer und Spannungszuführung montiert. Im Bild 9 ist der Modulatorteil gut zu erkennen. Er beansprucht zwischen Skala und Netzzell nur wenig Raum.

Bei der Konstruktion des Gerätes wurde auf die Abschirmung der einzelnen Stufen besonderer Wert gelegt. Der Blick in die Verdrahtung (Bild 10) bei abgenommener Bodenplatte zeigt dies deutlich. Auf der rechten Seite ist der Sendeteil zu erkennen. Zwischen der Endstufe und dem Vervielfacher liegt eine Trennwand. Auch die ZF-Stufen sind von den Eingangsstufen des Empfangsteils (links außen) gut abgeschirmt. Die Bodenabschirmplatte wird durch ungewöhnlich viele Schrauben mit den einzelnen Abschirmwänden elektrisch und mechanisch fest verbunden.

Beurteilung

Für den Amateur-Funkverkehr auf 144 MHz ist der "HW 20" vorzüglich geeignet. Man kann wahlweise mit Quarzsteuerung oder VFO arbeiten. Da Sender und Empfänger getrennte Einheiten sind und nur der NF-Teil doppelt ausgenutzt wird, kann man auf beliebigen Frequenzen innerhalb des 2-m-Bandes empfangen und senden. Der VFO ist bei Contests oder starker Bandbelegung sehr vorteilhaft. Das Abstimmen auf die gerade freie Frequenz oder auf die Frequenz der Gegenstation bereitet mit dem Einpfeifschalter keine Schwierigkeiten. Die getrennten Abstimmungen für Sender und Empfänger lassen sich auf den beiden in Frequenzen geeichten Skalen genau kontrollieren. Die

Bild 10. Blick in die Verdrahtung

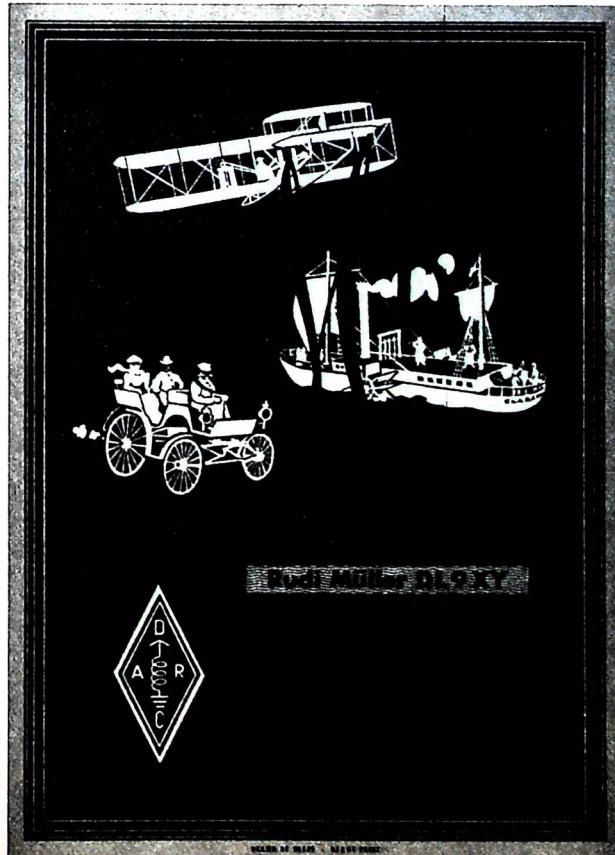


Skalen selbst sind zu einer Doppel-Linear-skala mit zwei Zeigern zusammengefaßt. Im praktischen Funkbetrieb fällt die hohe Frequenzkonstanz von Sender und Empfänger besonders auf. Auch bei längerem Funkverkehr braucht nicht nachgestimmt zu werden. Die Anoden-Schirmgittermodulation zeichnet sich durch hohe Sprachqualität aus. Die Sende-Empfangsumschaltung ist wegen des im Mikrofon eingebauten Handschalters sehr einfach.

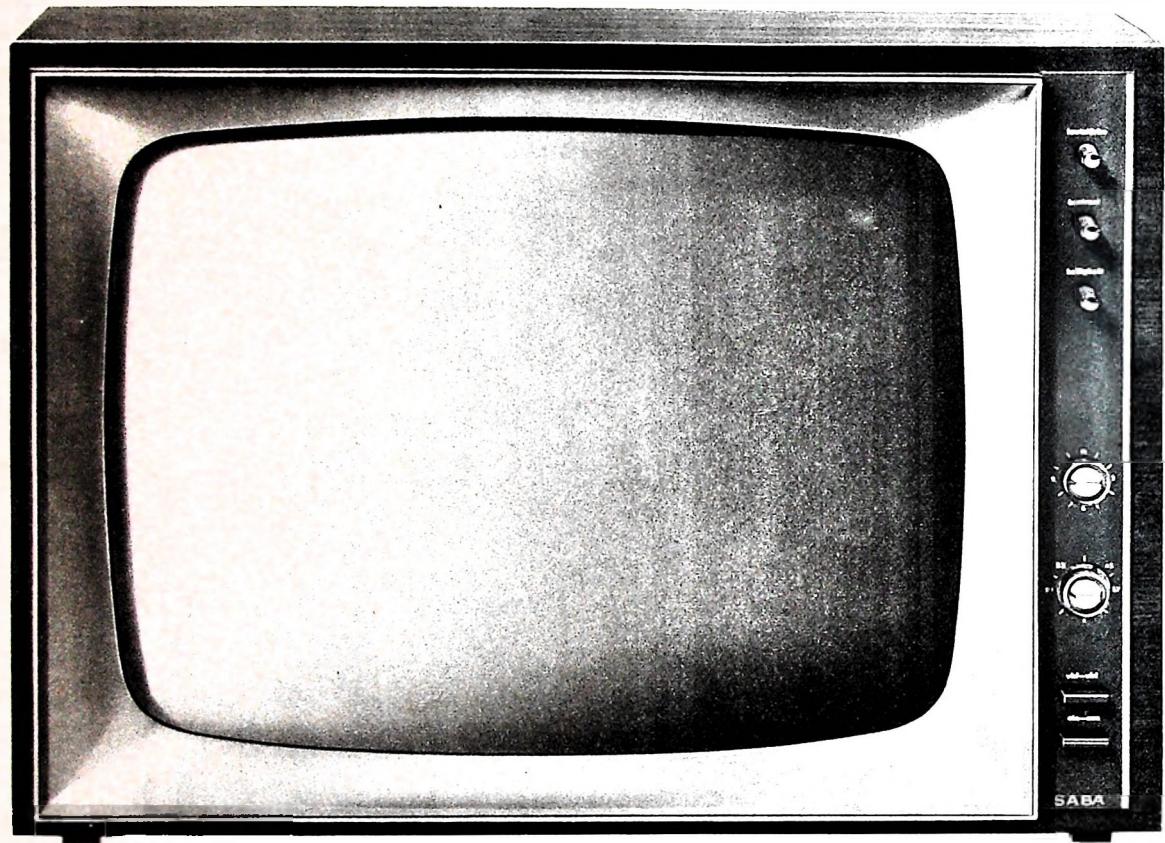
Das Gerät kann unmittelbar aus dem 117-V-Wechselstromnetz – an 220-V-Wechselstromnetzen über einen Vorschalttransformator (zum Beispiel Engel „VT GW 50“) – sowie aus einer 6- oder 12-V-Autobatterie betrieben werden. Der eingebaute Gehäuselauslautsprecher ist vorwiegend für Mobilbetrieb gedacht. Beim Funkverkehr in Feststationen sollte man ihn durch einen leistungsfähigeren Außenlautsprecher ersetzen.

Internationales Mobil Diplom

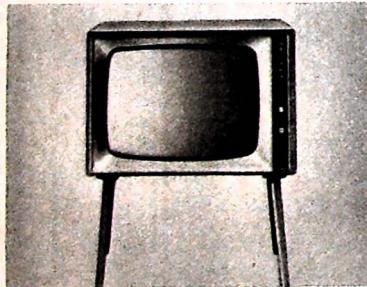
Das neue „Internationale Mobil Diplom (IMD)“ des Distrikts Nordrhein des DARC wird für 100 Verbindungen von oder zu einer Mobilstation in Kraftfahrzeugen, Flugzeugen und Schiffen verliehen. Es kann auch von Kurzwellenhörern erworben werden, die die gleiche Anzahl derartiger Verbindungen mithören und entsprechende Funkbestätigungskarten vorlegen können ▶



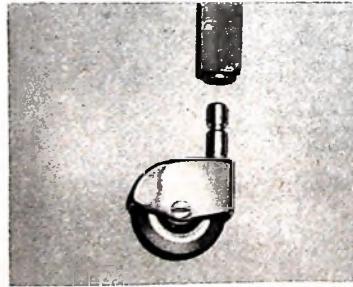
So sieht ihn Ihr Kunde



SABA Schauinsland T 153 Automatic – Ein elegantes Gerät von schöner, klarer Form. Das Nußbaumgehäuse wirkt warm und wohnlich. Alle Bedienungsteile liegen vorn. Mit nur einer Taste holen Sie beide Programme ins Heim. Zahlreiche Automatiken erleichtern die Bedienung und verbürgen ein scharfes, brillantes Bild.



Zwei anschraubbare Beinpaare machen aus jedem SABA Tischgerät ein stabiles Standgerät.

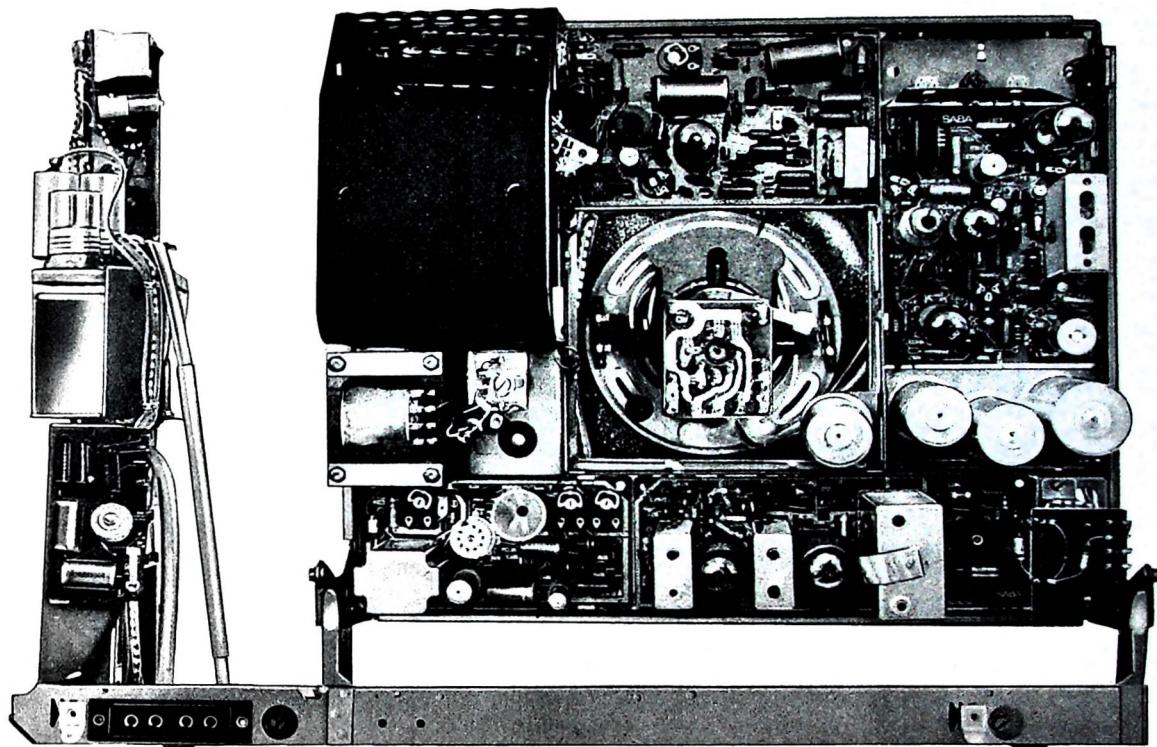


Zu jedem Beinpaar gibt es einsteckbare Schwenkrollen. Mit ihnen lässt sich das Gerät mühelos von einem Zimmer ins andere schieben.



Mit nur 27 cm Gehäusetiefe wirkt der SABA Schauinsland T 153 Automatic elegant und flach. Die asymmetrische Form gibt dem Gerät Regalgröße

...und so sehen Sie ihn



Ein übersichtlich aufgebautes Chassis, präzise in allen Einzelteilen, vorbildlich in Verarbeitung und Technik. Eine neutrale Untersuchung bestätigt: SABA-Geräte sind am wenigsten Servicebedürftig. — Dies sind die Gründe für den Erfolg unseres Geräte-Programmes 1964/65: Die anerkannte Saba-Qualität, die überraschend günstigen Preise und die konsequente SABA-Vertriebsform, die SABA zu einem echten Partner des Fachhandels gemacht hat.

SABA
Schwarzwälder Präzision

Elektronische Bausteine für Modelleisenbahnen

Viele Elektroniker beschäftigen sich in ihrer Freizeit gern mit Modelleisenbahnen. Diese Beschäftigung ist für sie aber nicht nur Spiel und die Modellanlage nicht einfach ein Spielzeug, sondern Objekt ausgereifter Schaltungstechnik. Dabei bietet besonders das Zwei-leiter-Gleichstromsystem ein weites Feld für Schaltungskünste.

Die aus den nachstehend beschriebenen Bausteinen errichtete Anlage soll auf freien Strecken mit konstanter Fahrspannung arbeiten. Langsamfahrtstrecken werden dabei durch Einschaltung von Widerständen gebildet. Überbrückt man diese Widerstände mit Dioden, so wirken sie fahrtrichtungshängig. Als Fahrspannung erwiesen sich für die verwendeten Lokomotiven 8 ... 10 V als zweckmäßig. Auf Rangier- und Bahnhofsgeländen wird wie üblich mit Regeltransformator „gefahren“. Diese Betriebsweise ist im Zusammenhang mit Lichtsignalen, die ebenfalls aus der konstanten Gleichstromquelle gespeist werden, besonders vorteilhaft, und zwar wegen der im folgenden beschriebenen Blocksicherung. Es gibt jedoch noch viele hier nicht behandelte Schaltungen, zum Beispiel die Speisung der Lichtsignale über Dioden, bei der die Signalstellung zwangsläufig über die Polarität mit der Fahrtrichtung des Zuges gekoppelt ist.

1. Stromversorgung

Unter der genannten Voraussetzung benötigt man eine Stromquelle mit niedrigem Innenwiderstand, um besonders bei Betrieb mit mehreren Zügen die Span-

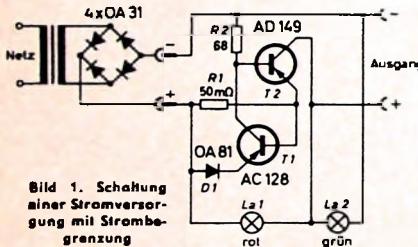


Bild 1. Schaltung einer Stromversorgung mit Strombegrenzung

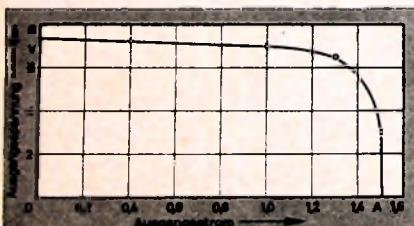


Bild 2. Begrenzungscharakteristik der Schaltung nach Bild 1. Der gleichmäßige geringe Spannungsabfall bei niedrigen Strömen wird durch den Innenwiderstand der gesamten Anordnung verursacht

nungsschwankungen möglichst klein zu halten. Da man aber beim Modellbahnbetrieb mit Kurzschlüssen rechnen muß, ist eine geeignete Strombegrenzung erforderlich, die Transistoren, Kontakte und natürlich auch den Stromversorgungsteil vor Beschädigungen schützt.

Die einfachste Möglichkeit, einen Festwiderstand von einigen Ohm vorzuschalten, scheidet wegen der sich dabei ergebenden Vergrößerung des Innenwiderstandes aus, und thermoelektrische Schalter haben eine zu lange Ansprechzeit, wodurch sie vor allem bei hohen Kurzschlußströmen nicht immer einen ausreichenden Schutz für Halbleiter-Bauelemente bieten. Daher wurde die im Bild 1 dargestellte Schaltung entwickelt, die eine verzögerungsfreie Strombegrenzung bewirkt (Bild 2). Der Einsatzpunkt für die Begrenzung läßt sich durch Veränderung von R_1 leicht den jeweiligen Verhältnissen anpassen. Diesen Widerstand stellt man sich zweckmäßigweise aus einem Stück Schaltdraht selbst her. Der durch R_1 verursachte Spannungsabfall ist für den Zugbetrieb zu vernachlässigen.

Der Transistor T_1 ist bei geringer Belastung des Strombegrenzers gesperrt. In die Basis von T_2 fließt dann über den Collectorwiderstand R_2 von T_1 ein Strom von etwa 0,1 A. Der Transistor T_2 leitet daher, und der Spannungsabfall an seiner Emitter-Collector-Strecke beschränkt sich auf die Collectorrestspannung von rund 200 mV, die für die angeschlossene Schaltung ohne Nachteil ist. Vergrößert sich der Spannungsabfall an R_1 infolge eines Kurzschlusses, so wird der Schwellwert für $-U_{BE}$ des Transistors T_1 überschritten, den die Diode D_1 auf etwa 200 mV erhöht, um einen scharfen Einsatz der Begrenzung zu erhalten. T_1 beginnt dann zu leiten und sperrt den Transistor T_2 .

Ist der Kurzschluß aufgehoben, so erscheint ohne Betätigung eines Einschaltknopfes wieder die Spannung am Ausgang des Begrenzers. Eine zeitliche Verzögerung, wie sie bei thermischer Abschaltung unvermeidbar ist, tritt dabei nicht ein. Die Lämpchen La_1 und La_2 im Bild 1 zeigen den Betriebszustand des Begrenzers an.

2. Blocksicherung

Bei Blocksicherungen arbeitet man meistens mit Haltegleisen, auf denen der Zug stehen bleibt, wenn der davor liegende Blockabschnitt besetzt ist. Dazu wird das Haltegleis mit einem Kontaktsetz eines bistabilen Relais ein- oder ausgeschaltet. Die Ausschaltung erfolgt durch den Zug, oft auch nur durch die Lokomotive, nach Einfahrt in die zu sichernde Blockstrecke (zum Beispiel mit einem mechanischen Kontakt). Zur Einschaltung des Haltegleises dient ein zweiter Kontakt am Ende der Blockstrecke. Zusätzliche Kontakte sorgen gleichzeitig für eine entsprechende Schaltung des Signals. An Stelle der mechanischen kann man aber auch elektronische Anordnungen einsetzen, die vorzugsweise mit Transistoren aufgebaut sind¹⁾.

Solche Schaltungen haben aber den Nachteil, daß die Strecke nicht ohne weiteres in entgegengesetzter Richtung befahren werden kann. Bei elektronischen Anordnungen ist außerdem der Anfangs-Schaltzustand beim Einschalten der Anlage nicht immer definiert. In Anlagen, in denen der

¹⁾ Hertwig, H.: Elektronische Steuer- und Schaltmittel für Modelleisenbahnanlagen. Funk-Techn. Bd. 16 (1961) Nr. 2, S. 801-802

Schaltkontakt an der Lokomotive angebracht ist, kommt störend hinzu, daß die zu sichern Blockstrecke bereits freigegeben ist, nachdem sie von der Lokomotive verlassen wurde. Zweckmäßiger wäre es, wenn der letzte Wagen des Zuges die Strecke freigeben würde.

Die hier beschriebene Anordnung vermeidet diese Nachteile und erfordert außerdem nur einen geringen Schaltungsaufwand. An die Stelle des Hin- und Herschaltens einer bistabilen Anordnung tritt als Kriterium für den Besetzt-Zustand der Blockstrecke der vom Zug aufgenommene Bahnstrom (Bild 3), der am Wider-

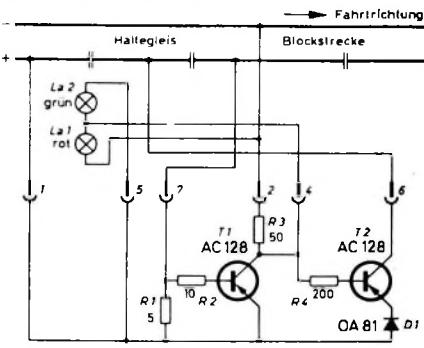


Bild 3. Schaltung des Blocksicherungsbausteins

stand R_1 einen Spannungsabfall verursacht. Dieser Spannungsabfall bringt den Transistor T_1 , der normalerweise gesperrt ist, in den leitenden Zustand, während die dabei an R_3 abfallende Spannung den Transistor T_2 sperrt. Die Plus-Schiene des Haltegleises wird dann spannungslos, so daß ein Zug dort anhält. Die Schaltung ist so empfindlich, daß T_1 bereits durch eine in die Fahrzeuge eingebaute Beleuchtung in den leitenden Zustand umgeschaltet wird. Das Haltegleis erhält also erst dann wieder Spannung, wenn der letzte beleuchtete Wagen die Blockstrecke verlassen hat. An die Stelle der Zugbeleuchtung kann auch ein Widerstand von etwa 100 Ohm treten. Soll der Zug auf der Blockstrecke zum Stehen gebracht werden, so schaltet man zweckmäßigerweise einen 100-Ohm-Widerstand ein. Die verbleibende Spannung reicht dann zum Fahren nicht mehr aus, aber der Block bleibt „besetzt“ gemeldet“.

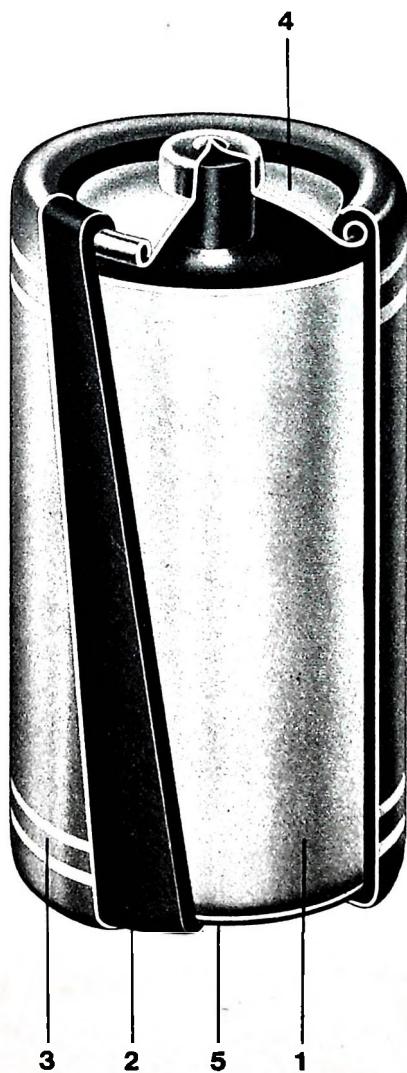
Wenn es erforderlich ist, kann T_1 gleichzeitig auch eines oder mehrere Lichtsignale steuern. Das rote Lämpchen La_1 , das dem Collectorwiderstand R_3 parallel geschaltet ist, leuchtet bei leitendem Transistor T_1 . Die grüne Lampe La_2 liegt zwischen Emitter und Collector von T_1 und erlischt bei leitendem Transistor. Der Widerstand R_3 ist so dimensioniert, daß bei gesperrtem Transistor die Spannung auf die beiden in Serie geschalteten Lämpchen richtig aufgeteilt wird; die rote Lampe La_1 erlischt dann gerade.

Befährt man die Blockstrecke in umgekehrter Richtung, so wird T_2 invers betrieben; er ist dann immer leitend. Das gleiche gilt für T_1 , so daß das Signal, wie erforderlich, immer auf „Halt“ steht.

VARTA PERTRIX Informationen

3

In unseren beiden vorangegangenen Informationen zeigten wir Ihnen die Bauprinzipien der bewährten „klassischen“ Trockenbatterie und der Hochleistungszele in „paperlined“-Technik. Wir möchten Sie nun mit dem LEAK PROOF-System und seinen Vorzügen bekannt machen:



VARTA PERTRIX- LEAK PROOF- ZELLEN

für Beleuchtung und Geräte. Besonders geeignet für alle Anwendungen, bei denen es auf Funktionssicherheit und lange Betriebsfähigkeit ankommt.

Kennzeichen:

Mantel, Abdeckscheibe und Bodenscheibe aus Stahlblech.

Vorzüge:

Gegenüber pappummantelten Zellen garantie Lagerfähigkeit, Sicherheit gegen Aufquellen und Auslaufen der Elektrolyt-Lösung.

Die fünf Hauptbestandteile jeder LEAK PROOF-Zelle sind:

1. Die stromliefernde Zelle, je nach Verwendungszweck in klassischem oder paperlined-Aufbau.
2. Die Isolation und Abdichtung aus einem mehrschichtigen, wasser- und elektrolytabstoßenden Spezialpapier.
3. Der dichtgefalzte Mantel aus Stahlblech.
4. Die Abdeckscheibe aus Stahlblech.
5. Die Bodenscheibe aus Stahlblech.

Die typischen Eigenschaften der VARTA PERTRIX-LEAK PROOF-Zellen:

Durch die Umhüllung mit dem Stahlblechmantel und durch die hermetische Abdichtung gegen die Außenluft sowie durch die Spezialisierung in Verbindung mit Deckel und Bodenscheibe, wird das Austrocknen der stromliefernden Zelle weitgehend verhindert.

Außerdem bietet diese Konstruktion Sicherheit gegen Auslaufen der Elektrolyt-Lösung und Aufquellen der Zelle, sofern diese nicht grob überlastet, oder nach Entladung eingeschaltet im Gerät verbleibt.

Garantie:

Für alle LEAK PROOF-Zellen in Monogröße (Internat. Norm IEC R 20) garantieren wir eine Lagerfähigkeit von 2 Jahren, für LEAK PROOF-Zellen in Babygröße (Internat. Norm IEC R 14) von 1 1/2 Jahren, jeweils gerechnet ab Herstellungsdatum.

Immer wieder **VARTA** wählen



Die beschriebene Schaltung läßt sich auf genügend langen Strecken wiederholen. Um zu vermeiden, daß ein Zug auf einen auf dem Haltegleis wartenden auffährt, verbindet man das Haltegleis über einen 100-Ohm-Widerstand mit dem davor liegenden Blockabschnitt. Dieses Haltegleis gehört dann zum vorhergehenden Block.

Abzweigende Weichen der Strecke sollte man in einem Blockabschnitt legen. Wenn der Fahrstrom gleichzeitig mit der Weiche umgeschaltet wird, erhält der Zug freie Fahrt in Abhängigkeit von der Weichenstellung und dem Belegungszustand der hinter der Weiche liegenden Blockabschnitte (Bild 4).

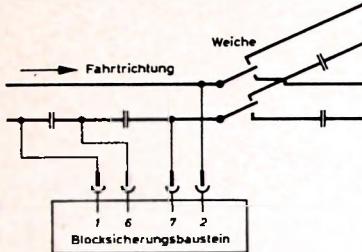


Bild 4. Anordnung des Blocksicherungsbausteins vor einer Weiche (Fleischmann „1723 A“, „1724 A“)

3. Elektronisches Trenngleis

Wie bereits erwähnt, arbeitet man in größeren Anlagen mit mehreren Stromversorgungskreisen (im vorliegenden Fall sind zwei Stromkreise vorhanden, von denen einer eine konstante und der andere eine veränderbare Spannung hat). Sind die zu zwei Stromkreisen gehörenden Gleisabschnitte nur durch eingefügte Isolierstücke voneinander getrennt, so besteht die Gefahr, daß ein in einen anderen Abschnitt einfahrender Zug dort entweder beim Überfahren des Isolierstückes einen Spannungsstoß verursacht oder sogar eine seiner Fahrtrichtung entgegengesetzte Polarität vorfindet. Der Zug, der das Isolierstück überfahren hat, könnte daher zurückfahren, auf der Trennstelle stehenbleiben und einen Kurzschluß verursachen. Bei der Anordnung nach Bild 5 wird ein sol-

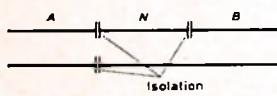


Bild 5. Beim elektronischen Trenngleis wird zwischen den Abschnitten A, B ein neutraler Abschnitt N gelegt

cher Betriebsfall dadurch vermieden, daß zwischen den beiden getrennt mit Fahrstrom versorgten Gleisabschnitten A und B ein neutraler Abschnitt N eingefügt ist, auf dem der Zug stehenbleibt, wenn die Fahrspannung des vor dem Zuge liegenden Gleisabschnittes nicht die gleiche Polarität hat, wie der Gleisabschnitt, aus dem der Zug kommt. Außerdem bleibt der Zug auf dem Abschnitt N stehen, wenn der vor ihm liegende Gleisabschnitt keine Fahrspannung hat. Die Anordnung mit dem beschriebenen Trenngleis arbeitet in beiden Fahrtrichtungen.

Bild 6 zeigt die Gesamtschaltung des elektronischen Trenngleises. Im Bild 7 ist der Fall dargestellt, daß der Zug im Bild 6 von links nach rechts fährt. Selbstverständliche Voraussetzung dafür, daß der Zug den Gleisabschnitt N erreicht, ist, daß der Abschnitt A die richtige Polarität hat. Außerdem soll vorausgesetzt sein, daß die Gleisabschnitte A und B die gleiche Pola-

rität haben. Der Bahnstrom fließt über den Transistor T1, der für den Stromfluß geöffnet ist, da seine Basis über den Widerstand R2 und die Diode D1 am Collector liegt. Die Höhe der Fahrspannung im Abschnitt A (im Bild 7 durch eine Batterie dargestellt) ist bedeutungslos, solange R2 und der Durchlaßwiderstand von D1 genügend klein sind. R2 schützt die Diode vor unzulässigen Kurzschlußströmen.

Wenn der Zug im Bild 6 von rechts nach links, also von B nach A, fährt, dann kann er den Abschnitt N nur erreichen, wenn der Abschnitt A die richtige Polarität hat.

Die Bilder 8a und 8b zeigen nun die umgezeichnete Schaltung nach Bild 6. Der Transistor wird jetzt invers betrieben, und die Diode ist bei richtiger Polarität des Abschnittes A gesperrt. Die Basis von T1 erhält dann die aus dem Abschnitt A stammende Fahrspannung und öffnet bei richtiger Polarität den Transistor. Der Transistor ist jedoch gesperrt, wenn die Fahrspannung im Abschnitt A Null ist oder die falsche Polarität hat. Der Widerstand R1 begrenzt den Basisstrom, während R3 den Basiskreis zum in dieser Schaltung als Emitter wirkenden Collector schließt.

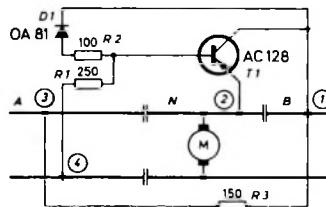


Bild 6. Schaltung des Trenngleises

Bild 7. Umgezeichnete Schaltung nach Bild 6 bei Übereinstimmung der Polung der Gleisabschnitte A und B

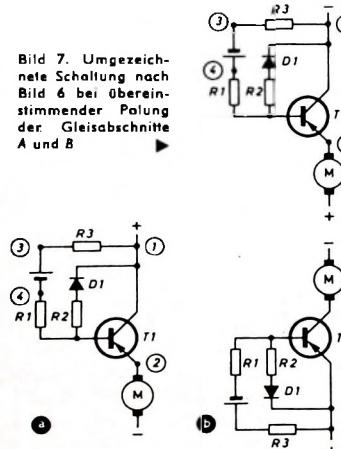


Bild 8. a) Wie Bild 7, jedoch beide Abschnitte umgekehrt gepolt; der Transistor wird invers betrieben. b) Wie Bild 8a, jedoch übliche Transistor-Darstellung

Bei dieser Schaltung werden beide Stromkreise kurzzeitig einpolig miteinander verbunden, wenn ein Zug über das Trenngleis fährt. Das stört aber im allgemeinen nicht. Werden jedoch die Abschnitte A und B aus derselben Stromquelle versorgt und sind sie entgegengesetzt gepolt (Kehrschleife), so tritt trotz des Trenngleises ein Kurzschluß auf. In diesem Fall müßten zwei Schalttransistoren benutzt werden, die jeweils in einen Schienenstrang zu schalten wären.

Für die Werkstatt

Tips für die Autoradioentstörung

Nach Beobachtungen von *Blaupunkt* treten bei manchen Autotypen in besonders ungünstigen Fällen zusätzliche Störungen auf, die mit normalen Entstörmitteln nicht beseitigt werden können. Allgemein ist zu sagen, daß bei der Montage der Entstörmittel auf sorgfältige Verarbeitung zu achten ist. Alle Entstörkondensatoren und Massebänder müssen einwandfreien Massekontakt haben. Entstörstecker sollen sorgfältig auf die Kabel geschraubt werden, so daß der Schraubkontakt sicher mit der Seele verbunden ist. Nach dem Aufschrauben der Entstörstecker ist es zweckmäßig, die Zündleitung durchzumessen.

Auch die Antenne muß einwandfreien Massekontakt haben. Blinkerstörungen sowie Störungen durch den Scheibenwischermotor und andere elektrische Teile sind häufig auf schlechten Massekontakt der Antenne zurückzuführen. Hupenstörungen lassen sich bei vielen Fahrzeugen dadurch beseitigen, daß die Hupe über ein Relais angeschlossen wird. Das Relais sollte aber möglichst in der Nähe der Hupe montiert werden.

In besonders schwierigen Fällen kann man Störungen durch direkten Anschluß des Autoradios an die Batterie beheben. Das gilt besonders für ältere Fahrzeuge, bei denen der Anschluß des Autoradios hinter dem Zündschloß erfolgt.

Fehlende Massebänder zwischen Batterie, Karosserie und Motorblock können Reststörungen zur Folge haben.

In Einzelfällen lassen sich Zündstörungen beseitigen, wenn der Parallelkondensator an der Zündspule durch einen Durchschleifkondensator ersetzt wird.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß bei Fahrzeugen mit Drehstromlichtanlage die Batterie bei laufendem Motor nicht grundsätzlich abgeklemmt werden darf. Es besteht sonst die Gefahr, daß die Dioden durch Spannungsspitzen beschädigt werden und die defekten Dioden zur Zerstörung der Lichtmaschine führen.

Bei Reststörungen in folgenden Fahrzeugen hat sich als zweckmäßig erwiesen:

Citroën „ID 19“

Um größere Störfreiheit zu erreichen, sollte man die Antenne entgegen den Angaben in der Einbuanleitung auf der rechten Fahrzeugsseite, in Fahrtrichtung gesehen, montieren. Die Maße für den Antenneneneinbau bleiben unverändert.

Opel „Rekord“ (63/64)

Wenn in Ausnahmefällen die in den Service-Unterlagen angegebene UKW-Entstörung nicht ausreicht, müssen die Widerstandskabel durch normale Zündkabel mit Kerzenentstörstecker „EM/W 10 A 14“, Verteilerentstörstecker „EM/W 1/20“ und Schutzkappe „WNK IZ 14X“ ersetzt werden.

VW 1200“

Störungen durch Scheibenwischermotor, Blinkerkrelais und Hupe sind bei diesem Fahrzeug häufig auf schlechten Massekontakt der Antenne zurückzuführen. Es ist deshalb ratsam, zuerst den Antenneneneinbau zu kontrollieren.

Ford „Taunus 17 M“ (63/64)

Blinkerstörungen können durch den Einbau einer Entstördrössel „EM/SD 3 A 1“ beseitigt werden. Die Entstördrössel wird in die Leitung zur Klemme 15 gelegt.

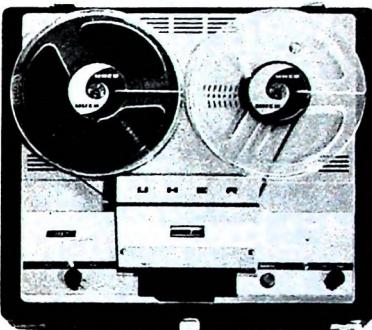


702

704

722

**711-Automatic
eine neue
Baureihe mit
beachtlichen
Vorzügen**



Ein gutes Tonbandgerät muß nicht teuer sein. Das beweisen wir mit den vier Geräten unserer neuen Baureihe. Alle vier, das Zweispur-Gerät UHER 702, das Zweispur-Gerät mit zwei Geschwindigkeiten UHER 722, das Vierspur-Gerät UHER 704 und das Gerät mit abschaltbarer Automatic, UHER 711-Automatic, arbeiten mit dem Laufwerk unseres Spitzengerätes ROYAL STEREO. Sie sind alle volltransistorisiert und haben einen sehr robusten Aufbau. Nicht zu vergessen der vorteilhafte Holzkoffer, die 18-cm-Spulen und das besonders übersichtliche Bedienungsfeld. Informationen sendet Ihnen unsere Abteilung 20/4

Die Aufnahme von urheberrechtlich geschützten Werken der Musik und Literatur ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessenvertretungen und sonstigen Berechtigten, z. B. GEMA, Verleger, Hersteller von Schallplatten usw., gestattet.

UHER

UHER WERKE MÜNCHEN
Spezialfabrik für Tonband- und
Diktiergeräte
8 München 47 · Postfach 37

Service an Stereo-Decodern

Fortsetzung von FUNK-TECHNIK Bd. 19 (1964) Nr. 19, S. 710

3.1.2. Kontrolle des Abgleichs der SCA-Falle

Der Abgleich der SCA-Falle läßt sich ebenfalls mit einem Ersatzsignal überprüfen. Auch hierbei legt man etwa ein Zehntel des NF-Nutzsignallegegs an den Decoder-Eingang; falls notwendig, kann man aber auch bis zur Übersteuerungsgrenze gehen, damit eine eindeutige Anzeige auf dem Oszilloskopenschirm oder der Röhrenvoltmeterskala entsteht. Mit einem hochohmigen Tastkopf, der gegebenenfalls durch einen kleinen 50-pF-Ankoppelkondensator oder einen 100-kOhm-Längswiderstand an einen Punkt hinter der SCA-Falle im Verstärkungsweg des Differenzsignals angekoppelt wird, schließt man den Oszilloskop an. Danach kann man durch probeweises Verstellen der Induktivität der SCA-Falle auf das Anzeigeminimum den genauen Abgleich kontrollieren. Hier ist ein probeweises Verdrehen des Abstimmkerns für die Gesamtfunktion des Decoders nicht nachteilig.

3.1.3. Überprüfung der Stereo-Anzeige und der Steuerung für die Umschaltautomatik

Mit dem 19-kHz-Hilfssignal läßt sich auch die Funktion der Stereo-Anzeige beziehungsweise der automatischen Umschaltung kontrollieren. Doch gilt auch in diesem Fall der Grundsatz, daß nur die Grundfunktion, nicht aber die sonstigen technischen Eigenschaften, wie beispielsweise das Einhalten des Schwellwertes, überprüft werden können. Abgleicharbeiten sind mit dem Hilfssignal auch nur dann zu empfehlen, wenn die 19-kHz-Kreise einwandfrei von den sonstigen Kreisen im Decoder entkoppelt sind, so daß das Verstellen des Anzeigekreises nicht den Abgleich eines anderen Kreises im Decoder beeinflußt. Im Zweifelsfall sollte man den Abgleich mit dem vom Sender ausgestrahlten Testsignal oder mit dem Prüfcodersignal vorziehen.

3.2. Prüfung mit dem Testsignal der Rundfunkanstalten

Zum Thema der Decoder-Prüfung mit dem Testsignal der Rundfunkanstalten gehört leider die einleitende Feststellung, daß die Testsendungen der verschiedenen Anstalten nicht gleich sind. Der bereits im Heft 1/1964 veröffentlichten tabellarischen Gegenüberstellung [8] ist zu entnehmen, daß der SFB keinen Meßton zum Einstellen des Übersprechminimums sendet, sondern nur das Metronomgeräusch. Das Metronom erlaubt zwar ein zuverlässiges Prüfen der Seitenrichtung; der Techniker wird die kostbare Zeit der Testsendungen jedoch kaum zum Auspolen der Seiten verwenden, zumal diese Arbeit ja auch mit den seit Jahren lieferbaren Testschallplatten erfolgen kann. So bleibt zu hoffen, daß sich auch der SFB dem Vorgehen des NDR und WDR anschließt und den Metronomabchnitt entsprechend den Empfehlungen des ZVEI durch einseitig aufmodulierte Meßtöne ersetzt. Die Umstellung ist um so mehr wünschenswert, als die Kontrolle und die Korrektur des Übersprechens praktisch die in Anbetracht der Kürze der Testsendungen einzige sinnvolle Service-Tätigkeit ist. Die Abschaltung mit gleicher Modulation (1 kHz beziehungsweise 5 kHz in Gegenphase) sind zwar ebenfalls nützlich für gelegentliche Untersuchungen an den Stufen für den Pilotton und das Hilfsträgerignal einschließlich der Kontrolle des Differenzsignals nach dem Zusammischen des 38-kHz-Trägers usw. Für ein systematisches Arbeiten reicht die Zeit jedoch meistens nicht aus. Nur bei sorgfältiger Vorbereitung der Abgleicharbeit und der Messungen besteht Aussicht auf Erfolg. Zu den in diesem Abschnitt besprochenen Prüfarbeiten zählen Messungen im Pilot-, Hilfsträger- oder Differenzkanal jedoch nicht; sie sollen vielmehr später behandelt werden.

3.2.1. Prüfen des Übersprechens mit dem Testsignal der Rundfunkanstalten

Für eine bloße Funktionskontrolle (zum Beispiel nach dem Auspacken eines fabrikneuen Gerätes oder nach dem Anschluß eines Empfängers) genügt eine Hörkontrolle. Nach allen anderen Service-Arbeiten, insbesondere aber im Anschluß an Reparaturen im ZF-Teil eines Stereo-Empfängers, die mittelbar oder unmittelbar den Abgleich des Decoders beeinflussen können, ist eine Kontrolle der Übersprechdämpfung mit einem Oszilloskop notwendig. Aushilfweise genügt als Anzeigegerät ein Röhrenvoltmeter. Vorzuziehen ist jedoch der heute wohl in fast allen Service-Betrieben vorhandene Oszilloskop, weil man im Oszillosgramm gleichzeitig die Kurvenform auswerten kann; auch im

Ausgangssignal vorhandene Hilfsträgerreste lassen sich dann ebenso wie möglicherweise einstreuender Brummen oder Verzerrungen unmittelbar erkennen. Gegebenenfalls kann beim Anschluß eines Röhrenvoltmeters ein Tiefpass mit einer Grenzfrequenz 15 kHz weiterhelfen, der sich zum Beispiel aus einem 100-kOhm-Widerstand und einem 100-pF-Kondensator herstellen läßt.

Sehr nützlich ist ein Schalter zum schnellen Umpolen der Seiten, den man vor dem Oszilloskop nach Bild 14 in den Prüfplatz einbaut und der eine rationelle Ausnutzung der Testsendungen ermöglicht. Bereits vor Beginn der Testfrequenzen kann man die

Bild 14. Ein bequem bedienbarer Umpolschalter läßt sich leicht anfertigen und hilft kostbare Zeit während der Rundfunk-Stereo-Testsendungen sparen



Prüfklemmen am Stereo-Decoder anschließen und den Tastkopf des Oszilloskops in die Ausgangsbuchse „Links“ des Umpolschalters stecken, weil die Testsendungen (sowohl des NDR/WDR als auch des SFB) mit dem linken Signal beginnen. An Stelle der am Umpolschalter festmontierten Anschlußschüre ist auch ein Stereo-Tonbandgeräte-Verbindungsleitung mit Normstecker verwendbar. Aus diesem Grunde enthält auch die linke Seite des skizzierten Kästchens des Umpolschalters eine fünfpolige Normbuchse. Das Verwenden des Tonbandgeräte-Verbindungsleiters hat den Vorteug, daß man das Decoder-Gehäuse nicht öffnen beziehungsweise die Anschlußkontakte des Decoders für „Links“ und „Rechts“ nicht suchen muß.

Der im Bild 14 angedeutete Tastkopf entspricht einer im Service häufig verwendeten Ausführung mit eingebautem Abschwächer 10 : 1, der für die Prüfung des Übersprechens ebenfalls sehr gut verwendbar ist. Man stellt ihn zunächst auf 10 : 1, damit das Nutzsignal auf dem Schirm um 20 dB geschwächt erscheint. Ohne zeitraubende Eichung kann man die Y-Verstärkung entsprechend Bild 15 dann sofort auf eine gut erkennbare, jedoch noch nicht übersteuerte Amplitude mit beispielsweise 4 cm vertikaler Auslenkung einregeln; das dauert nur wenige Sekunden. Unmittelbar danach drückt man die Umpoltaste, so daß ohne irgendeine Umsteckung das Übersprechen auf dem Oszilloskopenschirm gemessen werden kann. Auf Stellung 1 : 1 des Tastkopfes bedeutet Gleichheit der Amplitude wie im Bild 16 eine gerade noch ausreichende Übersprechdämpfung von 20 dB. Besser ist das Oszillosgramm im Bild 17 mit einer Signalamplitude von 2 cm, entsprechend 20 + 6 = 26 dB.

Ein bereits vorher in den Schlitz des in den meisten Decodern vorhandenen Übersprecheinstellreglers gesteckter Schlüssel wird

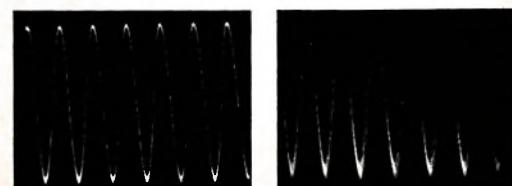
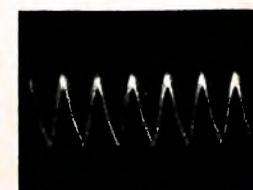


Bild 15 (links oben). Als Ausgangspunkt für die Kontrolle der Übersprechdämpfung benötigt man das Nutzsignal (im Original: 4 cm Auslenkung). Bild 16 (rechts oben). Nach dem Umschalten des Tastkopfes ergibt sich automatisch eine um 20 dB verstärkte Anzeige. Gleiche Anzeigehöhe wie im Bild 15 bedeutet demnach eine gerade noch als ausreichend zu bezeichnende Übersprechdämpfung von 20 dB. Bild 17 (rechts). Besser ist eine um die Hälfte, also um weitere 6 dB geringere Übersprechamplitude, die demnach insgesamt um 26 dB unter dem Nutzpegel liegt.





MEHR ALS DIE HÄLFTE

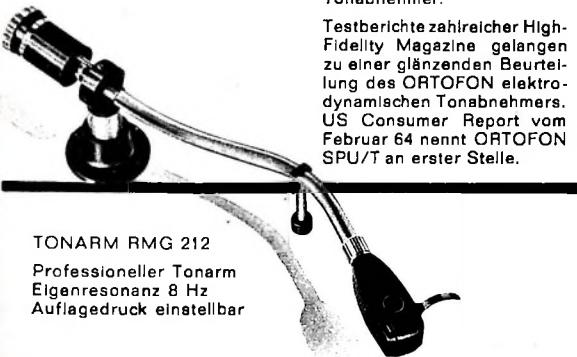
aller Rundfunksender der Welt arbeiten mit

Ortofon

elektrodynamischen Tonabnehmern

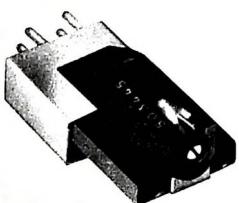
Führende Schallplatten-Hersteller verwenden zur Aufnahme und Kontrolle ORTOFON-Schneidköpfe und ORTOFON-Tonabnehmer.

Testberichte zahlreicher High-Fidelity Magazine gelangen zu einer glänzenden Beurteilung des ORTOFON elektrodynamischen Tonabnehmers. US Consumer Report vom Februar 64 nennt ORTOFON SPU/T an erster Stelle.



TONARM RMG 212

Professioneller Tonarm
Eigenresonanz 8 Hz
Auflagedruck einstellbar



TONABNEHMER SPU/GT ell.

Frequenzbereich 20-30000 Hz
Ausgangsspannung 14 mV
Kanal trennung > 25 dB
Compliance 10×10^{-6} cm/dyn
Auflagekraft 1-2 g
Diamant elliptisch

Erster und einziger dynamischer Tonabnehmer mit einer bewegten Masse von nur 1 mg, eingebauten Übertragern und ellipt. Diamant.

Jeder einzelne ORTOFON Tonabnehmer ist ein Meisterstück an Präzision. Schwierigste Aufnahmen — wie Chor und großes Orchester — werden verzerrungsfrei und in seltener Transparenz wiedergegeben — nie gehörte Feinheiten offenbaren sich.

ORTOFON Tonabnehmer SPU/GT ergeben eine ideale Anpassung an die Phono-Eingänge von TELEWATT High Fidelity Verstärkern. Selbstverständlich kann jeder andere High Fidelity Verstärker mit dem SPU/GT ausgesteuert werden.

Vertrieb in Deutschland
Information und Bezugsquellen
Nachweis durch

KLEIN + HUMMEL
STUTTGART 1 · POSTFACH 402

TELEWATT HIGH FIDELITY-ERZEUGNISSE

1960

raaco



Nach dem Baukasten-System

Schon wenige raaco-KLARSICHT-Magazine — übereinander einrastend — ergeben raumsparende Lagerwände mit größtem Fassungsvermögen bei kleinsten Anschaffungskosten.

Durchsichtige Schubfächer in 6 Größen mit beliebigen Unterteilungen. Über 30 raaco-Modelle für jeden Zweck.

Bitte, fordern Sie unseren Hauptkatalog an.



raaco

Handelsgesellschaft für Lagersysteme
und Organisationstechnik mbH
2 Hamburg 1, Steinemann 35

Bitte, senden Sie kostenlos und unverbindlich Ihren umfangreichen

Hauptkatalog

Absender: (Stempel)

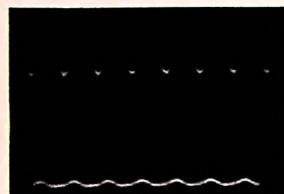
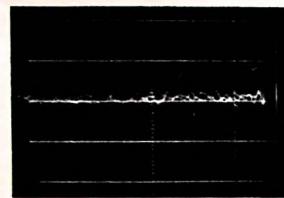
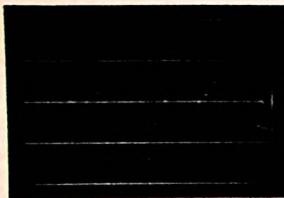


Bild 18 (links oben). Auch mit dem Metronom-Signal des SFB ist eine behelfsmäßige Prüfung des Übersprechens möglich (Nutzamplitude des Metronomsignals unter gleichen Meßbedingungen wie in Bild 15). Bild 19 (rechts oben). Oszillosgramm des Metronomstörsignals entsprechend Bild 17. Bild 20 (links). Bei Hüllkurven-Decodern gestaltet das vor der Demodulation aufgenommene Oszillosgramm eine solide Beurteilung sowohl des Nutz- als auch des Übersprechpegels.

nun vorsichtig auf das absolute Minimum des Übersprechpegels gedreht.

Entsprechend verfährt man mit dem rechten Kanal und dem zum Vergleich mit 5 kHz modulierten Signal. Enthält der Decoder nur einen Übersprecheinstellregler, dann muß man einen gemittelten Wert zwischen den optimalen Resultaten für „Links“ und „Rechts“ einregeln.

Im Abschnitt 2.1.3. war bereits auf den zulässigen Rückgang der Übersprechdämpfung um bis zu 6 dB bei Signalen höherer Frequenz hingewiesen worden.

Behelfsmäßig ist die Prüfung des Übersprechens auch mit dem Signal des SFB möglich. Das Metronom erzeugt nämlich ebenfalls eine Amplitude auf den Schirm des Oszilloskopen, allerdings bei Benutzung der normalen Service- und Universal-Oszilloskopen keinen ruhigen und stehenden Kurvenzug. Mit etwas Geduld – das ist leider gleichbedeutend mit Zeitverlust – gelingt es aber, eine einigermaßen auswertbare kurzzeitig durchlaufende Amplitude abzulesen, so daß man auch hier wie in den Bildern 18 und 19 eine definierte Übersprechdämpfung angeben kann. Selbstverständlich ist die Genauigkeit geringer als bei den Tonfrequenzen; sie ist aber auf jeden Fall höher als bei einer gehörmäßigen

Bewertung. Mit einem Röhrenvoltmeter läßt sich das Metronom-Signal allerdings nicht auswerten, da die mechanisch-elektrische Anklingung des Röhrenvoltmeters das Resultat zu stark verzerrt.

In den nach dem Prinzip der Hüllkurven-Demodulation arbeitenden Decodern läßt sich vor der Gleichrichterdiode unmittelbar untereinander das durch den Hilfsträger auseinandergezogene Nutz- und Übersprechsignal ablesen. Bild 20 zeigt als Beispiel ein Hüllkurvenoszillosgramm mit dem Nutzsignal (oben) und dem Übersprechsignal (unten). Das Amplitudenverhältnis 1:7 (entspricht 17 dB) ergibt einen nicht zufriedenstellenden Wert.

3.2.2. Anschluß mehrerer Geräte an eine Antenne

Die kurze Testsignalzeit zwingt zu schnellem Arbeiten. Dem Verfasser sind Werkstätten bekannt, die während einer Testsignalperiode bis zu drei Empfänger auf Übersprechen prüfen und dabei die Einstellregler gegebenenfalls nachgleichen. Dabei kommt es unter anderem auch darauf an, die Antennen während der Prüf- und Justierarbeiten ordnungsgemäß anzuschließen. Abschnitt 1.2.2. enthält bereits Hinweise auf die Nachteile infolge Reflexionen, die sich bei Stereo-Signalen stärker auswirken und auch das Übersprechen beeinflussen können. Aus diesem Grunde sind Abgleicharbeiten mit Einbauantennen so gut wie sinnlos, weil durch die Reflexionen eine mehrdeutige Phasenlage zwischen dem Pilot- und dem Hilfsträgersignal entstehen kann. Ein übereifriges „Rationalisieren“ (zum Beispiel in der Weise, daß zwei auf die Übersprechkontrolle vorbereitete Empfänger je mit einer Eingangsbuchse an einen Anschluß der 240-Ohm-Antennenleitung angeschlossen werden) birgt das große Risiko einer Fehleinstellung in sich. Auch das Kontrollieren mit absichtlich geschwächtem Antennensignal muß daher mit einwandfrei angepaßten Zwischengliedern (zum Beispiel den von der Antennenindustrie hergestellten Zwischensteckern) erfolgen.

Analog zu dem Problem bei Fernsehgeräten, ist bei größeren Gemeinschaftsanlagen mit langen Leitungen auch darauf zu achten, daß keine Verfälschung durch die ohne Kabelverzögerung direkt einfallende Welle entsteht. (Fortsetzung folgt)

Weiteres Schrifttum

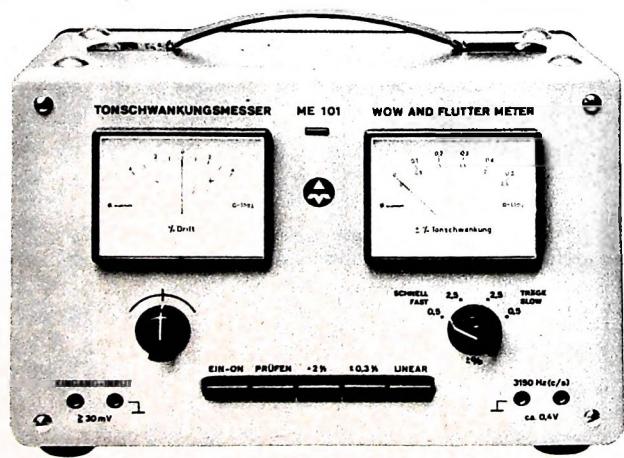
[8] Gutschmidt, F.: Service-Einstellungen an Stereo-Decodern. Funk-Techn. Bd. 19 (1984) Nr. 1, S. 28-24

TONSCHWANKUNGSMESSE

Ein handliches und preiswertes Gerät
für Labor und Werkstatt

- Volltransistorisiert
- Eingebauter Oszillator
- Messung nach DIN
- Diodenkabel-Anschluß für Tonbandgeräte
- Anschlußmöglichkeit für Oszilloskopen, Schnellschreiber und Filter
- Preis: DM 875.–

Jetzt kurzfristig lieferbar!



TECHNISCH-PHYSIKALISCHES LABORATORIUM
Dipl.-Ing. BRUNO WOELKE · MÜNCHEN 2, NYMPHENBURGER STR. 47
TELEFON: 593551 TELEFON: 5/24746 TELEGRAMME: MAGNETLABOR, MÜNCHEN

H. SCHWEIGERT

FM-Demodulatoren

Fortsetzung von FUNK-TECHNIK Bd. 19 (1964) Nr. 19, S. 716

2.4. Der Ratiotdetektor

Gegenüber allen anderen FM-Demodulatoren weist der Ratiotdetektor Vorteile auf, die die anderen Schaltungen fast verdrängt haben. Die Gesamtschaltung zeigt Bild 11. Rein äußerlich fällt auf, daß die beiden Dioden hier gegensinnig gepolt sind; sonst

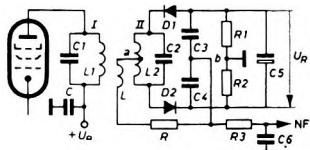


Bild 11. Gesamtschaltung des symmetrischen Ratiotdetektors

ähnelt die Schaltung weitgehend dem beschriebenen Riegerkreis. Beim Ratiotdetektor spielen sich aber zahlreiche Einzelvorgänge ab, die der Reihe nach beschrieben werden sollen.

2.4.1. Modulationswandlung und Demodulation

In der Wirkungsweise als Diskriminator verhält sich der Ratiotdetektor ähnlich wie der Phasen-Diskriminator. Allerdings erfolgt die Ankopplung des Sekundärkreises II nicht kapazitiv, sondern induktiv über die Koppelspule L, die mit dem Anzapfungsplatz a der Spule L 2 verbunden ist. Der Hochfrequenzkreis wird durch die Kondensatoren C 3 und C 4 geschlossen.

An den beiden Hälften der Spule L 2 entstehen verschiedene Spannungen, die sich aus den Teilspannungen nach der beim Phasen-Diskriminator beschriebenen vektoriellen Addition

zusammensetzen. Diese im Takt der Frequenzmodulation schwankende Hochfrequenzspannung wird auch hier in den Dioden D 1 und D 2 gleichgerichtet. Da die Dioden entgegengesetzt gepolt sind, entsteht an den Außenwiderständen R 1 und R 2 nicht wie beim Phasen-Diskriminator die Differenz, sondern die Summe der Dioden-Richtspannungen; das heißt, die Richtspannungen liegen beim Ratiotdetektor in Reihe.

2.4.2. Begrenzerwirkung des Ratiotdetektors

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Schaltungen wirkt der Ratiotdetektor von sich aus begrenzend. Eine Diode kann man als spannungsabhängigen Widerstand betrachten, der bei großen Spannungen relativ klein und konstant ist. Im Bereich kleinerer Spannungswerte ist der Widerstand jedoch sehr unterschiedlich, was durch den gekrümmten Anfangsteil der vereinfacht gezeichneten Diodenkennlinie im Bild 12 zum Ausdruck kommt. Bei der Reihenschaltung einer Diode mit einem sehr kleinen Außenwiderstand wirkt sich bei geringen Spannungen der schwankende Dioden-Innenwiderstand besonders stark aus, und er wird bei wachsender Spannung grundsätzlich kleiner. Das führt zu einer Dämpfung des vorangehenden Kreises, die bei großen Spannungen stark ansteigt.

Beim Ratiotdetektor wird dieser Effekt ausgenutzt. Im Bild 11 liegt parallel zu den Widerständen R 1 und R 2 der große Elek-

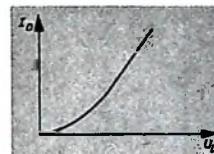


Bild 12. Vereinfacht dargestellte Diodenkennlinie

trolytkondensator C 5, der sowohl für die Hoch- als auch für die Niederfrequenz wegen seines geringen kapazitiven Widerstandes einen Kurzschluß darstellt. Daher kann sich die Niederfrequenz an den Dioden-Richtwiderständen nicht mehr ausbilden, und der Kondensator übernimmt scheinbar die Rolle des Außenwider-

Blickfang

im Bandvorrat Ihres Fachgeschäfts ist die Novodur-Kassette: elegant, formschön, schlagfest und staubunempfindlich. Sie paßt in jedes Bücherregal. Ideal für die Aufbewahrung des wertvollen Agfa Magnetophonbandes aus Polyester. Fachleute und Amateure schätzen es wegen seiner besonderen Vorteile: optimale Wiedergabe von Musik und Sprache. Tropenfest, schmiegksam und unverwüstlich!

AGFA-GEVAERT AG



Bei der Aufnahme von Literatur und Musik sind bestehende Urheber- und Leistungsschutzrechte, zum Beispiel der Gema, zu beachten.

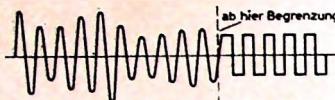


Bild 13. HF-Spannung vor und hinter dem Begrenzer

standes. Der vorstehend erwähnte kleine Arbeitswiderstand ist also der Wechselstromwiderstand des Kondensators C_5 , der mit den beiden Dioden D_1 und D_2 in Reihe liegt.

Steigt die Hochfrequenzamplitude infolge einer Störung sprunghaft an (zusätzliche Amplitudens modulation), so wird die Spannung auf den kleineren Widerstand des Kondensators C_5 und der Innenwiderstand der Dioden wieder größer werden und der Kreis nicht mehr so stark dämpft. Das bewirkt eine wirksame Begrenzung von unerwünschten Spannungsspitzen, die als Folge äußerer Störungen auftreten können (Bild 13) [5].

Um noch sehr langsame Amplitudenschwankungen ausgleichen zu können, muß der Elektrolytkondensator C_5 eine genügend große Kapazität (etwa $3 \dots 5 \mu\text{F}$) haben. Die von der Hochfrequenzamplitude abhängige Richtspannung am Begrenzerkondensator C_5 wird als Regelspannung zur automatischen Verstärkungsregelung des ZF-Verstärkers verwendet.

2.4.3. Brückenschaltung zur Entnahme der Tonfrequenz

Da die demodulierte niedrfrequente Wechselspannung, die normalerweise an den Widerständen R_1 und R_2 auftreten würde,

durch die Kapazität C_5 kurzgeschlossen wird, muß sie der Schaltung auf andere Weise entnommen werden. Man bedient sich dazu des Brückenprinzips.

Die Grundform der Brückenschaltung gibt das Bild 14 wieder (Wheatstonesche Brücke). Sie besteht aus vier Teilwiderständen R_1 und R_2 sowie R_3 und R_4 , die in Reihe und parallel geschaltet sind. An den Punkten C und D wird die Spannung U zugeführt. Ist das Widerstandsverhältnis $R_1 : R_2$ gleich dem

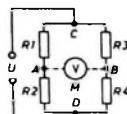
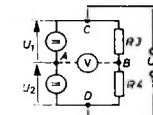


Bild 14. Die Grundform der Brückenschaltung (Wheatstonesche Brücke)

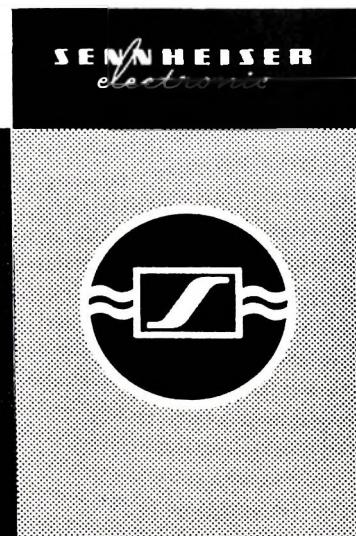
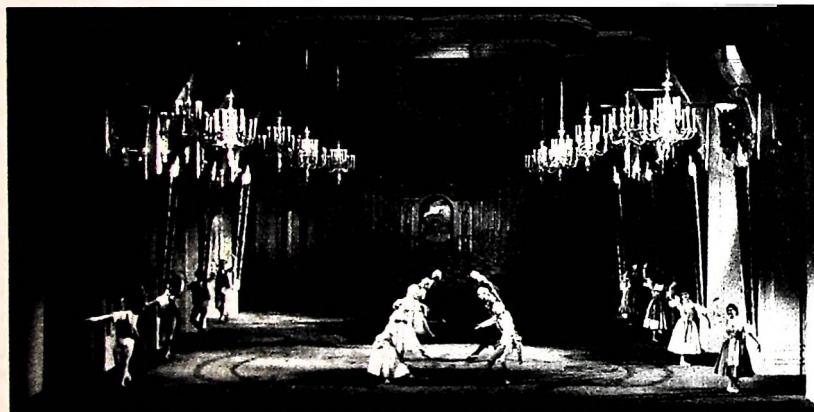
Bild 15. Abgeänderte Brückenschaltung mit zwei Spannungsquellen U_1 und U_2



Verhältnis $R_3 : R_4$, so zeigt der Spannungsmesser M zwischen den Punkten A und B keine Spannung, die Brücke ist abgeglichen. Wird nur ein Widerstand in seinem Wert verändert, so kommt die Brücke aus dem Gleichgewicht, und M in der Brückendiagonale $A-B$ zeigt einen Ausschlag.

Die Brückenschaltung kann man nach Bild 15 abändern und an die Stelle der Widerstände R_1 und R_2 zwei Spannungsquellen U_1 und U_2 legen. Ist das Spannungsverhältnis gleich dem Widerstandsverhältnis, so ist die Diagonalspannung wiederum Null und die Brücke im Gleichgewicht. Beginnt sich das Spannungsver-

Die Oper im eigenen Heim?



Wir überlassen es Ihnen, ob Sie den Stereo-Verstärker VKS 254 (2x20 Watt Musikeleistung) oder den Stereo-Verstärker VKS 604 (2x50 Watt Musikeleistung) als Herz für Ihre Heim-Stereo-Anlage wünschen. In beiden Fällen steht fest: die Musikwiedergabe mit einem

Sennheiser Stereo-Verstärker (Hi-Fi)*

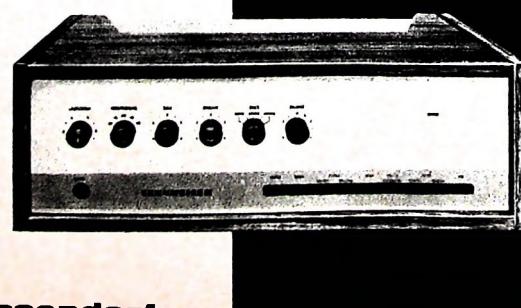
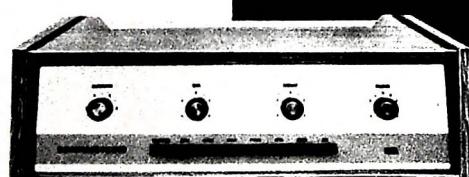
wird zu einem Erlebnis! Die Oper, das Konzert oder was Sie sonst gern hören möchten, bekommen Sie in ungeahnter Klangfülle und dabei durchsichtig bis auf das letzte Instrument ins Haus gezaubert. Bestimmt, Sie werden fasziniert sein!

Was wird aus Ihren Mono-Schallplatten?

Ganz einfach, auch die können Sie über Sennheiser Verstärker abspielen. Zwar wird dann daraus keine Stereophonie, aber Sie werden die aufregende Erfahrung machen, daß Sie noch gar nicht wußten, was alles bei Ihren älteren Platten bisher verborgen blieb. Sennheiser Verstärker erschließen letzte Feinheiten.

Fordern Sie bitte unsere Verstärker-Prospekte an.

* Sennheiser Verstärker entsprechen schon heute den vorgeschlagenen Hi-Fi-Normen.



hältnis zu ändern, so entsteht in der Brückendiagonale eine Spannung, die in ihrer Größe und Polarität dem neuen Spannungsverhältnis $U_1 : U_2$ entspricht, da das Verhältnis der Widerstände $R_3 : R_4$ fest gegeben ist. Die Summenspannung U_s bleibt unverändert, weil sich eine Änderung der Spannungs-Widerstands-Verhältnisse in beiden Brückenzweigen gleichmäßig auswirkt.

Wendet man das Brückenprinzip auf den Ratiotektor an, so erhält man eine Schaltung, wie sie Bild 16 zeigt. Die beiden Quellen stellen die Spannungen dar, die an den Hälften der Resonanzkreisspule L_2 im Bild 11 auftreten und sich aus der Gesamtspannung von Kreis I und jeweils einer Teilspannung des Diskriminatorkreises II zusammensetzen. Verändert sich infolge

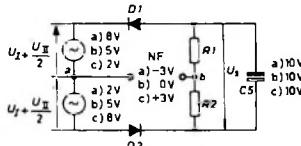


Bild 16. Anwendung des Brückenprinzips auf den Ratiotektor. Der Kondensator C_5 hat keinen Einfluß auf die Niederfrequenz

der Frequenzmodulation das Spannungsverhältnis zwischen der oberen und unteren Quelle im Bild 16, so tritt auch hier wieder eine Diagonalspannung zwischen den Punkten a und b auf, deren Größe und Polarität dem Spannungsverhältnis der beiden Spannungsquellen entspricht.

Wird beispielsweise die Spannung der oberen Quelle größer, so verkleinert sich die Spannung der unteren Quelle. Punkt a wird dann negativ und Punkt b positiv. Ist dagegen die Spannung der unteren Quelle größer und die der oberen kleiner, so ist b negativ und a positiv. Es entsteht also eine Wechselspannung, die als Folge der Frequenzänderungen auftritt und die Niederfrequenz darstellt.

Da sich die Änderung des Spannungsverhältnisses auch im rechten Brückenzweig entsprechend auswirkt und da sich die Spannung der oberen Quelle im selben Maß erhöht wie sie sich bei der unteren verkleinert (und umgekehrt), bleibt die Summenspannung an C_5 konstant (Fall a, b und c im Bild 16). Somit kann auch der geringe kapazitive Widerstand des Kondensators C_5 der an den Punkten a und b auftretenden Wechselspannung nichts anhaben, und es läßt sich hier die unverfälschte Tonfrequenz abnehmen.

2.4.4. Deakzentuierung

Die Punkte a und b in der Schaltung nach Bild 16, die man auch als Ersatzschaltung des Ratiotektors bezeichnen könnte, sind mit den Punkten a und b im Bild 11 identisch. Die Niederfrequenzspannung wird dort über den Arbeitswiderstand R und das RC-Glied R_3 und C_6 , das eine besondere Bedeutung hat, abgenommen. Da im UKW-Bereich infolge des breiten Frequenzbandes auch noch die höchsten Tonfrequenzen übertragen werden, würde in diesem Bereich auch das Rauschen stärker zur Auswirkung kommen.

Die Rauschenergie ist gleichmäßig über das ganze Frequenzband verteilt, während im normalen Tonfrequenzgemisch (Musik, Sprache) die hohen Frequenzen nur mit recht kleinen Amplituden vorkommen. Deshalb haben die hohen Frequenzen einen geringeren Störabstand als die tiefen und werden darum senderseitig angehoben. So erhält man einen besseren Rausch- und Störabstand.

Würde man aber die hohen Tonfrequenzen im Empfänger ungeschwächt übertragen, so klänge die Wiedergabe zu spitz, das heißt, es wären zu viele Höhen vorhanden. Daher muß man die hohen Frequenzen empfängerseitig absenken. Dies geschieht mit Hilfe des RC-Gliedes R_3 , C_6 in der Schaltung von Bild 11, das zur besseren Übersicht im Bild 17 noch einmal getrennt gezeichnet ist.

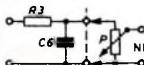


Bild 17. RC-Kombination (Tief-paß) als Deakzentuierungsglied

net ist. Damit die Abschwächung im richtigen Maß erfolgt, muß das RC-Glied eine Zeitkonstante von rund $75 \mu\text{s}$ haben. Anschließend wird die Niederfrequenz dem Lautstärkeregler P und dem NF-Verstärker zugeführt.

Die senderseitige Anhebung der hohen Tonfrequenzen wird Akzentuierung oder Preemphasis genannt, während man bei der empfangsseitigen Entzerrung von Deakzentuierung oder Deemphasis spricht.

**VARTA
DEAC
stellt vor:**

5/225 DKZ

Abmessungen: 26 mm Ø
47 mm hoch
Gewicht: ca. 70 g
Nennspannung: 6 V
Nennkapazität: 225 mAh,
10-stündig

Planen Sie den Bau von schnurlosen Elektrogeräten?

Diese wiederaufladbare, gasdichte Nickel-Cadmium-Batterie besteht aus 5 Knopfzellen vom Typ 225 DKZ. Durch Verschweißen der einzelnen Zellen können Batteriesäulen von 2 bis 10 Zellen mit Nennspannungen von 2,4 bis 12 V geliefert werden.

Die Batterien werden mit Schrumpfschlauch überzogen und an den Polen mit Ringlötsen, Kronenkontakten oder Kontaktknöpfen versehen. Bisher wurden sie vorwiegend als Stromquellen für Fernsteuerungs-Anlagen im Modellbau, für Sender, Empfänger, Rudermaschinen und zum Antrieb von Kleinstmotoren verwendet.

Aber vielleicht ist gerade die VARTA DEAC Batterie 5/225 DKZ für Ihr schnurloses Elektrogerät besonders geeignet.

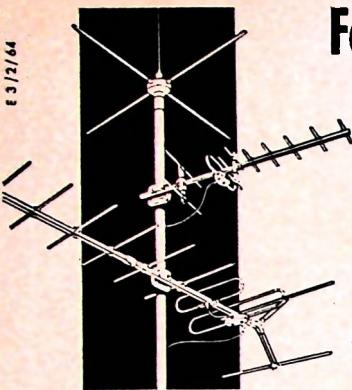
VARTA DEAC baut serienmäßig Stahlakkumulatoren in den Kapazitäten von 0,02 Ah bis 1000 Ah. Nutzen Sie bei Ihren Überlegungen die Erfahrungen der VARTA DEAC. Unser Berater steht Ihnen zu einem Gespräch gern zur Verfügung.

VARTA DEUTSCHE EDISON-AKKUMULATOREN-COMPANY GMBH
6 FRANKFURT/M. NEUE MAINZER STRASSE 54



immer wieder **VARTA** wählen

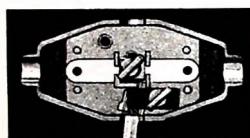
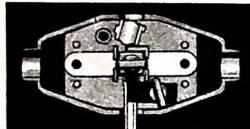




Fernsehen mit perfekten Antennen!

In neuartigen Anschlußkästen schließen Sie wohlweise 240-Ohm- oder 60-Ohm-Kabel schnell und kontaktloser an ohne dabei Werkzeug zu benötigen. Der Einbau eines zusätzlichen Symmetriergliedes erübrigt sich.

Im ganzen also – perfekte Antennen für perfekten Empfang!



Die Abbildungen zeigen den geöffneten Anschlußkästen mit angeschlossenem 240-Ohm- bzw. 60-Ohm-Kabel

fuba-Fernseh-Antennen vermitteln optimalen Empfang in allen Bereichen. Sie verbürgen hohe, technische Sicherheit. Sinnvoll gestaltete Bauelemente, wie Schwenkmastschelle, Elemente- und Dipolhalterungen sowie Tragerohr-Steckverbinder erleichtern den Aufbau und senken die Montagezeiten ganz erheblich.



ANTENNENWERKE HANS KOLBE & CO. · 3202 BAD SALZDETTERFURTH / HANN.

Elektro-Garantie-Schweißgerät PHÖNIX III

(Name ges. gesch.)

220 Volt Lichtstrom, unser Spitzenschlager

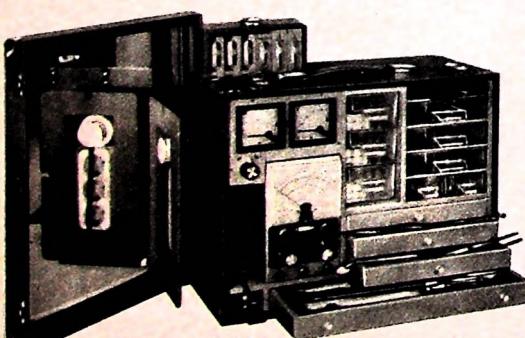


mit Aufbauvorrichtung! Schaltbar von 40-125 Amp. für 1,5 bis 3,25 mm Elektroden, reine Kupferwicklung, komplett mit allen Anschlüssen und Kabeln, zum Fabrikpreis DM 255,- einschl. Verpackung und Versicherung, 6 Monate Garantie.

Unsere überragende Kalkulation erlaubt nur Nachnahmeversand. Verkauf nur an Handel und Gewerbe.

Bei Bestellung bitte Bestimmungsbahnhof und Betrieb angeben.

ONYX-Elektrotechnik A. Rieger, Abt. CL
Maschinen u. Schweißtransformatoren
851 Fürth / Bayern, Herrnstraße 100 und
Sonnenstraße 10 · Telefon: 0911 / 78335
Geschäftszelt von 8 bis 15 Uhr



BERNSTEIN-Assistent:

BERNSTEIN

Die tragbare Werkstatt

- Werkzeugfabrik Steinrücke KG
Remscheid-Lennep 1, Telefon 62032

2.4.5. Unsymmetrischer Schaltungsaufbau

Die im Bild 11 dargestellte Schaltung ist ein symmetrischer Ratiotdetektor, weil alle Spannungen und Ströme symmetrisch zum Schaltungsnnullpunkt verlaufen. Man kann den Ratiotdetektor aber auch unsymmetrisch aufbauen, wie das in der Schaltung nach Bild 18 gezeigt ist.

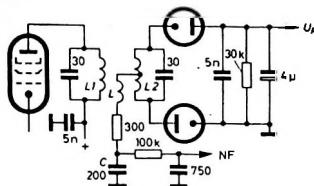


Bild 18. Unsymmetrische Schaltung des Ratiotdetektors

Man wählt diese Schaltungsart, wenn an Stelle von Germaniumdioden Röhrendioden verwendet werden sollen und die Kathode einer Diodenstrecke an Masse liegen muß, wie beispielsweise bei der Verbundröhre EABC 80. Selbstverständlich lassen sich aber auch Germaniumdioden verwenden, die paarweise mit übereinstimmenden Kennlinien erhältlich sind.

Im Prinzip arbeitet die unsymmetrische Schaltung genauso wie die symmetrische. Die Widerstände R_1 und R_2 sowie die Kapazitäten C_3 und C_4 von Bild 11 sind hier jeweils zu einem Bauelement zusammengefaßt. Für die Beseitigung von Hochfrequenzresten im Niederfrequenzkreis sorgt der Kondensator C ; danach

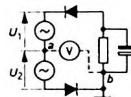


Bild 19. Das Brückenprinzip beim unsymmetrischen Ratiotdetektor

folgt das Deakzentuierungsglied, hinter dem die Niederfrequenzspannung abgenommen wird. Im Bild 18 sind die Werte der Bauteile eingetragen, wie sie in der Praxis üblich sind. Am Begrenzungskondensator kann die negative Richtspannung U_R für die Schwundregelung entnommen werden. Zeichnet man beim unsymmetrischen Ratiotdetektor die Brücke getrennt heraus, so kommt man zu einer Anordnung nach Bild 19. (Schluß folgt)

Schrifttum

- [1] • L. I. M a n n , O.: Funktechnik ohne Ballast. München 1962, Franck's-Verlag
- [2] • R i c h t e r , H.: Neue Schule der Radiotechnik und Elektronik. Stuttgart 1961, Franckh'sche Verlagshandlung
- [3] • R i c h t e r , H.: UKW – FM. Stuttgart 1962, Franckh'sche Verlagshandlung
- [4] • S c h r ö d e r , H.: Elektrische Nachrichtentechnik, Band I. Berlin 1959, Verlag für Radio-Foto-Kinotechnik GmbH
- [5] C a n t z , R.: FM-Demodulatoren für Rundfunkzwecke. Funk-Techn. Bd. 17 (1962) Nr. 24, S. 817-820

MIRA – Bauteile

– Bausätze für Transistorgeräte

Bitte Katalog T 13 verlangen. Fachgeschäfte Rabatt.

K. SAUERBECK, Mira-Geräte, Nürnberg, Beckschlagergasse 9

METALLGEHÄUSE

für
Industrie
und
Bastler

PAUL WEISTNER HAMBURG
HAMBURG ALTONA CLAUSSTR 4-6

HANS HERMANN FROMM bittet um Angebot kleiner und großer Sonderposten in Empfangs-, Sende- und Spezialröhren aller Art. Berlin 31, Fehrbelliner Platz 3, Telefon 87 33 95 / 96. Telex: 1-84 509

Radioröhren, Spezialröhren, Widerstände, Kondensatoren, Transistoren, Dioden u. Relais, kleine und große Posten gegen Kasse zu kaufen gesucht. Neumüller & Co. GmbH, München 13, Schrudoiphstr. 2/7

Röhren und Transistoren aller Art, kleine und große Posten gegen Kasse. René Müller, Kelkheim/Ts., Parkstraße 20

Kaufgesuche

BLAUPUNKT

Für die Erstellung von Kundendienstschriften und für Schulungsaufgaben im Rahmen unserer Kundendienstabteilung suchen wir tüchtige

Rundfunk- und Fernsehtechniker

Sie sollen in der Lage sein, ihre theoretischen und in der Praxis erworbenen Kenntnisse schriftlich und in Vorträgen an andere weiterzumitteln.

Einer der Herren sollte sich möglichst in zwei Sprachen verständigen können.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbitten wir an unsere Personalabteilung.



BLAUPUNKT-WERKE GMBH

PERSONAL-ABTEILUNG

32 HILDESHEIM Postfach



Kompass

FS- u. UKW- Antennen Abstandisolatoren Zubehör

Hunderttausendfach bewährt von der Nordsee bis zum Mittelmeer. Neues umfangreiches Programm. Neuer Katalog 6430 wird dem Fachhandel gern zugesellt.

Kompass-Antennen
3500 Kassel
Erzbergerstraße 55/57

PHILIPS

Wir suchen je einen

Fernseh-Meister

sowie

Fernseh-Techniker

für Wartungen und Reparaturen an
Fernseh-Großanlagen einschließlich
Groß-Projektion und Farbtechnik in den
Städten **Hamburg, Hannover, Essen,
Stuttgart, München**.

Eine gründliche Einweisung in die Farb-
fernseh-Technik ist vorgesehen.

Bewerber, die eine technisch interessante
Tätigkeit bei uns ausüben wollen,
richten ihre Unterlagen an



DEUTSCHE PHILIPS GMBH

Personal-Abteilung

2 HAMBURG 1, MÖNCKEBERGSTR. 7
Postfach 1093

Wir suchen zum sofortigen Eintritt oder später

Tontechniker(innen)

mit abgeschlossener Ausbildung oder auch zum Anleinen aus verwandten Berufen, auch Abiturienten mit einschlägigem Fachinteresse.

Ingenieure und Techniker

für die Entwicklung, Prüfung, den Bau und die Instandhaltung von Tontechnischen Geräten und Studioanlagen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen. Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Angebote erbeten an:

ELECTROLA GmbH.
5 Köln-Braunsfeld, Maarweg 149, Ruf 59 31 31

Unterricht

Theoretische Fachkenntnisse in Radio- und Fernsehtechnik durch Christiani-Fernkurse Radioteknik und Automation. Je 25 Lehrbriete mit Aufgabenkorrektur und Abschlußzeugnis. 800 Seiten DIN A 4, 2300 Bilder, 350 Formeln und Tabellen. Studienmappe 8 Tage zur Probe mit Rückgaberecht. (Gewünschten Lehrgang bitte angeben.) Technisches Lehrinstitut Dr.-Ing. Christiani, Konstanz, Postf. 1957

Schaltungen

Fernsehen, Rundfunk, Tonband

Eilversand

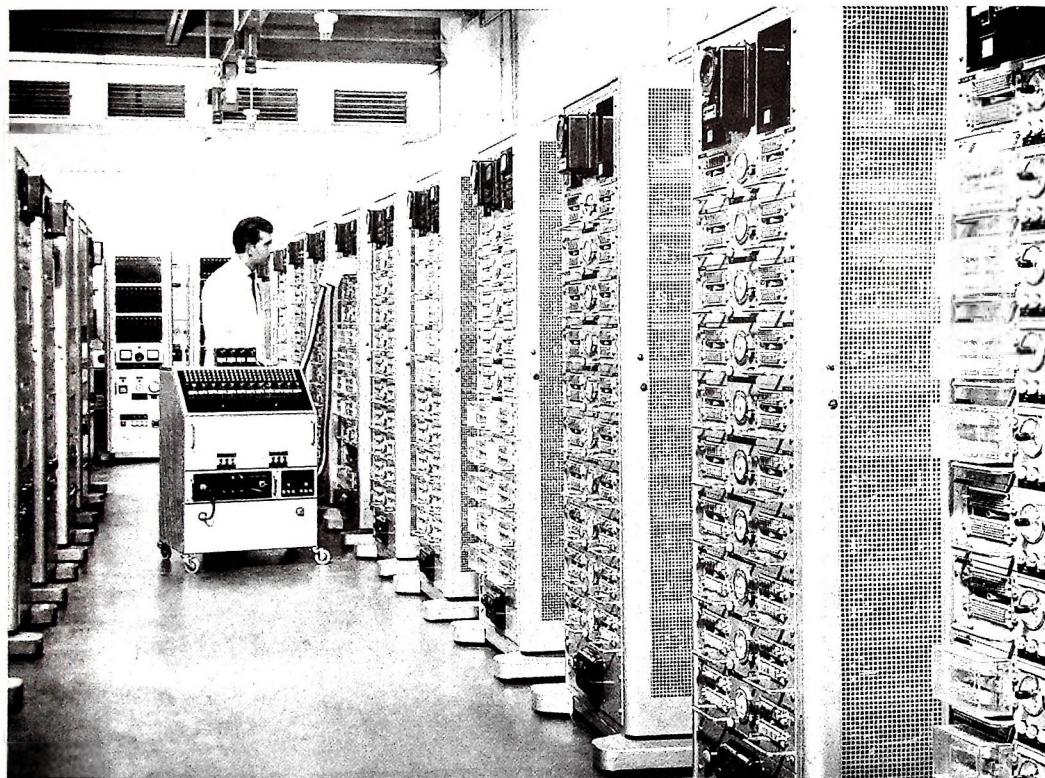
Ingenieur Heinz Lange
1 Berlin 10, Otto-Suhr-Allee 59



VALVO

BAUELEMENTE FÜR DIE GESAMTE ELEKTRONIK

DIE ZUVERLÄSSIGKEIT von VALVO-Transistoren und -Dioden
beruht auf eingehenden Qualitätsuntersuchungen und langer Erfahrung
in der Herstellung von Halbleiterbauelementen.



Lebensdauerprüfung von VALVO-Transistoren und -Dioden

Das Bild gibt einen Einblick in die Anlagen des Qualitäts-Laboratoriums der VALVO-Röhren- und Halbleiterwerke in Hamburg-Lokstedt. In jedem dieser Prüftürme werden 1000 Transistoren oder Dioden einer harten Lebensdauerprüfung unterzogen. Eine vollautomatische Datenverarbeitungsanlage registriert die Meßergebnisse und wertet sie aus. Man gewinnt aus den Ergebnissen wertvolle Hinweise für die Steuerung der laufenden Fertigung.

VALVO GMBH



HAMBURG 1

03001

OS 1000-1000-1000-1000

SP 1000

584

A 032